# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Mai 1952 — Nummer 21

## Der Berg der Himmelfahrt.

Wie festlich steigt ins helle Himmelblau
Mein Oelberg heut in goldnen Lichtes Fülle!
Noch streift kein Fuß vom Gras den frühen Tau,
Noch stört kein Ton die heil'ge Morgenstille;
Jerusalem liegt noch im Dämmergrau,
Mein Oelberg nur durchbricht die Nebelhülle:
Mein Oelberg strahlt; er wird dem Menschensohn
Die Staffel heut zu seinem Königsthron.

Ist das der Berg, wo jüngst so bange Klagen
Der Nachtwind seufzend himmelan geweht?
Ist das der Mann, voll Zittern und voll Zagen,
Der dort herniederblickt voll Majestät?
Ist das die Herde, jüngst vom Sturm verschlagen,
Die festlich hier im Kreis versammelt steht?
Ja, hier, wo er im Todesstaub gerungen,
Hier wird ihm nun der Siegeskranz geschlungen.

Noch einen Blick! — da liegt Jerusalem,
Hier Golgatha, wo er am Kreuz gehangen,
Dort im Gebirg sein trautes Bethlehem,
Wo seine Erdenwallfahrt angefangen,
Und dort mit seiner Berge Diadem
Der See, an dem er segnend oft gegangen;
Noch einmal grüßet himmlischernst und mild
Sein göttlich Aug' das heimliche Gefild.

Geht hin und predigt aller Kreatur,
Geht hin in alle Welt von diesem Hügel,
Durchwandert jede grüne Erdenflur,
Durchschiffet jeden blauen Meeresspiegel,
Durch Wüsten wallt, wo keines Fußtritts Spur,
Durch Felsen brecht und sprengt granit'ne Riegel,
Und rastet nicht, bis preisend alle Welt
Mein Szepter küßt und mir zu Füßen fällt.

Die Wolke sinkt, in ehrfurchtsvollem Grauen
Verhüllen sie geblendet ihren Blick!
Sie beten an, und wie sie aufwärts schauen, —
Der Herr ist weg und kehret nicht zurück;
Wie jene Silberwolke dort, im Blauen,
Zieht himmelwärts, o Welt, dein Trost und Glück;
Er ist daheim, die Engelharfen tönen,
Sie aber sehn ihm nach in heißen Tränen!

Was schaut ihr nach? ihr sollt ihn wiedersehen
Wie er gen Himmel heute ward genommen;
Was weinet ihr? Ihr sollt nicht Waisen gehen,
Er hat's gesagt, ein Tröster soll euch kommen;
Was weilet ihr auf den verlass'nen Höh'n?
Nach Salem geht, da harren sein die Frommen
Und blicken himmelan die Lust und Pein;
Denn wo der Herr, soll auch sein Diener sein.

Karl Gerock.

## Himmelfahrt.

**Als Jesus seine Jünger versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters.** Apg. 1, 4.

In der Auferstehung hat Jesus sein Wort eingelöst: „Ich bin das Leben". Als der Auferstandene trat er während 40 Tagen unter seine Jünger. Jetzt verheißt er ihnen die Gabe des Heiligen Geistes unter zwei Bedingungen: vorerst, daß sie auf die Gabe des Heiligen Geistes warten. Wir feiern morgen Himmelfahrt. Jesus will bei uns bleiben alle Tage. Er will auch uns seinen Geist schenken unter den zwei Bedingungen: vorerst, daß wir in Jerusalem bleiben, d. h. daß wir betend und im Frieden beieinander wohnen. Dann wird sich die Verheißung erfüllen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen". Sodann sollen wir warten in Geduld und Glauben. Wir können uns die Gabe des Geistes Gottes nicht erzwingen, wo aber die Gemeinde sich betend nach ihr ausstreckt, wird sie ihr zuteil. Zeiten des Wartens enden mit dem Empfang des Geistes. Wo dieser Geist sich regt, feiern wir im rechten Sinne Himmelfahrt.

Die Himmelfahrt unsers Herrn zeigt uns nicht nur den Himmel über der Erde. Sie will uns den Himmel auf die Erde bringen. Wer davon etwas erlebt, darf Gottes Mitarbeiter sein an diesem großen Werk. Wir sollen nicht in klösterlichem Sinn aus der Welt herausgehen. Noch weniger sollen wir in eitlem Erdensinn in der Welt untergehen. Wir sollen in die Welt hineingehen und das Himmelslicht der Ewigkeit in dieselbe hineintragen.

### Geschwister David J. Quapp,

jetzt Yarrow, B.C. Sie waren 3 Jahre durch das M.C.C. im Hilfswerk tätig und sind im April aus Brasilien heimgekehrt.

## Sao Paulo, Brasilien.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein —".
(1. Mose 12, 2.)

Da ich schon lange die Aufgabe fühle, etwas über unser Heim in Sao Paulo zu schreiben, will ich es jetzt tun, und zwar möchte ich von dem Abschied unsrer lieben Hauseltern D. J. Quapp berichten. Wir alle haben sie sehr lieb gewonnen, und bei ihnen zu jeder Stunde Trost und Liebe gefunden. Als ich vor einem Jahr nach Sao Paulo kam und im Heim so freundlich aufgenommen wurde, fühlte ich mich gleich wohl, denn hier, wußte ich, weht ein guter Geist. Man konnte sich so richtig wie zu Hause fühlen. Wir haben ernste, auch sehr frohe und segensreiche Stunden miteinander verleben dürfen. Manchen, der am Rande der Verzweiflung war, mit sich und der Umgebung in Konflikt, haben sie mit Gottes Hilfe zurechthelfen können. Gott hat sich in ihnen immer wieder verherrlicht und sie zu brauchbaren Werkzeugen gemacht.

Als es dann eines Tages hieß, den 4. April 1952 fahren sie nach Hause, schnitt es wohl manch einem ins Herz. Aber, halb damit getröstet, daß es ja noch lange hin sei, sind wir, so oft es unsere Herrschaften erlaubten, ins Heim gekommen, und haben den Heimeltern dann immer wieder unsre Freuden und Beschwerden mitgeteilt. Oft war es nur ein freundliches Wort, oder ein warmer Händedruck, und wir gingen wieder mutig und getröstet auf unsern Posten zurück. Ohne dieses Heim wäre wohl mancher nicht das, was er heute ist! Wir sind auch all denen dankbar, die dazu beitragen, dieses Heim zu unterstützen.

Doch der 4. April rückte immer näher, und es ging zum Abschiednehmen. Erst wurden noch Monate gezählt, dann waren es nur noch Wochen und zuletzt Tage und Stunden. Am letzten Abend, als schon viele Abschied nahmen, ging ich schweren Herzens nach Hause, aber doch mit der Hoffnung, sie noch einmal zu sehen, denn eine Gruppe von uns wollte sie noch zum Strand geleiten. Wir durften alle aufs Schiff, was wir garnicht erwartet hatten, aber mit großer Freude annahmen. Herr Quapp machte noch etliche Aufnahmen, und nachher saßen wir im Saal noch gemütlich bei angenehmer Unterhaltung beisammen und ließen

(Fortsetz. auf S. 5—2)

### Leiter und Arbeiter der M. Br. Gemeinde in Osaka, Japan.

**V.l.n.r. — Br. Kahayashi, Gem.-Leiter; Br. Klai, Hilfsleiter; Br. Mori, Kassierer; Br. Fujii, Hilfskassierer; Br. Tanacha, Sitzanweiser; Schw. Toyashima, Sekretärin; Schw. Kobayaschi, Hilfssekretär.**

(Bilder von Br. H. G. Thielman.)

## Nachrichten:

— Freitag morgens landete C. A. De-Fehr daheim in Winnipeg. Von Asuncion bis Winnipeg hatte die Reise im Flugzeug nur 44 Stunden gedauert. Er hat in Paraguay sichtbaren Fortschritt feststellen können.

— Es werden in diesem Jahr in 4 Prärieprovinzen 25,163,000 Acres mit Weizen besät, etwa 600,000 Acres mehr als 1951. 7,912,000 Acres Hafer, 7,662,000 — Gerste, 1,050,000 — Flaxsamen und 1,032,000 — Roggen. In Manitoba wartet man im Westen und Südwesten schon sehnlichst auf durchdringenden Regen.

— Am 25. Mai findet in Gretna, Man., die Einweihung des neuen Auditoriums der mennon. Hochschule (MC.J.) statt in Verbindung mit einem Sängerfest, an dem 18 Chöre der Mennonitengemeinden teilnehmen werden.

— Geschw. Victor Töws von Vancouver (vorher M. B. Bibel College, Wpg.) waren am 18. Mai in Winnipeg, auf der Reise nach Fernheim, Paraguay. Dort wird Br. V. Töws in der Bibelschule unterrichten.

— Im Alter von 63 Jahren verschied im Hospital zu McPherson, Kans., Lehrerin Liesa Schulz. Sie hat am Tabor College und auch am M. B. Bibel College Englisch unterrichtet und ist daher vielen gewesenen Studenten dieser beiden Anstalten bekannt.

— Im Rahmen der Konferenz der Altmennoniten wird ein ernster Versuch gemacht, alle Lehrer in einem Mennonitischen Lehrerverein zusammenzuschließen.

— Auf der goldenen Hochzeit des Ehepaares Peter J. Schröder am 17. Mai in der Südende M. B. Kirche in Winnipeg waren viele Gäste zugegen. Die Redner waren die Prediger A. H. Unruh, H. H. Janzen, H. H. Enns, und J. P. Neufeld, Leiter der Feier. Lieder wurden von der großen Kinderschar gebracht.

— In Newton, Kansas, wird beim Bethel Diakonissenheim eine Kapelle gebaut, die dem Andenken der Schwester Frieda Kaufman geweiht wird. Sie war viele Jahre Diakonissin und starb 1944. Manchem Leser war sie bekannt als Verfasserin des Buches „Auf Wanderwegen".

— Erich Vogt, Steinbach, Man., Absolvent der Manitoba Universität, erhielt vom National Research Council ein Stipendium von $900 zwecks Studium zum Doktortitel.

— Ernst Th. Wiens, Vancouver, hat ein Stipendium im Wert von $1500 erhalten zum Studium in Deutschland.

— Vor 200 Jahren sollen die ersten Deutschen nach Kanada eingewandert sein und das Jubiläum will man am 25., 26. u. 27. Juli

(Fortsetz. auf S. 12—1)

## 193. Jahresbericht der Privilegierten Württ. Bibelanstalt

### Stuttgart, Deutschland.

„Gott aber kann machen, das allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken; wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit."

2. Korinther 9, 8.

Wenn wir in der Württ. Bibelanstalt unsere Arbeit im Jahr 1951 überblicken, dann stehen wir ganz unter dem Eindruck des eben gelesenen Wortes. Wir dürfen von allerlei Gnade, die uns widerfahren ist, berichten, von viel göttlicher Durchhilfe. Wenn auch, wie es nicht anders denkbar ist, in die wirtschaftlichen Nöte und Schwierigkeiten, die unsere Zeit mit sich bringt, in ihrer ganzen Auswirkung auf uns zukamen, so dürfen wir doch mit tiefem Dank bekennen: „Gott hat gemacht, daß wir in allen Dingen volle Genüge haben durften." Immer wieder ist uns das gegeben worden, was wir zur Herstellung des Bibeldrucks nötig hatten: das so knapp gewordene Druckpapier, die unentbehrlichen Materialien für das äußere Gewand des Buches.

Es sei zunächst ein Wort gesagt über die technische Seite unseres Werkes.

Die wichtigsten äußeren Hilfsmittel bei unserer Arbeit, die es uns vornehmlich ermöglichen, die Bibel schön, zahlreich und preiswert darzubieten, sind unsere eigenen Werkstätten, in denen wir mit eigenem Personal die Bibel herstellen. Auch in diesem Jahr war es unser immerwährendes Bemühen, an der Behebung der schweren Kriegsschäden, die gerade unsere Werkstätten erlitten haben, weiterzuarbeiten. Bei unserem letzten Jahresfest konnten wir berichten, daß unser zerstörtes Druckereigebäude wieder erstellt wurde. Heute können wir dankbar den Wiederaufbau unseres Buchbindereigebäudes bekanntgeben. Diese Häuser sind mit neuzeitlichen Maschinen ausgestattet, die für unsere Arbeit sehr wichtig sind. In schönen Räumen können unsere Mitarbeiter jetzt wieder ihren Dienst verrichten; sie tun's mit freudiger Einsatzbereitschaft. Und in der Art, wie sie ihre Arbeit leisten, wird die Bedeutung sichtbar, die die Bibel für ihr eigenes persönliches Leben gewonnen hat. Wie möchten wir es wünschen, daß unsere Mitarbeiter immer mehr zu einer Werkgemeinde unter dem Wort, zu einer Werkgemeinde zusammengeschlossen würden, die sich im persönlichen Leben und im Beruf nach diesem Wort richtet und sich unter dieses Wort beugt.

Durch Errichtung eines Wohngebäudes im Westen der Stadt haben wir einigen heimatvertriebenen Mitarbeitern Wohnraum gegeben. Im nächsten Jahr wollen wir mit dem Aufbau fortfahren, denn unser Haus in der Christophstraße liegt noch in Trümmern, und auch sonst sind noch viele Schäden und Mängel zu beheben.

Unser Auftrag ist Dienst an der Bibel. Wir dürfen dafür sorgen, daß die Bibel unserm Volk erhalten bleibt, daß sie immer wieder neu und in verständlicher Sprache gedruckt wird und daß sie von jedermann zu einem erschwinglichen Preis erworben werden kann. Nahezu eine halbe Million Heiliger Schriften haben wir im Berichtsjahr verbreiten dürfen. Dabei wurde die Vollbibel weitaus mehr begehrt als nur Neue Testamente und Bibelteile. Wenn wir diesen großen Bibelumsatz nennen, so sind wir uns bewußt, daß den Zahlen in der Reichsgottesarbeit keine entscheidende Bedeutung zukommt. Aber doch meinen wir, daß Zahlen über die Verbreitung der Bibel in gewisser Weise einen Schluß auf die Haltung unseres Volkes zulassen.

Was uns besonders freudig stimmt, ist die Wahrnehmung, daß viele unserer billigen Bibeln begehrt werden. Wir dürfen daraus schließen, daß diese Bibeln ihren Weg meist zu den wenig bemittelten Menschen finden. Gewiß, es ist unsere Aufgabe, daß wir uns mit der Bibel an alle Stände und Schichten unseres Volkes wenden, denn der Anspruch der Bibel kennt ja keine sozialen Unterschiede; sie ist für alle da. Aber wir sind doch froh, daß unsere Arbeit gerade auch den ärmeren Kreisen unseres Volkes zugute kommt, daß wir ihnen helfen dürfen, Trost und Kraft auf ihrem Weg durchs Erdendunkel zu finden. Von daher gesehen haben wir auch, als im Frühjahr die zwingende Notwendigkeit einer Preiserhöhung vor uns stand, die Preise für unsere billigen Ausgaben — wir könnten sie auch Brotausgaben, Volksausgaben, nennen — so belassen, wie wir sie vor drei Jahren nach der Währungsreform im Jahr 1948 festgesetzt haben.

Wir dürfen hoffen, daß aus dieser planmäßigen Bibelverteilung ein Segen für unsere christlichen Häuser und Familien hervorgegangen ist, wenn wir auch wohl wissen, daß manche dieser Bibeln, mit denen wir jetzt wieder dienen können, gar oft nicht benützt werden. Aber einmal kommen sie gewiß zur Geltung und dürfen ihren Dienst tun. Wie oft schon haben Ehegatten, wenn sie am Bett ihres schwerkranken Kindes saßen, die verstaubte Traubibel wieder aus dem Winkel herausgeholt und haben es erfahren dürfen, daß hier Gott, der Herr, in seiner heiligen Majestät und in seiner erbarmenden Liebe redet. Wie mancher junge Mann hat draußen in der Fremde seine Taschenbibel, die er bisher unbeachtet im Koffer liegen ließ, wieder zur Hand genommen, und sie ist ihm ein treuer Begleiter auf der Wanderstraße geworden.

Wir haben auch in diesem Jahr daran gearbeitet, die Bibel wieder wie vor dem Krieg in mannigfacher Form herauszubringen. Für müde und schwache Augen gibt es wieder eine Großdruckbibel und ein Großdruck-Neues Testament. Für die Jugend wieder die kleine Senfkornbibel, die Perlbibel, das Westentaschenformat. Für den Schulunterricht stehen die Schüler-Bibeln und die Jugend- und Familienbibel zur Verfügung. Wer sich ernstlich dem Bibelstudium hingibt, wem das darum zu tun ist, den rechten Sinn des Wortes zu erfahren, der kann wieder die Jubiläumsbibel mit Erklärungen von uns beziehen. Auch mit der guten Bibelübersetzung von Dr. Menge und mit dem Neuen Testament von Pfarrer Thimme können wir wieder dienen. Unsere Bibeln mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld, Rudolf Schäfer, Karl Kühnle möchten im christlichen Haus dem Vater und der Mutter die Möglichkeit geben, ihren Kindern die biblischen Geschichten liebzumachen. Das ist eine köstliche Stunde, wenn Eltern die in leuchtenden Farben geschaffenen Bilder den Kindern erklären und ihnen dabei Eindrücke vermitteln, die oft fürs ganze Leben haften bleiben.

Von allerlei Gnade, die unter uns reichlich ist, dürfen wir sagen. Damit möchten wir ganz deutlich zum Ausdruck bringen, wie unser Bericht nicht gemeint ist. Nicht so, als ob wir uns etwa selbst verherrlichen möchten in der Mannigfaltigkeit unserer Arbeit. Nein, „Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei." Und wir bekennen's mit demütigem Dank: „Gott hat gemacht, was vor unseren Augen ist. Sein Name sei dafür gepriesen."

Der unverkennbar große Bibelmangel, der während des Krieges und nachher entstanden war, dürfte, soweit es sich um das Bundesgebiet handelt, im großen und ganzen behoben sein. Aber drüben in der Ostzone stehen die Türen für die Bibel noch weit offen. Die Thüringer Bibelgesellschaft bringt in Verbindung mit uns Stuttgarter Bibeldrucke heraus. Wir haben Grund zu der Annahme, daß wenigstens einige dieser Bibeln auch in die Hände unserer armen Brüder in Rußland und in Sibirien gelangen.

Aber es gibt noch andere kleinere versprengte Gruppen von Menschen, die nach der Bibel Ausschau halten. Es sind die deutschen Soldaten, die da und dort noch in fremden Gefängnissen sind. Einer der Gefängnisseelsorger schrieb uns, daß der Hunger nach dem Wort unter diesen deutschen Kriegsgefangenen so groß sei, wie er ihn noch kaum anderswo bemerkt habe. „Diese Leute" — so fuhr er fort — „gehören zum großen Teil zu den intelligenten Schichten. In ihren einsamen Zellen haben sie viel Zeit zum Lesen, zur Besinnung und zum Gebet. Ich selbst kann im besten Fall nur alle 3 Monate einmal in ein Gefängnis kommen, zumal diese im ganzen Land zerstreut liegen. Es ist mir deshalb ein großes Anliegen, allen jenen Gefangenen, bei denen ich diesen Hunger bemerke, ein Jubiläumstestament zu schenken. So versprach ich neulich einem Gefangenen, der mit dem Tod zu rechnen hat und der als SS-Offizier einst ganz abseits von der Kirche stand, bei dem aber jetzt die Frage nach Christus aufgebrochen ist, ein Jubiläumstestament. Lange mußte ich ihn warten lassen. Dieses Warten wurde dem armen Mann so schwer, daß er mir dringend schrieb: ‚Wo bleibt mein Testament?' Die Erfahrung, die ich in diesem Gefängnis machte, sind so gewaltig, daß ich nur sagen kann: Gnade über Gnade." Und ein Gefangener selbst schrieb uns: „Sie können sich die Freude nicht vorstellen, die Sie mit Ihrer Jubiläumsbibel bei uns ausgelöst haben. Die Bibel macht von Zelle zu Zelle ihre Runde. Sie dürfen gewiß sein, daß Gottes Wort auf dem Acker der durch tiefes Leid aufgerissenen Seelen reichlich Frucht tragen wird." Liebe Brüder und Schwestern, sollten wir angesichts solcher Berichte die Bibel nicht mit vollen Händen ausstreuen? Gott schenke es uns, daß wir auch fernerhin reich sein dürfen zu allerlei guten Werken.

Bibeldienst ist unser Auftrag. Auch der Dienst, daß wir dafür Sorge tragen, den Text unserer lieben alten Lutherbibel immer wieder gewissenhaft daraufhin zu prüfen, ob ihre Sprache, ihre Ausdrucksweise für unser heutiges Geschlecht, insbesondere auch für die Jugend noch verständlich ist. Wir sind dankbar, daß unser Vorstand das wichtige Werk der Revision des Luthertextes, die im Jahr 1921 eingeleitet wurde, mit soviel Energie fortsetzt.

Zum Dienst an der Gemeinde kommt unser über Deutschland hinausreichender Dienst an der Theologenwelt durch die Darbietung der Bibel in den Ursprachen. Damit möchten wir es den Theologen ermöglichen, sich zu einem für sie erschwinglichen Preis den Kern und Grundstock einer theologischen Bücherei zuzulegen. Unser griechisches Neues Testament konnte in 20. Auflage, das griechisch-lateinische in 5. Auflage erscheinen. Ein Neudruck des griechischen Alten Testaments, der sogenannten Septuaginta, ist in Vorbereitung.

Und in diesen Tagen erscheint die Biblia Hebraica von Rudolf Kittel, das Alte Testament in hebräischer Sprache in neuer Bearbeitung. Als wir im Jahr 1937 diese Bibel herausbrachten, wurde das als ein Ereignis in der Theologenwelt bezeichnet. Die gediegene wissenschaftliche Arbeit deutscher Theologen und die hervorragende äußere

## Sonnabendschule

### der Coaldaler M. Br. Gemeinde.

Von unseren 184 schulpflichtigen Kindern im Alter von 7—13 Jahren besuchten 16 die Grade 7 u. 8 der Mennon. Hochschule, wo sie täglich eine halbe Stunde in Religion und Deutsch unterrichtet wurden; das macht in 9 Monaten 90 Unterrichtsstunden. 132 besuchten die Sonnabendschule, wo sie vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—3 unterrichtet wurden, das macht in 5 Wintermonaten auch 90 Lehrstunden. 36 von den schulpflichtigen Kindern fehlten. Ihre Plätze wurden von 33 Kindern eingenommen, deren Eltern nicht zur Gemeinde gehörten. 80% der Gemeindekinder waren pünktlich da; mit den Nichtgemeindekindern zusammen machten sie beinahe die Schülerzahl aus, die da sein sollte (98%).

Die 165 Kinder verteilten sich auf 6 Klassen; der Kursus der Oberklasse ist zweijährig. Wir halten 6 Lehrer, 3 männliche und 3 weibliche, 2 verheiratete und 4 ledige, den Prinzipal nicht gerechnet, der auf Halbzeit für Leitung und Gesangunterricht angestellt war. Alle Lehrer haben Bibelschul-, Hochschul- oder Collegebildung. Die Lehrergage ist $6 pro Schultag und wird von der Gemeinde bezahlt. Die Gemeinde hat auch sämtliche Schulbücher angeschafft, den Wärter entschädigt und die Weihnachtsbescherung der Kinder besorgt.

Als Textbücher wurden benutzt: 2x52 bibl. Gesch., Leselust, Wartburg Lesebuch I u. II und das Sprachbuch von Lange. Die Lehrer haben es verstanden, die Kinder für's Lesen deutscher Bibliothekbücher zu interessieren, was den Unterricht sehr gefördert hat. Es wird zu diesem Zweck alljährlich vor Beginn des Schuljahres in der deutschen Ortsbibliothek eine Auslese von einigen Hundert kindertümlichen Büchern gemacht. Käserei, Brandkasse und Credit Union steuern jährlich etwas bei, daß neue Bücher angeschafft werden können.

In Grad 3 haben von 34 Kindern 14 gelesen 49 Bücher, also durchschnittlich 3—4 Bücher. In Gr. 4 haben von 26 Kindern 21 gelesen 125 Bücher, also durchschnittlich 6 Bücher. Die Oberklassen lesen mehr, mir fehlt jedoch die Zeit, das Resultat für diese Klassen zu errechnen.

Die Lehrer führen saubere einheitliche Schultagebücher mit Angabe des durchgearbeiteten Materials, so daß wir einen ziemlich einheitlich aufgebauten Lehrplan haben. Den Kindern werden halbjährlich gedruckte Zensurzettel ausgestellt. Früher arbeiteten in Coaldale mehrere kleine Sonnabendschulen. Da wir in den letzten Jahren bessere Wege und bessere Autos haben als früher, und da vor 3 Jahren die Bibelschule und die Hochschule der Sonnabendschule moderne Klassenräume in ihren neuen Schulgebäuden

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Gestalt des Buches haben ihm bald Weltgeltung eingetragen. In diesem Jahr haben nun die Professoren Alt und Eißfeldt eine Ueberarbeitung des gesamten Werkes nach dem neuesten Stand der Textforschung vorgenommen. Sie haben vor allem in den textkritischen Apparat die bedeutsame Lesart der neuen Handschriftenfunde am Toten Meer eingearbeitet. Diese textliche Neugestaltung brachte für die Gelehrten und für unsere Bibelanstalt viel Arbeit und oftmals standen wir vor schwierigen schier unlösbar erscheinenden Aufgaben.

Es ist uns noch ein Dienst aufgetragen: Der Dienst, in Verbindung mit den Missionsgesellschaften an der Verbreitung von Gottes Wort unter den Heidenvölkern mitzuhelfen. Gewiß, dieser Zweig unserer Arbeit ist sehr bescheiden gegenüber dem weltumspannenden Dienst der großen Weltbibelgesellschaften in Amerika, England, Schottland, Holland, welche die Bibel bis jetzt in 1118 Sprachen herausbrachten. Bei uns erschienen in den letzten Jahrzehnten Missionsbibeldrucke für Neu-Guinea, für ein Inselgebiet der Karolinen, für Süd- und Ostafrika. Gegenwärtig befindet sich ein neuer Druck in Vorbereitung: das Alte Testament in der Bali-Sprache, der Sprache des Kamerunner Graslands.

Als der alte Vater Bodelschwingh, dieser Führer auf dem Gebiet der Inneren Mission, der aber auch die Aeußere Mission für besonders wichtig, ja als Krönung seines Werkes in Bethel betrachtete, auf seinem Sterbebett lag, war eines seiner letzten Worte: „Machet doch schnell, sie sterben sonst darüber."

Auch wir hören diesen Ruf, auch wir wollen fernerhin mithelfen, den Missionsbefehl unseres Herrn auszuführen.

Die Württ. Bibelanstalt wurde im Jahr 1812 im Hause des Kaufmanns Heinrich Lotter drüben auf dem Marktplatz gegründet. Es war die Bitte jener frommen Männer, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde. Gott hat ihr Gebet erhört und hat das Werk gesegnet und durch die Zeiten hindurch auch in Sturm und Bedrängnis wunderbar erhalten und gemehrt. Freilich, wir fragen uns oft: Was ist denn nun die Frucht einer so reichen Bibelaussaat, die Jahr um Jahr von der Bibelanstalt geschieht? Haben diese vielen Menschen, denen wir allein in diesem Jahr die Bibeln in die Hand legen durften, sie auch wirklich gelesen, haben sie das Wort mit aufgeschlossenen und verlangenden Herzen erfaßt? Wir bekommen auf diese Frage keine Antwort. Es geht uns wie dem Landmann, der auch nicht weiß, ob sein Same aufgehen wird. Aber doch sind wir der guten Zuversicht, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Wir dürfen hoffen, daß auch durch unseren Dienst eine Segensernte für das Reich Gottes heranreifen darf und daß das Wort des Propheten Jesaja (Kap. 9, 2) unter uns in Erfüllung gehen wird: „Du machst des Volkes viel, du machst groß seine Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte."

Direktor D. Emil Diehl.

**Unsere Bibelverbreitung 1951.**

| | Bibeln | N. Test. | Bibelteile | zusammen |
|---|---|---|---|---|
| An die württ. Pfarrämter | 26,426 | 27,198 | 3,880 | 57,504 |
| An die deutschen Bibelgesellsch. | 66,831 | 23,681 | 20,910 | 111,422 |
| An die ausländischen „ | 715 | 12,909 | 360 | 13,984 |
| An den deutschen u. ausländischen Buchhandel ............... | 113,747 | 66,116 | 70,345 | 250,708 |
| Somit insgesamt: ........... | 207,719 | 129,904 | 95,495 | 433,618 |

Die Bibeln und Testamente dieses Verlags sind erhältlich bei der Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

---

zur Verfügung stellten und auch andere Umstände entsprachen, wurde diese kleine Lokalschule zu einer 7-stufigen Schule konsolidiert. Ein Schulrat aus 5 Mitgliedern überwacht die Schule. Das Schuljahr beginnt mit dem letzten Sonnabend im Oktober und schließt mit dem 1. Sonnabend im April. Die Höhepunkte desselben bilden der Weihnachtsabend und die Prüfung vor der ganzen Gemeinde im Bethause. Es ist eine Lust, die große frische Kinderschar an- und auftreten zu sehen, die schönen Kinderlieder zu hören, deren die Kinder eine Menge und alle auswendig sangen, und den andern Darbietungen zu folgen. Wir sind Gott, der Gemeinde und den Lehrern dankbar für unsere Sonnabendschule.

Js. Regehr.

## Prüfet aber alles.

Die Frage, welche Schriftzeichen beim Druck der M. Rundschau benutzt werden sollten, hat eine recht lebhafte Beteiligung hervorgerufen. Beim Lesen der mannigfachen Aeußerungen ist es ersichtlich, daß jeder Schreiber die Sache von seinem Standpunkte beurteilt, und von demselben aus besehen, auch ganz recht hat.

Bei der Erwägung dieser Frage sollte man sich jedoch weniger von dem persönlichen Standpunkt, als von der Frage leiten lassen: Wie kann die M. Rundschau am besten ihre Aufgabe erfüllen?

Es kann nicht bestritten werden, daß die weitaus meisten alten Leser wohl nur die gotischen Zeichen lesen können, während wohl fast alle in den mittleren Jahren stehenden Leser beide Schriftzeichen geläufig lesen. Ebenso liegt es klar auf der Hand, daß die meisten jüngeren Leser (und auch, die es noch werden wollen und sollten) fast nur die Lateinschrift kennen.

Wenn wir uns nun von dem Motto der M. Rundschau leiten lassen: „So lasset uns nun fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist", und bedenken, daß die Rundschau mit ein Mittel ist, diese Einigkeit zu erhalten und solche zu schaffen, wo sie nicht mehr da ist, und weiter, daß die M. Rundschau ein Missionsbote ist, der in viele Heime einkehrt und verschiedene Verhältnisse antrifft, so müssen wir uns sagen, daß wir alle bereit sein sollten, an der Verbesserung und Verbreitung derselben mitzuarbeiten. Das heißt dann manchmal, auch persönliche Meinungen aufgeben. Ich würde es z. B. für ganz natürlich ansehen, wenn Teile der Jugendseiten in Lateinschrift erschienen.

Von obigen Gesichtspunkten ausgehend, würde sich doch wohl kaum jemand verletzt fühlen, wenn aus Gründen der Verbesserung und des Fortschrittes kleine Abweichungen von dem Gewohnten stattfinden sollten. Andererseits auch nicht, wenn diese Aenderungen nicht ganz so schnell und augenscheinlich durchgeführt werden, wie gehofft.

Möchte Gott geben, daß auch diese Frage könnte zur allgemeinen Zufriedenheit, zum Wohle des Werkes und zu Gottes Ehre gelöst werden.

Grüßend, J. Janzen,
R.R. 1, Mt. Lehman, B. C.

## Ein Quellenwerk zur Siedlungsgeschichte der Mennoniten im Weichselland.

Unter den quellenmäßigen Untersuchungen, die in Deutschland zur Geschichte der Mennoniten geschrieben sind, nimmt die von Herbert Wiebe über „Das Siedlungswerk niederländischer Mennoniten im Weichseltal zwischen Fordon und Weißenberg bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts" einen hohen Rang ein.

Diese Arbeit betrifft einen mennonitischen Siedlungsabschnitt, der bislang noch nicht zusammenhängend behandelt worden ist, nämlich die mennonitischen Niederlassungen im Weichseldurchbruchstal vom eigentlichen Weichseldelta bis aufwärts etwa zum Weichselknie in der Höhe von Bromberg. In dieses Gebiet fallen die Niederungen von Marienwerder und Falkenau, das Graudenzer Becken mit Montau-Gruppe, die Schwetzer Niederung und die Kulmer Stadt- und Amtsniederung, also das Heimatgebiet vieler westpreußischer und rußländischer Mennoniten. Sie finden hier die zuverlässigsten und eingehendsten Nachrichten über Arbeit und Siedlung ihrer Vorfahren mit umfangreichen aus den Urkunden geschöpften Namensverzeichnissen der Siedler von 1595 bis zum 18. Jahrhundert. Diese Angaben haben heute einen einzigartigen Wert, da die Originaldokumente entweder vernichtet worden oder nicht zugänglich sind.

Wie wichtig diese Arbeit des so früh der mennonitischen Geschichtsforschung entrissenen jungen Gelehrten ist, ergibt sich aus dem Urteil, das Universitätsprofessor Dr. Walter Kuhn, Hamburg, noch vor kurzem über sie fällte. Er schreibt unterm 30. 10. 1951: „Die Dissertation von Wiebe habe ich seit längerem (in Abschrift) hier und benutze sie ausgiebig. Besteht keine Möglichkeit von mennonitischer Seite aus, das Werk zu drucken? Es enthält so vielen neuen Stoff und behandelt ein bis dahin nicht geschlossen dargestelltes Stück mennonitischer Siedlungsgeschichte in so eindringlicher Weise, daß eine Drucklegung sehr wichtig und auch für die allgemeine deutsche Siedlungsgeschichte von großem Wert wäre."

Die Arbeit bildet das seit langem gewünschte Gegenstück zu Horst Penners bekannter Dissertation „Ansiedlung mennonitischer Niederländer im Weichselmündungsgebiet von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu Beginn der preußischen Zeit", eine Untersuchung, die 1940 als Heft 3 der „Schriftenreihe" des Mennonitischen Geschichtsvereins gedruckt worden ist.

Leider hat es sich jetzt wegen der Ungunst der Zeit noch nicht ermöglichen lassen, die Arbeit des so früh der mennonitischen Geschichtsforschung entrissenen jungen Gelehrten drucken zu lassen. (Herbert Wiebe fiel am 3. 3. 1943 im Osten; vgl. den Nachruf auf ihn in den mennonit. Geschichtsblättern 1949.) Nun hat das seit kurzem in Marburg an der Lahn begründete Johann Gottfried Herder-Institut unter der Leitung des um die Geschichte der Weichselgebiete und auch um die mennonitische Geschichtsforschung so verdienten Professors Dr. Erich Keyser den Plan gefaßt, das Werk Herbert Wiebes, wenn auch nicht in Buchdruck, so doch in Schreibmaschinenschrift (Rotoprint, „mimeographed") vervielfältigen zu lassen. Das Werk würde im Format Din A 4 (Schreibmaschinenbogen-Größe) erscheinen, einen Umfang von 110 Seiten haben und mit drei Karten ausgestattet sein. Der Preis würde etwa 5 DM oder etwa $1.50 betragen.

Bei der Bedeutung der Arbeit für die mennonitische Geschichts- und Familienforschung ist zu erwarten, daß viele Mennoniten in Deutschland und Amerika es gerne besitzen möchten. Bestellungen sind zu richten an die Mennonitische Forschungsstelle, Göttingen, Calsowstr. 4, Deutschland. Die Besteller werden dann vom Erscheinen und genauen Preis und von der Zahlungsweise unterrichtet werden.

Dr. Kurt Kauenhoven.

## Ein offener Brief

**an alle Prediger und S.S.-Lehrer der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.**

Es handelt sich um die Beschaffung von passendem Sonntagschulmaterial (in beiden Sprachen) für die Sonntagsschulen unserer Konferenz. Etliche Arbeiten sind im Laufe des letzten Konferenzjahres fertiggestellt worden, an anderem Material wird gearbeitet. Die S.-Schul-Komission, die in Leamington ernannt wurde, arbeitet zusammen mit der Allgemeinen Konferenz Nordamerikas an einem Plan, nach welchem S.S.-Material für die Altersstufen in beiden Sprachen angefertigt werden soll. Das ist ein großes und notwendiges Unternehmen für den Fortbestand unserer Gemeinden. Es ist das ein Missionszweig, den wir nicht unterschätzen noch vernachlässigen sollten. Es ist das aber kein Geschäft, wie auch unsere Schulen und unsere Mission im allgemeinen, das sich finanziell selber trägt. Dennoch wissen wir, daß die 3 genannten Bestrebungen sittliche und ewigkeitige Werte für Zeit und Ewigkeit produzieren, die wir nicht gut berechnen können. Diese Sachen aber auszubauen und am Leben zu erhalten kostet Geld und immer wieder Geld.

Daher hat die Konferenz in Leamington auch beschlossen, eine spezielle Kasse für unser S.Schul-Komitee zu schaffen, und hat 3 Quellen angegeben, aus welchen die Gelder für die Kasse kommen sollen. Im Jahrbuche unserer Konferenz von 1951 sind die Punkte auf Seite 18 nachzulesen. Ich führe dieselben auch hier an.

Die Gelder für die S.Schul-Kasse der Konferenz könnten auf folgende Weise gesammelt werden:

1. Durch spezielle Kollekten in allen Sonntagsschulen der Gemeinden unserer Konferenz.

2. Durch Kollekten, gesammelt auf den S.Schul-Konferenzen in den Gemeinden.

3. Durch einen kleinen Bruchteil von den Kollekten, gesammelt auf den Missionsfeldern der Gemeinden.

Viele Gemeinden haben unserer Kasse bis heute weder aus der einen noch aus der andern Quelle etwas zukommen lassen. Vielleicht hat niemand sie daran erinnert. **An alle diese Gemeinden richte ich nun die ergebenste Bitte, dem ersten Punkte gemäß handeln zu wollen.** Also, bitte sehr, haltet eine Kollekte, sobald es Euch möglich ist, und schickt das Ergebnis an folgende Adresse: P. A. Rempel, Box 282, Altona, Man.

Das Komitee wird dann die gemachten Schulden decken und in Eurem Auftrage und im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn weiter arbeiten. Empfangt unsern besten Dank im voraus!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich sogleich daran erinnern, daß die Bücher, die Aelt. J. G. Rempel geschrieben hat, bei ihm zu bestellen sind, und daß meine Bücher direkt von mir zu beziehen sind.

Mit Brudergruß,
Euer Mitarbeiter,
P. A. Rempel.

## Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche Witwe Martens. Frau Martens ist eine geborene Sara Tjahrt, stammend aus dem Dorfe Rudnerweide, Molotschna, Südrußland. Selbige ist die Schwester meiner verstorbenen Mutter Maria Tjahrt. Ihr Gatte Martens stammt aus dem Dorfe Landskrone, und ist noch in Rußland gestorben. Ich bin Peter Fast, Sohn des Abraham J. Fast aus Rudnerweide. Vielleicht sind in Kanada von ihren Kindern welche wohnhaft?

P. A. Fast,
Ap. 61, Cuauhtemoc,
Chih., Mexico.

---

Bitte folgende Personen durch die Rundschau zu suchen:

1. Isaak Koop in Kanada, stammt aus Ebenthal (Nikolajewka), Rußland.

2. Peter Warkentin in Kanada, stammt aus Kalinowo.

3. Dietrich Neufeld, in Kanada, stammt aus Karlowka. Alle drei aus der Memriker Siedlung.

Jegliche Auskunft bitte zu richten an Gerhard Hildebrand, Pto. Mbopiqua, Col. Volendam, Waldeck No. 6, Paraguay, S.A.

# Ein erfolgloser Notschrei.

**Predigt von A. H. Unruh,**

mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Es steht geschrieben: „Etliche aber aus Furcht selig machen". Aber es gibt manche, die nicht mehr von der Seite zu packen sind, ihnen ist die Furcht genommen. Und dann hat man nach griechischen und hebräischen Wörtern gesucht und versucht das Wort „Hölle" entsprechend auszulegen. Es ist heute nicht am Platz, auf diese Punkte einzugehen, aber der Herr Jesus spricht hier von der Hölle; so heißt nicht das Grab, sondern die Hölle, der Ort, wo Qual ist, Qual im vollkommenen Sinn, im absoluten Sinn, wirkliche Qual. Das Wort quälen wird noch einmal im N. Testament gebraucht. Da heißt es: „Und da werden sie gequält von Ewigkeit zu Ewigkeit" und darauf „ihre Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit". Da hilft uns gar kein Grübeln, kein Deuteln hilft uns da, sondern wir müssen die ganze Sache sehr ernst nehmen. Und nun heißt es hier: „Dieser Mann betete in der Hölle und in der Qual".

Jetzt wollte er noch etwas finden, was er immer verschmäht hatte in seinem Stolz: Erbarmen suchte er. Denkt euch einmal einen Menschen, der in der größten Fieberhitze auf dem Sterbebette liegt, der das Bewußtsein hat, daß er mit Gott in Feindschaft steht. Nun möchte der Mann in der größten Fieberhitze, bei den größten, tiefsten inneren Qualen noch Erbarmen bei Gott suchen. Ein schweres Unternehmen! Wieviel mehr ist das erschwert, wenn man erst an dem Orte ist, der ein ewiges Gefängnis ist? Dort ist nicht eine liebliche Versammlung, wo der Geist der Gnade und des Gebets über Menschen ausgegossen ist, wo Menschen sich in innerer Bewegung beugen vor dem Herrn Jesu, wo sie ihre Sünden bekennen, wo sie den Namen des Herrn anrufen auf Grund der Verheißung: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden."

Werte Tochter des Hauses! Das ist nicht eine Versammlung, wo treue Eltern an deiner Seite knien, und mit dir noch beten wollen. Teures Weib, das ist nicht eine Versammlung, wo dein liebender Mann neben dir betet und dir helfen will. Und, ihr großen Söhne, es ist nicht ein Ort, wo dein Vater noch an deiner Seite kniet, und ernst für dich ringt. Es ist nicht solcher Ort. Hier werden dir Verheißungen vorgehalten. Man sagt: „Komm, rufe, rufe". Er ruft dich, wie wir vorher hörten; es ist ein Wort, über dem keine Verheißung schwebt, da ist die äußerste Finsternis, selbst bei dem Feuer, das da ist. Unter solchen Umständen fing dieser Mann an zu beten: „Vater Abraham, erbarme dich mein."

Wenn wir die Lage weiter bedenken, so finden wir, er betete in einem Gefängnis, das nie geöffnet wird. Es sagte einmal jemand: „Wo der Schlüssel des Gefängnisses in den Abgrund geworfen ist, weggeworfen für alle Zeiten." Da gibt es kein Oeffnen. Wenn heute Leute auftreten und sagen, es gebe doch zuletzt ein Oeffnen, dann haben sie den Meister nicht gefragt, der den Schlüssel hat; der hat aber gesagt: „Es gibt kein Oeffnen". In dem Gefängnis, wo lauter Stickluft ist, eingeschlossen, fängt der Mann an zu beten. Was ihm immer zuwider war, der nie mit jemanden niedergekniet war und um Erbarmen gebetet hatte, fängt jetzt an, um Erbarmen zu bitten.

Meine Teuren! Uns wird allen bange, wenn wir daran denken. Ich sage mir, er betete unter den Verdammten. Ich denke mir nichts über den Zustand nach dem Tode aus. Es ist gesagt: „Da wird sein Heulen und Zähneklappern". Heulen und Zähneklappern vor Frost, vor der inneren Kälte, welche sich da bemerkbar macht.

Da werden die Leute über ihre Sünden heulen und schreien, oder sie werden heulen nach Befriedigung ihrer Lüste, die sie mitgenommen haben. Das Beten dieses Mannes verwandelt sich dort zuletzt in ein Heulen, wenn die abschlägige Antwort kommt. Mitten unter diesen gequälten, heulenden Personen war der verdammte Mann.

Es mußte einmal ein Mädchen in einem Zimmer sein, wo eine besessene Person war, die in der Nacht tobte. Das Mädchen kam fast um in jener Stunde.

Wie muß das sein, wenn das Heulen in der Ewigkeit geschieht?!

Meine teure Versammlung, es sind furchtbare Umstände, unter welchen dieser Mann hier betete. Er war allein, er hatte keine menschliche Hilfe, er war allein, kein Engel war da, er betete, wenn ich so sagen kann unter dem Hohngelächter Satans. Gewiß, wenn Satan manchmal an dich herantritt und dir sagt: „Bete nur, das hilft dir doch nichts", so setzt du das Beten fort. Auf Grund der Verheißung ringst du dich durch, bis das Licht dir aufgeht. Aber denkt an den Ort, wo keine Verheißungen mehr sind und Satan dann hohnlacht und dem Mann sagt: „Bete du nur, du bist in meiner Gewalt. Meine Strafe ist auch deine Strafe, du bist mein und wirst mit mir die Strafe teilen." Ich habe ja nicht Worte, euch das Elend in jener Welt zu zeigen, aber der Herr Jesus hat uns das hier deutlich gemacht. Furchtbare Verhältnisse! Ist es da nicht besser, in dieser Zeit, in einer solchen Versammlung, die wir hier haben, unter liebenden Kindern Gottes niederzuknien und um Rettung zu bitten? Ist es nicht besser, da, wo die Gnade dich anhaucht, in hingebender Weise dein Herz aufzutun und um Erbarmen zu bitten? „Sicher", wirst du sagen, „das ist besser".

Teurer Zuhörer, es ist heute Hoffnung für dich; aber glaube auch, daß diese ernsten Worte nicht Märlein sind, sondern von dem Munde der Wahrheit ausgesprochen sind, der nie gelogen hat.

Wenn wir daran gedacht haben, unter welchen Umständen er flehte, dann wollen wir auch noch sein Flehen etwas näher ansehen. Ein kurzes Gebet! Ein Zöllner sagte auch einmal ein kurzes Gebet. Wie lautete das? „Gott, sei mir Sünder gnädig". Das war so ein Telegramm, das er zu Gott emporschickte. Der Herr beantwortete das, und der Zöllner ging gerechtfertigt nach Hause. Seht einmal, das war vielleicht ein Werk von 5 Minuten. Da hat Gott ihm Gnade erwiesen. Hier betete der Mann auch kurz „Vater Abraham, erbarme dich mein." Hier finden wir, daß es dem Manne ernst war, denn er hatte große Pein. Er wollte von den Schmerzen, wenn auch nicht ganz los sein, so sollten diese doch wenigstens gemildert werden. Hätte Abraham den Lazarus einmal geschickt, so wissen wir nicht, wievielmal er noch angehalten hätte. „Wäre er nicht wiedergekommen und hätte gesagt: „Vater, schicke ihn nocheinmal, ja, sende den Lazarus, daß er einen Tropfen Wasser nehme und kühle meine Zunge."

Als der alte Aelteste Dürksen auf dem Sterbebette lag und er wahrscheinlich an die Rettung, und an die Qual der Verdammten gedacht hatte, tauchte er still seinen Finger in das Glas Wasser und berührte dann seine Zunge, weil er so großen inneren Brand hatte. Da sagte er: „Ich wollte einmal ausfinden, wieviel Linderung das gibt, wenn man einen Tropfen Wasser bei solchem inneren Brand bekommt." Der Mann bat um einen Tropfen, aber er hätte in Ewigkeit gerufen: „sende ihn", und der Lazarus hätte immer wieder kommen müssen, um ihn innerlich irgendwie zu erquicken. Sehr ernst war es ihm. Meine Teuren! Es war ihm blutig ernst. Der Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, der hat vielleicht immer leichtfertige Reden gesprochen, denn wie kann man ernst werden, wenn man so dem Bauche gelebt hatte, war hier ernst geworden: er wollte Linderung haben. Es steht geschrieben, wir sollen ihn mit Ernst anrufen. Aber das ist für dieses Leben; kein Anrufen, auch kein blutiger Ernst hilft in jener Ewigkeit; der Ernst soll hier sein und bei den Gläubigen soll in der Ewigkeit Frohlocken und Jauchzen sein. Aber der verlorene Sünder kann dort durch seinen Ernst nicht gerettet werden.

Manchmal sagen die Leute: „Wenn er nur ernst ist, wenn es auch noch so verkehrt ist, so kann er selig werden." Hier sehen wir, daß der Ernst auch nichts hilft an einem unrechten Platze.

Wir finden, daß der Mann ein Verlangen nach Erbarmen für seinen Leib hatte, der so schwer litt. Er bittet aber im Festhalten des Irrtums. Wir hörten vorher, daß der Bettler jeden Verdienstgedanken losließ, jeden Herkunft, auch kein gutes Werk war ihm die Grundlage der Bitte. Dieser Mann hält noch seinen Irrtum fest, er hofft noch, auf Grund seiner Abstammung von Abraham, Gnade u. Erbarmen zu finden. Das war ja der jüdische Irrtum. Wie mußte doch Johannes die Leute warnen. Er sagte: „Nehmet euch ja nicht vor, zu sagen, wir haben Abraham zum Vater". Das war der jüdische Irrtum; das war die Ewige-Sicherheitslehre bei den Juden. Ist man einmal ein Nachkomme Abrahams, dann ist man für alle Fälle sicher. Diesen Irrtum hatte dieser Mann scheinbar auch, denn er redete ihn als Vater Abraham an. Abraham anerkannte das. „Ja, mein Sohn", sagte er, „du bist mein Sohn, dem Fleische nach, aber für dich ist keine Hilfe."

Mir ist das aufgefallen, daß der Herr Jesus in der Bergpredigt in Matth. Kap. 7 von Leuten erzählt, die an jenem Tage aufstehen werden und sagen werden, nachdem sie durch den Totenort gegangen waren: „Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, Wunder getan..." Das war das, worauf sie sich im Leben verließen, das war die Grundlage für ihre Seligkeit: „So viel Geistesgabe haben wir und solche große Taten haben wir getan, und so haben wir gepredigt; das war die Grundlage. Sie gingen durch den Totenort und an dem Tage des Gerichts halten sie dann noch diesen Irrtum fest. Was sehen wir da? Das was ich vorher sagte: „Der Tod ändert die Menschen nicht!" Dieser Mann hält seinen Irrtum fest u. glaubte, auf Grund seiner Abstammung etwas ausrichten zu können.

Wenn wir den betenden Menschen in der Ewigkeit anschauen und seinen verzweifelten Gesichtsausdruck sehen und sein verzweifeltes Geschrei hören, dann will uns bange werden.

Mein teurer Zuhörer, der du nicht gerettet bist, wenn du so in die Ewigkeit gehst, der Sünde lebst, in deiner Gottesferne bleibst und nicht zu Jesus kommst, bei ihm Gnade findest, dann hast du dasselbe Schicksal. Der Herr Jesus hat das gesagt, und was er gesagt hat, das ist ewig wahr.

Wir möchten noch kurz die Frage beantworten: „Wie wurde dieser Schrei beantwortet?" Wir finden, daß Abraham alle Vorzüge erwähnt, die der Mann im Leben gehabt hatte. Dieser Schrei wird mit dem Hinweis auf die Vorzüge seines Lebens beantwortet. Ich erwähnte schon, daß er ihn „Sohn" nennt. „Ja, ja, du hattest das Glück in einer jüdischen Familie aufzuwachsen. Du hattest das Glück, am Tempel teilzunehmen; du hattest das Glück, von den Offenbarungen zu hören, die Gott Israel gegeben hatte, wie er Israel gerettet und geführt hat. Das Glück hattest du. Du hattest aber auch das Glück, zu wissen, wie ernst ich die Sünden bestrafe, und dann hattest du das Glück, Mose und die Propheten zu haben; das Glück hattest du. Schau einmal, das hast du nicht ausgenützt? Warum verwarfst du das in deinem Leben? Warum hast du das alles zur Seite geschoben, um allein deinem Fleische zu leben? Warum tatst du das?" Dann wies er ihn noch weiter auf seine Vergangenheit hin. „Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben." Er sagt nicht: Du hast Gutes empfangen", sondern: „Du hast **dein** Gutes empfangen". Was heißt das? Was nach deiner Einstellung gut war, erstrebenswert, das hast du bekommen. Du wolltest Geld haben, das bekamst du. Du wolltest schöne Kleider haben, um in den Kleidern zu prangen; das hast du bekommen. Du wolltest gutes Essen haben; das hast du bekommen; du hattest Ueberfluß, daß noch Brocken übrig blieben. Du wolltest Vergnügen haben, du wolltest weltliche Freuden haben, dich mit den Freunden freuen; das wolltest du haben. Das hast du alles bekommen. Das war „dein" Gutes; das hast du als dein Gut angesehen, und das hast du alles bekommen. Du erstrebtest das alles, und das bekamst du. Du wolltest Ehre und Anerkennung im Leben haben, du hast alles bekommen. Gedenke, mein Sohn, du hast dein Gutes empfangen." Er appellierte an das Gedächtnis dieses Mannes und sagt; „Jetzt denke einmal über deine Vergangenheit nach. Du kannst Gott nicht beschuldigen; du kannst keinen Menschen beschuldigen, du kannst nicht sagen, daß dich die Menschen beraubt haben usw., sondern du hast alles bekommen, was du wolltest. Du nahmst das Gute, du konntest alle geistlichen Güter opfern für dieses eine, du warfst alles zur Seite, um nur das Vergnügen zu bekommen, herrlich und in Freuden zu leben, deinem Fleische in der Welt zu leben." So wurde seine Bitte beantwortet. Denkt euch einmal, es würde zu euch ein Mensch kommen und an der Tür um Hilfe bitten. Ihr würdet den Menschen kennen, ihr wüßtet, daß der Mensch ein Mann mit 100,000 Dollar Vermögen war. Jetzt steht er barfuß und elend da, und ihr würdet dem Menschen in jener Stunde einmal sagen: „Was hattest du? Wo hast du alles gelassen?" Und ihr würdet ihm seine Verschwendung nachweisen und ihm nichts geben. Ihr sagt: „Das ist zu hart!" und manche Leute meinen, Gott werde nicht so handeln. So verfährt er bei dieser Aufzählung und zeigt, daß bei ihm jetzt in der Ewigkeit kein Erbarmen mehr ist. Er erinnert ihn an den Lazarus. Wie stand im Gesetz geschrieben? „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Es stand im Gesetz geschrieben: „Es soll kein Armer unter euch sein." So stand geschrieben. Du hast den Armen vor der Tür gehabt. Du hast das Gut verschwendet und hast dem Armen nicht geholfen. Sieh, das war in deinem Leben. Du warst hart." Es steht geschrieben: „Ein unbarmherziges Gericht wird ergehen über den Unbarmherzigen." Gottes Erbarmen hat eine Grenze, und diese Grenze ziehen wir selbst durch Unbarmherzigkeit. Abraham sagt dem Manne: „Für dich ist kein Erbarmen mehr." So wurde seine Bitte beantwortet: er bekam keinen Tropfen Wasser, keine Erleichterung. Dann beantwortet Abraham diese Bitte mit dem Hinweis auf die Kluft, die jetzt zwischen ihnen war, die die Hilfe unmöglich machte: „Es ist zwischen uns eine Kluft, so daß diejenigen, die von uns zu euch hinüber wollen, nicht können. Und von euch zu uns nicht kommen können." Er zeigt, daß es eine unüberbrückbare Kluft gibt, die kein Mensch überbrücken kann und kein Gott will sie überbrücken. Es bleibt eine Scheidung zwischen den Gottlosen und den Gerechten. O, meine teuren Brüder u. Schwestern, wir wollen diese Wahrheit bedenken.

Denkt euch, wir würden dort in der Ewigkeit noch gut machen wollen, was wir hier an der Mission versäumt haben. Wir würden so gerne noch einmal einem der Nachbarn etwas sagen wollen. Gott hat dich in Gnaden angenommen; du hast dich gebeugt vor ihm, er vergab dir, aber du kannst da nichts nachholen; nichts, gar nichts.

Es ist einfach unmöglich. Die, welche von hier dorthin wollen, können es nicht tun. Wir wollen einmal sagen, du würdest menschliches Mitleid haben und würdest dorthin gehen wollen und ein kleines Trostwort hineintragen. Es ist kein Trostwort, kein Tropfen Trost aus dem Himmel in jene Hölle zu bringen.

Ganz unmöglich! Abraham konnte den Lazarus nicht senden; die Kluft verhinderte es. Hier hat Gott eine Grenze gezogen und die Grenze ist nicht zu überschreiten.

Beachten wir auch die andere Seite: „Und von euch kann niemand zu uns kommen." Da ist auch eine Grenze gezogen. Der reiche Mann sah den Lazarus in Abrahams Schoß; er wußte, Lazarus ist selig. Abraham sagt zu ihm: „Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt." Wie gerne wäre jetzt der reiche Mann droben gewesen und hätten teilgehabt an dem Troste der Seligen!

Wir sprechen auch vom Trost in den Versammlungen, vom Trost der Vergebung, von dem Trost des Friedens und dem Trost der Gnade. Das ist bei vielen Leuten gar nichts wert; solche Güter wollen sie gar nicht haben. Mann und Frau, Kind und Eltern geben manchmal nichts um den Trost, der im Evangelium liegt. In der Ewigkeit möchten sie gerne teilhaben an dem Trost und möchten ihn sich gerne holen. Hier wollten sie die Versammlung der Heiligen nicht haben, o, wie gerne würden sie hineinstürmen, um dort teilzuhaben an der Versammlung der Seligen. Es ist jedoch unmöglich.

Meine teure Versammlung! Es gibt eine Unmöglichkeit in jener Welt. Es ist sehr ernst. Der Schreiber des Hebräerbriefes schreibt von solchen Menschen, die unmöglich wieder zur Buße zu erneuern sind. Und hier haben wir einen Mann, der nicht zu erneuern war. Sie haben selber über ihr Schicksal bestimmt.

Ich weiß das, daß ich euch dieses nicht in dem entsprechenden Ernst sagen kann; aber ich möchte euch das so ernst wie ich kann sagen: „Bereitet euch für eure eigene Ewigkeit vor. Laßt es nicht zu spät werden; suchet den Herrn, so lange er zu finden ist!" Wir garantieren euch auf Grund des heutigen Wortes, daß ihr heute Trost finden könnt, wenn ihr es wollt. Gott gebe Gnade! Dann wollen wir daran denken, daß es ein Mittel gibt, wodurch wir gerettet werden können. Das Mittel ist nicht die Predigt nach dem Tod durch Auferstandene. Nein, nein: „Sie haben Moses und die Propheten".

Meine teuren Zuhörer, dieses Buch ist deine einzige Rettung für die Ewigkeit. Ich sage, das ist deine einzige Rettung für dich. Wenn du wirklich selig werden willst, dann mußt du dieses Buch nehmen, es aufschlagen und kniend betend lesen und Gott um Gnade bitten, daß er dir doch helfen möchte, dich zurechtzufinden und den Frieden zu finden. Der Herr gebe Gnade, daß niemand von uns den erfolglosen Notschrei rufen müßte. — Wir wollen darüber denken, wir wollen darüber beten, und sollte unser Herz nicht mehr von Mitleid erfüllt werden mit denen, die den Weg des Fleisches und der Weltliebe gehen? Sollte das nicht sein? — Gott helfe uns.

Amen.

---

### Sao Paulo, Brasilien.

(Fortsetz. von S. 1—4)

die schöne verflossene Zeit an uns vorüberziehen. Wir haben uns in der letzten Stunde noch herzlich miteinander gefreut und auch bitterlich geweint. Zuletzt wurde noch ein Lied gesungen, aber die Worte blieben uns im Halse stecken und wir konnten mit dem besten Willen nicht kräftig singen. Da das Schiff schon 7 Uhr abends den Hafen verlassen wollte, mußten wir bald gehen und jetzt war es also so weit. Eine letzte Umarmung von unserer lieben Hausmutter und ein letzter Händedruck von dem lieben Hausvater, die uns noch einmal ermahnten, den lieben Gott treu zu lieben und Ihm zu dienen, verließen wir das Schiff. Wir standen am Ufer, unterhielten uns noch so gut es ging und sangen dann das Abschiedslied „Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn". Bald darauf schwamm das Schiff langsam aus dem Hafen. Noch ein letztes Zurufen und Winken, und — alles war vorbei! Das Schiff führte Menschen von uns weit weg, die wir sehr geschätzt und geliebt hatten. Wir wollen nun aber mit dankbaren Herzen ihrer im Gebet gedenken. Wir sind dem lieben Gott auch dankbar, daß er uns an ihrer Statt wieder liebe Freunde geschickt hat, die uns lieben und verstehen. Wir wollen fürbittend für sie einstehen und helfen wo wir können. Wir sind dankbar, daß Geschw. A. Dick willig sind, uns hier zu dienen.

Wenn unsre lieben gewesenen Hauseltern Quapp diese Zeilen lesen sollten, dann lasse ich und viele mit mir sie vielmals herzlich grüßen; wir werden sie nie vergessen! Für alles, was sie für uns getan haben nochmals dankend,

grüßt Irmgard Regier.

### A. M. B. Mission,

**Matende via Kikwit, Congo Belge.**

Den 4. Mai 1952.

Den Frieden Gottes zum Gruß aus fernem Lande! — Möchte hiermit eine Vernachlässigung nachholen und das ist, unseren Adressenwechsel für die Rundschau und Konferenz Jugendblatt angeben. Schon seit letzten November sind wir ja wieder auf der Station Matende. Also unsre alte Adresse war: A.M.B.M. Kipungu via Kikwit. **Neue Adresse:** A.M.B.M., Matende via Kikwit, Congo Belge.

Trotz dieser Vernachlässigung haben die Blätter uns noch immer erreicht, aber via Kipungu Station. Uns sind diese Blätter von großem Wert. Obzwar wir nun schon über 4 Jahre im Congo sind, so haben wir doch noch immer das Gefühl, daß wir mit den lieben Geschwistern und Freunden daheim so viel wie möglich im Kontakt bleiben möchten, und diese verschiedenen Blätter von daheim tun darin gute Dienste.

Hier in der Arbeit unter den Schwarzen gibt der Herr uns manchen Segen, obzwar die Prüfungen auch nicht ausbleiben. Manche von ihnen sind aus der Finsternis ins Licht gekommen, auch hier auf Matende. Einige von ihnen fangen an, ihren eigenen Leuten die Botschaft zu bringen. Das gibt uns Mut und Freude. Denn wenn das Verbreiten der Botschaft allein von den Missionaren getan werden sollte, so wäre die Sache wohl fast hoffnungslos. Wir gedenken, so der Herr will, um einige Wochen hier auf Matende das zweite Tauffest zu haben. Die Gemeinde ist hier in den Anfängen und bedarf sehr der Fürbitte.

Grüßen Sie bitte alle ihre Mitarbeiter und Leser. Eure Geschwister im Herrn,

Abram u. Sarah Esau.

### Virgil, Ontario.

Möchte stellvertretend einen Bericht geben von unsern Segensstunden am Karfreitag, Sonnabend und am Ostersonntag. Für diese Tage hatte unsre Gemeinde bei Virgil die Predigerbrüder Abraham H. Unruh und Heinrich H. Janzen vom M. B. Bibelcollege, Winnipeg, eingeladen. Freitag vormittags diente Br. Abr. Unruh mit einer Abendmahlsbotschaft. Es wurde dann auch das Mahl des Herrn unterhalten. Ich freute mich, unsere Diakone so geschäftig in der Darreichung des Mahles zu sehen, darunter auch den lieben, freundlichen Br. Johannes Voth.

Am Nachmittage begann die Bibelbetrachtung. Thema: „Die Endzeit, oder das Kommen des Herrn." Br. Abr. Unruh zeigte uns Gott den Vater in seiner Liebe und den Sohn Gottes im Gehorsam. Wie wurde uns dabei so warm ums Herz, wie stieg in uns die Sehnsucht auf, unserm Herrn und Erlöser treuer zu dienen. — Abends, ehe die Betrachtung begann, kommt unser leitender Br. Jak. Dyck mit der Bitte, für Br. Joh. Voth u. seine Familie fürbittend vor dem Throne Gottes einzutreten, denn Br. Voth sei am Vespertische umgefallen und mußte besinnungslos per Ambulanz ins Hospital gefahren werden. War das ein Schlag für uns! Mich persönlich griff diese unerwartete Nachricht so an, daß ich von der Ansprache nicht viel wiedergeben kann.

Sonnabend nachmittags wurde Fortsetzung mit den Ansprachen gemacht. Dazwischen durften wir die freudige Nachricht hören, Br. Voth habe zwar einen leichten Schlaganfall gehabt, ruhe aber im Niagara Hospital und habe nachts gut geschlafen. Ich wurde gebeten, Br. Voths Arbeit dieses Mal zu tun. Den Geschwistern unserer lieben Gemeinde möchte ich hiermit danken für die treue Umsicht und liebende Teilnahme unsern Kranken gegenüber. Haben wir das doch so angenehm erfahren dürfen, als ich vor 3 Jahren mit einem gebrochenen Fuß nach Toronto gefahren wurde.

Br. Heinrich Janzen hatte als Thema Offb. 19 1—10, Die Hochzeit des Lammes. Dieses große Ereignis findet nach der Entrückung statt. Die Ereignisse, geschildert in den Kapiteln von 6—18, kommen vor der Entrückung. Erst kurz vor dem Kommen des Herrn zum Endgericht (Offb. 1, 7—8) findet die Hochzeit des Lammes statt. Das Gericht Gottes an Babel muß auf Erden erst vollzogen werden. Wichtig war es mir, daß auf dieser Hochzeit der himmlische Bräutigam, das Lamm Gottes, im Mittelpunkt ist. Die Braut ist die Gemeinde des Herrn. Das Hochzeitskleid ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Unsere tägliche Taten, in Liebe getan für unsern Herrn und Heiland, sind die Fäden am Kleide. Auch die Engel werden teilnehmen an dieser himmlischen Freude; waren sie doch die Verkündiger der Heilsbotschaft auf Bethlehems Gefilden. Es ist doch groß, was Gott für uns sündige Menschen getan hat. (Eph. 2, 4—6.) Unwillkürlich entringt sich da der Seufzer: „Mach mich reiner, immer kleiner, mach zufrieden, Herr, mein Herz. Du kannst geben ew'ges Leben, kannst mich führen himmelwärts."

Abends sprach zuerst Br. Janzen über Christi Erscheinung, ein Bild aus Offb. 19, 11—21. a) Der Herr aller Herren kommt aus dem Himmel, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. b) Der Reiter auf dem weißen Pferde. — Unser Heiland als König. c) Name des Reiters. — Treu und Wahrhaftig. d) Seine Eigenschaften. — Entsprechend seinem Namen. Auch unsere besten Freunde sagen uns nicht immer die volle Wahrheit. Er hat Augen, wie Feuerflammen, die alles, auch das Verborgenste unserer Gedanken ans Licht bringen. e) Seine Waffen. — Das Wort Gottes, könnte auch heißen der Gedanken Gottes. Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zornes Gottes des Allmächtigen. Viele Menschen reden sich ein: Ein Gott der Liebe kann nicht so handeln. Antwort: Wenn Gott schon sein Teuerstes zur Errettung dahingab und durch die Jahrtausende eingeladen hat, (wie er zu Israel sagt: „Den ganzen Tag strecke ich meine Arme aus zu einem Volk...") heißt das nicht, mit seiner Gnade Mutwillen treiben? f) Sein Heer. — Die Heiligen. Sie sind berufen, mit ihm die Welt zu regieren. Laut 1. Kor. 6, 1—4 wohl im tausendjährigen Reich. Danach kommt die Schlacht bei Harmagedon. Nachdem alle Feinde besiegt sind, werden alle Völker vor den weißen Thron zum Endgericht erscheinen müssen. Hier wird ein jeder seinen Lohn empfangen und dann an seinen Bestimmungsort gehen, entweder in den feurigen Pfuhl oder in die ewige Herrlichkeit.

In der Pause diente der Vineland Chor mit dem Liede: „Es harrt die Braut solange schon".

Br. Abr. Unruh sprach über Offb. 20, 1—6. — Das tausendjährige Reich.

Adam und Eva werden oft der seligen Zeiten im Paradiese gedacht haben. Noch heute hofft die Welt auf ein goldenes Zeitalter. Gott will der Menschheit am Schlusse der Weltgeschichte tausend

(Fortsetz. auf S. 8—4)


**„Gestartete" Küchel**

**für annehmbare Preise sind in den kommenden Wochen zu jeder Zeit erhältlich solange der Vorrat reicht.**

Unsere „gestarteten" Küchel werden nicht wegen Raummangel verhitzt oder irgendwie geschädigt.

**Kommt persönlich oder telefoniert zu**

**Dyck's Electric Hatchery**

**Niverville, Manitoba.**

**— Phone: St. Agathe 312-21 —**

**Hochzeitseinladungen**

**in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.**

**(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)**

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**

**159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba**

**Mennonitische Eigentumbesitzer in B. C.**

**überzeugen Sie sich von den niedrigen Feuer-Versicherungskosten bei folgenden Agenten der**

**ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE CO.**

**(A MENNONITE MUTUAL)**

G. G. Baerg, Yarrow, B.C.

Clearbrook Realty & Insurance Agency, Clearbrook, B.C.

D. H. Epp, Industrial Rd., R.R. 11, New Westminster, B.C.

Wm. Epp, Otter Rd., R.R. 3, Aldergrove, B.C.

P. J. Esau, 718 Annis Rd., R.R. 1, Chilliwack, B.C.

H. Janzen, Chadsey Rd., R.R. 1, Sardis, B.C.

John C. Wiebe, Dewdney Trunk Rd., R.R. 2, Mission City, B.C.

## Port Rowan, Ont.

Einen Gruß der Liebe an alle Rundschauleser, Editor und Druckerpersonal mit Matth. 28, 6: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat."

Gott sei Dank, daß wir Ostern feiern dürfen, und eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens haben! —

Wir hatten sehr schönes Frühlingswetter, und überall zeigt sich das junge Leben. Hin und wieder wird schon auf den Feldern gearbeitet.

Donnerstag, den 17. April war das Begräbnis von Schw. H. Hiebert, sen., welche am Ostertage plötzlich heimgerufen wurde. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Gordon Hiebert durfte vorige Woche wieder nach Hause kommen aus dem Hospital, wo er am Bein operiert wurde, welches er sich vor einem Jahre verletzte. Wir hoffen, daß jetzt alles gut wird.

Schw. Isaak Thießen wurde Sonntag nach Hamilton ins Hospital gebracht, wo sie am Handgelenk operiert werden soll. Schw. Wiens ist noch sehr leidend, kommt aber öfters zu den Versammlungen. Auch unsere liebe Mutter (Schw. J. Neumann )hat einen sehr schweren Winter hinter sich; sie ist schwach und leidend und hatte noch Lungenentzündung. Seit vorigen Herbst durfte sie Karfreitag das erste Mal wieder in der Versammlung sein.

Es waren in diesem Winter besonders viel Krankheiten unter uns: „Mumps", Scharlach und Flu.

Den 16. April waren Missions-Geschwister H. Dück von Coldwater hier und gaben Bericht von der dortigen Missionsarbeit.

Am 22. April waren Geschw. P. Isaac hier, und machten Mitteilungen, wie der Herr sie zur Missionsarbeit unter den Indianern in Mexiko berief.

Es ist uns immer besonders viel wert, Missionsgeschwister zu hören, und unser Gebet soll mit ihnen gehen. Wir wollen sie nicht vergessen, sondern für sie einstehen, damit der Herr noch viel durch sie tun kann und viele für den Herrn gewonnen werden!

Grüßend,

P. Neumann.

## Yarrow, B. C.

Sonntag, den 4. Mai, waren in der M. B. Kirche zwei Paar angehender Missionare: Am Vormittage Geschw. Ernst Dück, die uns erzählten, wie der Herr sie ins Arbeitsfeld gerufen habe. Br. Dück diente mit einer Ansprache. Sie gedenken, nach Afrika zu gehen. Frau Dück ist eine Tochter der Geschw. Heinr. Krahn, Abbotsford. Abends waren es Geschw. Heinrich P. Pöttker. Er hat die letzten Jahre in Hepburn als Bibellehrer gearbeitet. Auch sie teilten mit, wie der Herr sie gerufen habe und Br. Pöttker hielt eine Ansprache. Sie wollen nach Indien gehen ,wo Frau Pöttkers Schwester Emma Lepp als Missionarin arbeitet.

Den 10. Mai abends war das Abschiedsfest für Pred. Gerhard Sukkau und Frau. Sie fahren den 13. Mai ab nach Winnipeg und von dort mit dem Flugzeug nach Paraguay, wo der Bruder in Philadephia an der Bibelschule arbeiten wird. Der Herr möge allen diesen Geschwistern die nötige Gesundheit schenken und sie alle glücklich an ihren Bestimmungsort bringen.

Den 11. Mai vormittags waren Geschw. Peter Isaak von Virgil, Ont., in der M. B. G. Der Bruder hat 2 Jahre in Paraguay im MCC gearbeitet. Jetzt gedenken sie nach Mexiko zu gehen, als Missionare unter den Indianern. Sie erzählten, wie der Herr sie gesucht und in die Arbeit gerufen habe. Die Schw. ist die jüngste Tochter der Geschw. Peter Giesbrecht. Die waren von den ersten mennonitischen Ansiedlern hier in Yarrow.

Geschw. David Quapp werden diese Woche daheim erwartet, und so ist ein Kommen und Gehen.

Wir haben einen schönen Mai, die Obstbäume haben fast ausgeblüht, Flieder und Erdbeeren blühen sehr.

— Korr.

## Abbotsford, B. C.

— Sam. Janzens waren zu den Osterferien nach Hause gekommen zu den Eltern Joh. A. Janzen, Matsqui. Sam. hält Schule in Kelowna, B. C.

— John Walls sind zurück von einer längeren Reise in die USA.

— Richard Dyck, Sohn von Peter Dycks, ist nach Kitimat, B. C., gefahren, um dort zu arbeiten. Es wird da eine Aluminium-Fabrik gebaut.

— J. Isaaks sind zurückgekehrt von Salem und Dallas, Oregon, wo sie Verwandte besuchten.

— Zu Joh. B. Friesen kam von Deutschland ihr Neffe Ben. Groß. Bill Wiebe hat ihn kommen lassen.

— Hochzeit hatten Anna Sawatzky, Tochter von Bernh. K. Sawatzkys (früher Aberdeen und Luky Lake, Sask.) und Kornelius Kröker, Sohn von Heinr. Krökers, Vancouver, (früher Glenbush, Sask.). Getraut wurden sie von Pred J. F. Redekop. Nach der Hochzeitsreise nach Kalifornien haben sie sich in Vancouver niedergelassen.

— Angehende Missionare Ernst Dycks sind nach Hause gekommen von Lennoxville, Quebec, wo sie in der Bethel Bibelschule die französische Sprache studierten. Sie wollen Ende Mai in die M. Br. Mission in Afrika abfahren.

— Silberhochzeit feierten Aron A. Klassen und Frau Katharina (Tochter von Joh. J. Dyck, Millerowo, Rußland). Die grüne Hochzeit hatten sie in Watrous, Sask., wo sie von Pred. Joh. P. Wiebe, Herbert, Sask., getraut wurden. Gewohnt haben sie vorher in Tofield, Lethbridge und Coaldale, Alta., und etwa 10 Jahre hier in B. C.

— Pr. Heinr. K. Siemens und Gattin von Gem, Alberta, besuchten hier ihre Kinder John H. Siemens und P. P. Warkentins.

— Pred. Gerh. H. Sukkau, Yarrow, machten Mitteilungen in der M. B. Kirche von ihrem Vorhaben, nach Paraguay zu gehen, um dort als Lehrer in der Bibelschule tätig zu sein.

— Es hat öfters nachts gefroren, was wohl dem Obst wird geschadet haben. Die Erdbeeren haben Blüten, die in der Mitte schwarz sind, d. h. vom Frost beschädigt.

— Korr.

## Niag. on the Lake, Ont.

Am 23. April wurde Pred. P. Kröker vom Bethaus der Mennonitengemeinde aus begraben. Er starb an Blutkrebs.

Am 27. April wurden Geschw. Peter und Lena Isaak eingesegnet für den Missionsdienst in Mexiko unter den Idianern. Den 3. Mai verließen sie Ontario, wollten etliche Gemeinden besuchen und bis B. C. fahren.

Th.

## Greendale, B. C.

Wenn wir in früheren Jahren, no chin Rußland, bei unserem l. Bruder Jakob Friesen, Prediger der M. B. G., im Buchhandel kamen, dann war seine erste Frage gewöhnlich: „Na —, was gibt's Neues?" Neues gibt es immer wieder, auch wenn Salomo schon damals sagte: „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne" (Prediger 1, 9).

Wir haben gegenwärtig 5 Paare Brautleute in unserer Gemeinde. Natürlich wurden nicht alle an demselben Sonntag aufgeboten.

Unsere Leute ziehen noch immer auf und ab. Manche ziehen von B. C. nach den Prärieprovinzen, andere von dort hierher. Und recht viele möchten sehr gerne verkaufen und weiterziehen.

Recht viele unserer lieben Geschwister sind krank, sogar sehr krank.— Schw. Anna Harder, 611 Sumas Prairie Rd., schon viele Jahre Witwe, liegt im Hospital. Sie wurde von einem Auto niedergefahren. — Schw. P. Bahnmann, Schw. Jak. Reimer, Schw. Joh. Hiebert, Schw. Franz Fr. Wiens sind schwer krank.

Am längsten auf seinem Lager liegt wohl unser l. Br. Abr. Janz. Langsam erholt sich der alte Bruder Jakob Reimer. Er wurde in der Gebetswoche nach Neujahr auch von einem Auto niedergefahren. — Recht tückisch tritt in manchen Häusern die Flu auf. Möchte der Herr den Kranken Mut und Geduld schenken! Wir wollen nicht aufhören, ihrer in unseren Gebeten zu gedenken.

Im März legte unser Br. H. G. Dück den Dienst als Leitender unserer M. Br. Gemeinde nieder. Nachdem wir reichlich darüber beraten und an zwei Abenden nacheinander Gebetsstunden gehabt hatten, gefiel es dem Heiligen Geist und uns, daß die Wahl Bruder Heinrich J. D. Unger, 486 Adams Rd., R.R.1, Sardis, traf.

Es war für Geschw. Unger wohl sehr überraschend, aber im Aufblick zum Herrn, wenn auch mit bangem Herzen, hat Br. Unger den Dienst übernommen. Wir glauben fest, daß der Herr uns richtig geführt hat, und wollen die lieben Geschwister in unsern Gebeten und sonst unterstützen. Br. Ungers Telephon-Nr. ist: Chilliwack 24 001.

Mit herzlichem Gruß,

D. B. Friesen, Korr.

P.S.: —

Möchte zur allgemeinen Kenntnisnahme erwähnen: Unsere Ansiedlung wurde seit der Gründung 1930 bis 1947 „Sardis" genannt. Weil aber etwa 5 Meilen ostwärts von der Ansiedlung das kleine Städtchen Sardis liegt, gab es deswegen recht viele störende Verwechslungen. Zwei Ortschaften nebeneinander mit gleicher Benennung sind verwirrend. 1947 im Herbst, wurde unser Distrikt von Hopedale Rd. im Osten bis Chadsey Rd. im Westen, offiziell umgenannt und erhielt den Namen „Greendale". Man wolle sich das gefälligst merken. Unsere Postadresse ist und bleibt nach wie vor Sardis, R. R. 1, aber der Distrikt ist nicht mehr „Sardis", sondern „Greendale". Die Mennonitengemeinde wie auch die M. Br. Gemeinde gehören nicht zu Sardis, sondern zu Greendale. — Selbst manche unserer Ansiedler nennen sich heute noch fälschlicherweise Sardis'er, sind es aber in Wirklichkeit nicht mehr.

Man merke sich dieses, bitte.

**Alte Adresse:** Box 73, Yarrow, Brit. Columbien.
**Neue:** R. R. 1, Clearbrook Rd., Abbotsford, B.C., **H. J. Reimer.**

**Alte Adresse:** Linden, Alberta.
**Neue:** % Gust. Kliewer, R.R. 2, (Arnold) Old Yale Rd., Abbotsford, B.C.,
**Rev. Gustav Ratzlaff.**

## Steinbach, Man.

Martin Wachtendorf, 68, starb hier plötzlich an Herzlähmung und wurde vorigen Donnerstag in Niverville von der dortigen lutherischen Kirche aus beerdigt.

In Niverville fand ebenfalls das Begräbnis von Witwe Helena Leppky, geb. Dyck, 92 Jahre alt, vor 2 Wochen statt. Ihre letzte Jahre verbrachte sie im „Bethania" Altenheim.

Der alte Onkel Anton Wiebe, Niverville, mußte sich kürzlich im „Concordia" Hospital einer Bruchoperation unterziehen, welche, Gott sei Dank, auch gut gelungen ist.

Vor einer Woche wurde bei Peter D. K. Dörksens, Blumengart, ihr 1½jähriges Töchterlein Frida durch ein Versehen mit dem Auto über den Kopf gefahren. Das Kind liegt z. Zt. im kritischen Zustande im hiesigen Hospital.

David Falk, Home Str., erkrankte Dienstag voriger Woche plötzlich und mußte ins „Bethesda" Hospital gebracht werden. Auch Dietr. Thießen, Home Str. Nord, mußte sich für ein paar Tage zur Pflege ins hiesige Hospital begeben.

Johann Gestwin, Farmer bei Hochstädt, hatte das Unglück, daß ihm am Sonntagmorgen am 20. April sein Wohnhaus abbrannte. Sonntag und Montag voriger Woche, als der große Sturm herrschte, brannten noch 2 andere Wohnhäuser nieder. Das eine 2 Meilen östlich von Chortitz, gehörte früher John F. Görtzen, das andere 13 Meilen westlich von Steinbach, gehörte Jacob G. Hiebert. Beide Häuser waren z. Zt. unbewohnt. Schwelende Buschfeuer waren die Ursache.

In Steinbach werden z. Zt. neben mehreren Wohngebäuden auch einige größere Bauten aufgeführt. Der eine ist der schon im vorigen Herbst angefangene Bau des neuen 2-stöckigen Postamtes. Der Unternehmer des zweiten Baues ist Klaas R. Barkmann, Eigentümer von Barkman Hardware Store. Der Bau, welcher 64 bei 80 Fuß mißt, ist zum Warenlager bestimmt und wird aus Zementblöcken aufgeführt.

C. T. Löwen und Söhne wiederum sind im Begriff, zu ihrem großen Complex von Häusern noch ein weiteres hinzuzufügen, wo die neue moderne Hobelmaschine, welche $24,000 kostet, untergebracht werden soll.

Das M.R.C., welches bisher ein gerentetes Häuschen als Kleiderlager benutzte, hat jetzt neben dem Credit Union Gebäude ihr eigenes Gebäude errichtet.

Weil da noch offenes und billiges Land zu kaufen ist, sind in diesem Frühjahr mehrere Familien der Kleingemeinde von hier nach Riverton, Man., gezogen. Unter ihnen waren Klaas B. Reimers, David J. Reimers, Gerh. U. Löwens und A. D. Friesens. Auch nach Mexiko gehen immer noch mehr aus der Kleingemeinde. Ein nettes Häuflein mit einigen hundert Seelen hat sich in den letzten paar Jahren dort ansässig gemacht. Vor 2 Wochen zogen Isaak P. Löwens mit Familie aus Blumenort auch dorthin.

Unter der Leitung der hiesigen Kleingemeinde hat sich bei McGregor eine Gruppe Familien zu einer eigenen Gemeinde zusammengefunden, welche von hier aus geistlich betreut wird. Vorigen Sonntag wurde da Tauffest gefeiert und das heilige Abendmahl unterhalten. Den Geschwistern fehlt es dort an einem Versammlungshaus.

Von Prairie Rose hat Peter P. Wohlgemuth mit Frau sich auf unbestimmte Zeit nach Rocky Mountain House als Lehrer unter den Indianern begeben. Vor etlichen Wochen hatte Helen Reimer, Tochter von Peter D. Reimers, Hochzeit und ist jetzt Frau Benny Eidse. Sie graduierte den 22. April als R. N. im Grace Hospital zu Winnipeg. Gegenwärtig ist sie mit ihrem Manne bei Pelly, Sask., auf dessen Missionsstation der Western Gospel Mission sie ihre Kenntnisse als „Nurse" zu verwerten gedenkt.

Ihre Schwester Tina hat sich fertiggemacht, in Afrika unter den Schwarzen als Zeugin für den Herrn zu wirken. In einigen Wochen soll die Reise nach der Schweiz angetreten werden, um die Sprache zu lernen.

Pred. F. C. Peters von Kitchener, Ont., diente hier vom 3. bis 13. Mai in der E. M. B. Kirche mit Evangelisationsansprachen. Der anhaltend gute Besuch bewies, daß man ihm gern zuhörte.

Da gerade auch in unseren Kreisen die ungesunde Auffassung der Pfingstler über die Geistestaufe immer mehr Eingang findet, so wär mir und wohl manch anderem eine klare Darstellung dieser Frage viel wert.

Da in den Reihen der Rundschauleser sehr begabte Schreiber sind, sollte mal jemand auch über den Zweck und Segen des körperlichen Leidens als Zucht- und Erziehungsmittel Gottes, schreiben.

— Korr.

# Christlicher Jugendfreund

## Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem besseren glücklichen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer auf Besserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren:
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schiller.

---

## Sturmflut.

Von Ingeborg Ihlefeld.

Solange Uwe denken konnte, hatte es noch keine schwere Sturmflut auf seiner heimatlichen Hallig gegeben. Freilich hatte es in dunklen Herbst- und Winternächten oftmals toll gestürmt, aber das wilde Lied der See und das Rauschen des Windes waren die Halligkinder gewöhnt. Eine richtige Sturmflut, wo das Meer bis ans Haus brandete oder gar hinein kam, das hatten sie noch nicht erlebt.

„Gott sei Dank!“ sagte die Mutter jedesmal, wenn die Rede darauf kam. Dies Wort hörten die Kinder oft von ihr. Nicht als Redensart, sondern aus tiefstem Herzen. Die Mutter fand, man habe täglich und unaufhörlich Ursache, Gott zu danken. Tausend kleine Dinge des Lebens, die man so leicht als selbstverständlich und ohne Dank gegen Gott, den großen und gütigen Geber aller guten Gaben, hinnimmt, empfing die liebe Mutter allezeit mit tiefem Dank, der aus ihrem fröhlichen und tiefen Glauben erwuchs.

„Wie gut wir es doch haben“, pflegte sie zu sagen, wenn sie tagsüber rüstig geschafft hatte und dann mit dem Vater und ihrer ganzen Kinderschar — sechs an der Zahl — im warmen Zimmer saß bei der Petroleumlampe und dem mächtigen, braunen Kachelofen. „Schöner wäre es, wenn wir elektrisches Licht hätten, wie sie es in Föhr und Husum haben“, meinte Christinchen, die Aelteste, dann wohl.

„Ach was“, sagte die Mutter, die allen Dingen immer die beste Seite abzugewinnen wußte, „Was brauchen wir elektrisches Licht, solange wir unsere gute, die Hängelampe haben! Und wenn die Husumer auch alles elektrisch haben, dafür haben wir unsere liebe Hallig, ein Königreich ganz für uns allein.“

Freilich, die Hallig gehörte den Nielsens wirklich ganz allein. Die Insel mitten im Wattenmeer, mit dem mächtigen, alten Friesenhause und den grünen Fennen ringsum, wo eine ganze Herde von Schafen, Kühen und Gänsen weidete, — wahrlich ein Königreich im kleinen.

Alle Nielsens liebten ihre schöne, stille, meerumschlungene Heimat. Aber die Kinder wünschten sich doch sehr, das Leben auf dem Festland, zumal in den Städten, mal richtig kennenzulernen. Deshalb war es, besonders für die beiden Aeltesten, allemal ein Fest, wenn der Vater sie auf seinen Fahrten im Segelboot nach Husum mitnahm.

Die große Besorgungsfahrt, die alljährlich im Herbst von den Halligleuten unternommen wurde, war schon vorbei. Zu schade, meinten die Kinder. Diesmal war Jürgen, der dritte der Geschwister, auch schon mitgenommen worden. Mit strahlenden Augen hatte der kleine, weißblonde Bursche auf dem Packen Schaffelle gesessen, wohin der Vater ihn verstaut hatte, und war gar nicht ein bißchen bange gewesen, wenn das Boot sich in der frischen Brise auf die Seite legte und kleine Schaumspritzer die Insassen im Meereswasser näßten. Was sollte er sich auch fürchten, wenn sein Vater doch am Steuer saß? Uwe durfte schon das Focksegel bedienen unter den wachsamen Augen von Knecht Piet, dem das Großsegel anvertraut war. Das war zu schön gewesen und die Kinder schwärmten noch lange davon. Die See so blau mit weißen, kleinen Schaumkrönchen, der wolkenlose, klare Himmel und überall im weiten Wattenmeer, näher und ferner, die Halligen.

Eine ganze Bootsladung voll hatte Vater Nielsen, als er nach Husum fuhr, nämlich Fässer mit Butter, Körbe mit Eiern und Hammelfette, sogar einige Seehundfelle waren da, die der Halligherr selbst erlegt hatte. Aber auf dem Rückwege war das Boot ebenso voll, allerdings mit anderen Dingen, mit Kisten und Paketen, worin all die notwendigen Dinge waren, die man für den Winter auf der Hallig braucht. Nicht oft ereignete sich im Leben der Halligkinder so ein interessantes Erlebnis wie diese Herbstfahrt nach Husum. Zumal jetzt, wo der Spätherbst herangekommen und der Winter vor der Tür stand, waren die Geschwister viel auf das Haus angewiesen. Es war geräumig genug. Außer der großen Tenne waren da die Kuh- und Schafsställe und der mächtige Bodenraum, in dem das duftige Halligheu in großen Mengen lagerte. Da konnte man herrlich spielen, wenn die Arbeit getan war. Die Schularbeit und die Hausarbeit. Im Sommer besuchten die Kinder die Schule auf Hooge, wohin sie bei Ebbe durchs Watt gingen. Im Winter, wenn's draußen stürmte, und die Eisschollen die Priele und Gräben bedeckten, unterrichtete Frau Nielsen ihre Kinder selbst. Es war mit der Mutter wie mit Vater: Sie konnte eben alles.

Ja, die Mutter konnte alles. Nicht nur nähen, spinnen und stricken, waschen und kochen, sie konnte auch die Kühe melken, die Kinder unterrichten und wenn's not tat, sogar ein Segelboot regieren. Dabei war sie immer von einer gleichmäßigen Heiterkeit, ihre liebe, frohe Stimme schuf allsogleich Frieden und Behagen, wo sie sich nur vernehmen ließ.

---

### Gebet.

Guter Vater im Himmel du,
meine Augen fallen zu;
ich will mich ins Bettchen legen:
gib du mir auch deinen Segen!
Lieber Gott, das bitt ich dich:
Bleib bei mir, hab acht auf mich!
Amen.

---

Sie fand bei aller Arbeit immer noch ein Stündchen Zeit, bei ihren Kindern zu sitzen und mit ihnen zu plaudern. Die drei Kleinsten saßen dann auch dabei und hörten mäuschenstill zu, wenn die Mutter erzählte. Die zweijährige Hanna schlief dann wohl in der Dämmerung auf Mutters Schoß ein und der dreijährige Jens, die vierjährige Frauke saßen daneben, die flachsblonden Köpfe an der Mutter Kleid gedrückt. — Wenn sie dann später alle sauber in der Kammer in ihren Betten lagen, sprach die Mutter mit ihnen das Abendgebet. Die beiden Großen, Christinchen und Uwe, sprachen, wenn die Mutter gegangen war, noch oftmals leise miteinander. Uwe erzählte der Schwester flüsternd, daß er ganz gewiß ein Seemann werden wollte, natürlich das Kapitänspatent erringen und alle Erdteile kennenlernen wollte. Er brannte vor Abenteuerlust. Hier auf der Hallig passierte ja nichts! Nicht mal eine Sturmflut erlebte man hier. Aber wie schnell sollte es anders kommen.

Es kamen noch eine Reihe schöner Spätherbsttage, an denen die Kinder noch draußen um das Haus herumtollen konnten. Wunderbar weit konnte man an diesen leuchtenden, klaren Tagen über das weite, graue Wattenmeer sehen, bis nach Föhr und Amrum. Es machte den Kindern großen Spaß, mit Vaters großem Fernglas nach den Rauchfahnen der großen Damfer zu spähen, die draußen auf der offenen See ihre Bahn zogen.

Heute war die ganze Familie vor dem Hause versammelt. Es war wieder schönes Wetter und der Vater erwartete seinen alten Freund, den Viehhändler Holm von Pelworm. Das war ein Ereignis!

Uwe ließ das Glas nicht von den Augen, bis er das Boot erspäht hatte. Triumphierend meldete er es dem Vater, der um die Hausecke gegangen war und Wind und Wetter prüfte.

„Das Wetter schlägt um“, sagte der Halligherr zu seiner Frau und ließ den Blick über Pelworm hinweg bis dahin schweifen, wo die Sonne trübe am Himmel stand. „Sieh, die große Kugelbacke, die wir sonst so gut sehen können, ist ganz im Dunst verschwunden. Hoffentlich bekommen wir keinen Sturm.“

Jetzt sahen es alle auch mit bloßem Auge, das braune Segel von dem Holmschen Boot. „Nun ist es im Föhringer Tief“, meldete Uwe. Der Vater, der sonst ganz gern mit seinem Aeltesten über Seefahrt, Segeln und Schiffe fachmännisch redete, schwieg heute, sein Gesicht trug einen grüblerischen Zug.

„Wieviel Schafe willst du an Holm verkaufen?“ fragte die Mutter, denn das wußte sie, daß Holm jedes Jahr das Vieh kaufte, das man nicht den Winter über behalten wollte.

„Ich überlege eben“, antwortete Vater Nielsen, „am liebsten gebe ich ihm alle Schlachthammeln und zwei Kühe mit...“

„Warum die Kühe? fragte seine Frau erstaunt. „Ja, Mutter“, sagte der Halligherr zögernd, „ich weiß nicht, mir wäre es lieber, wenn wir nicht so viel Vieh überwinterten. Die eine Seite des Bodens ist nicht mehr stabil genug. Wenn wir mal mit dem Vieh auf den Boden müßten... Könnten wir nicht auch mit zwei Kühen den Winter über auskommen?“

„Natürlich“, sagte Frau Nielsen, „du mußt es am besten wissen und es wird so gemacht, wie du es bestimmst.“

Händler Holm bekam heute eine ganze Bootsladung von Hammeln und Kühen mit.

„Ich glaube, Christoffer“, sagte der gemütliche Mann, als er, begleitet von seinen Knechten, die ganze Viehgesellschaft verstaut hatte, „du wirst noch froh sein, daß du das unruhige Volk los bist, denn wir bekommen schlechtes Wetter.“ Damit kletterte er an Bord und die Fahrt ging los, denn er wollte vor der Ebbe und vor der Nacht zu Hause sein.

An diesem Abend saß der Vater noch eine Weile mit der Mutter zusammen bei der Lampe im gemütlichen Wohnzimmer. Er hatte die Halligchronik vor sich, ein sehr altes, schweinsledernes Buch. — „1634 war die Große Flut, die den Nordstrand zerrissen hat“, sagte er nachdenklich, „1717 war die Sturmflut, in der so viele Halligleute umkamen, und 1825 war auch eine schlimme Flut...“

Frau Nielsen sah ihren Mann mit ihren warmen, zuversichtlichen Augen an. „Mach dir keine Sorgen, Vater“, sagte sie herzlich, „wir stehen in Gottes Hand. Wovor sollten wir uns wohl fürchten?“

Die nächsten Tage verliefen ruhig. Der Vater bereitete mit der ihm eigenen Umsicht alles für den Winter vor, wie es ein sorgsamer Halligherr tun muß. Er prüfte besonders den Boden, das Dach und die Gerätschaften, die dort immer bereitliegen müssen. Uwe begleitete den Vater mit Feuereifer bei diesen Gängen.

Aber dann begann das Barometer zu fallen und der Wind, der aus Südwesten kam, wurde von Stunde zu Stunde heftiger. Der Vater prüfte immer wieder mit dem Fernglas den Horizont und den immer mehr anschwellenden Sturm und die Scharen kreischender Seeschwalben und Möwen, die an der Wand der Scheune Zuflucht suchten.

„Lauf, mein Junge“, sagte er dann zu seinem Aeltesten, „und sage Piet, daß er alle Luken schließen, auch die großen Wassertonnen nach dem Boden bringen soll.“ Uwe sprang und richtete seinen Auftrag aus. Piet, der Knecht, war ein schweigsamer Mann. Ohne ein Wort zu verlieren, machte er sich an die Arbeit. „Piet, fragte der Knabe, „glaubst du, wir kriegen eine Sturmflut?“

Der Knecht schob ein Stück Kautabak in den Mund und sagte dann bedächtig: „Kann sein, kann auch nicht sein.“

Die Fennen, auf denen noch vor einigen Tagen die Schafe und Kühe geweidet hatten, waren schon voll Wasser gelaufen. Dunkel und drohend kamen die Wogen daher, wie wilde Rosse mit weißen Mähnen. Und der Wind wurde zum Sturm.

„Wir kriegen eine böse Nacht, Lisbeth“ sagte der Vater zu seiner Frau, „sieh einmal dort hinüber, Schaumstreifen auf der ganzen Windseite. Und guck, wie die Wetterfahne hin- u. herschwingt.“

Frau Nielsen lächelte ihren Mann tapfer an. „Wir stehen in Gottes Hand, Christoffer, du weißt, das ist immer mein Trost.“

Der Vater streichelte seiner tapferen Frau die Wange. „Recht hast du, Lisbeth. Und nun wollen wir abwarten, wie die Ebbe wird.“

Leider lief das Wasser auch bei der Ebbezeit nur wenig ab. Der Wind wurde von Stunde zu Stunde stärker.

Die Mutter hatte im Wohnzimmer geheizt und ihre Kinderschar dort versammelt. Auf dem Tisch stand eine große Kanne mit Kakao, dessen süßen Duft die Kleinen genießerisch einatmeten. Oft gab es dies köstliche Getränk nicht bei den Nielsens, aber heute, meinte die Mutter, hatte jeder einen kleinen Trost nötig. Alle freuten sich auf den leckeren Trank, nur Uwe konnte vor Aufregung kaum einen Schluck trinken. Immer lief er hinter dem Vater her, um dabei zu sein, wenn der Vater irgend etwas unternehmen sollte.

Der Abend kam. Mit der zunehmenden Dämmerung wuchs auch der Sturm. Gewaltige Wogenberge trieb er vor sich her, die mit weißen Schaumkronen gegen die Hallig brandeten. Mit donnerndem Schwall schlugen die Brecher jetzt schon gegen die Wohnzimmerfenster.

Gerade kam der Vater zur Tür herein und sagte: „Wir müssen auf das Vieh muß hinauf. Trinkwasser hat Piet schon hinaufgeschafft.“

„Meinst du, daß das Wasser ins Haus kommt?“ fragte die Mutter ruhig.

(Schluß umseitig)

„Wir müssen damit rechnen,“ meinte der Vater Nielsen, „das Wasser steigt beständig, der Sturm wird immer wilder und das Barometer fällt immer noch.“

Darauf nahm die Mutter ruhig Jens an die eine Hand, die schlafende Hanni auf den Arm, brachte beide die breite Bodentreppe hinauf und legte sie in das weiche Heu, das Piet schon für die Kinder bereitgelegt hatte. Die größeren Kinder mußten schon Decken und Betten hinaufschaffen, während die Erwachsenen sich mit dem Vieh abplagten. Es war nur gut, daß Frau Nielsen ohnehin ihre Vorratskammer auf dem Boden eingerichtet hatte, so daß die nötigen Lebensmittel schon in Sicherheit waren. Allmählich wurde der mächtige Boden zu einem seltsamen Heerlager mit Menschen, Kühen, Schweinen, Schafen und Hühnern.

Auch Bimbo, der treue Haushund, war schon oben. Aber es schien dem klugen Tier nicht recht geheuer zu sein, denn er winselte leise vor sich hin.

Einige Stallaternen hatte Piet an den mächtigen Dachbalken angehängt, die ein dämmriges Licht verbreiteten. Die Kleinen lagen schon in süßem Kinderschlaf auf weichem Heu mit Decken zugedeckt. Christine und Uwe waren zu aufgeregt, um schon schlafen zu können. So konnten sie noch aufbleiben und der Mutter helfen, etwas Ordnung in den Wirrwar zu bringen.

Inzwischen war es ganz dunkel geworden und der Sturm heulte um das alte Friesenhaus. Immer wieder hörte man das Donnern der Brecher gegen die Mauern und Türen. Wie ein Schifflein im wilden Meer, dachte die Mutter, als sie hörte, daß unten im Haus das Wasser schon schäumend über die Schwellen lief.

Nun hörte man, wie eine mächtige Woge die große Stalltür eindrückte und donnernd ins Haus einbrach. Alle horchten erschrocken, auf, als sie die wilde See in den unteren Räumen brausen hörten. Dazu brüllte der Sturm immer lauter, es schien, als wüchse seine Gewalt von Minute zu Minute. Er drückte aufs Dach, daß man glaubte, es würde gleich in die Luft fliegen.

„Gott, steh uns bei!“ murmelte Vater Nielsen und betrachtete sorgenvoll die Dachsparren, ob sie wohl halten würden.

Der Mond schien mit fahlem Licht durch die Lücken im Strohdach und auf das unheimliche Bild des über die Hallig stürmenden Meeres.

Die Eltern, die Magd, der Knecht sahen sich immer wieder in die bleichen Gesichter in stummer Frage: Werden die Mauern und Balken des alten Hauses dem gewaltigen Ansturm standhalten?

Die Mutter, deren starker, fröhlicher Glaube sich in allen Lebenslagen bewährte, trat zu ihrem Gatten, legte die Hand um seine Schulter, und während beide Männer schweigend den Kopf entblößten und der Halligvater mit seiner Hand die seiner Frau umschloß, betete Frau Lisbet den 91. Psalm:

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe...“

Wie feierlich klangen die ewigen Worte! Wie erfüllten sie aller Herzen mit Ruhe und Frieden! Lange sagte keiner ein Wort, alle warteten schweigend auf die Hilfe dessen, dem Wind und Meer gehorsam sind.

Die beiden ältesten Kinder, denen auch schon die Augenlider schwer wurden, wühlten sich fröstelnd ins Heu, wo die Kleinen schlummerten. Es war kalt auf dem Bodenraum, wo der Sturm fortwährend durch die Löcher im Dach hindurchblies. Die Mutter machte jetzt auf dem kleinen Petroleumofen, den man auch hinaufgeschafft hatte, einen großen Topf Milch heiß, an welcher sich alle erwärmen konnten.

Von all der Unruhe und Arbeit wurde nun auch die Mutter immer müder, sie faltete die Hände und befahl ihre Lieben, ihr Heim und sich selbst in Gottes Hut. Gleich darauf war sie unversehens eingeschlafen. Neben ihr schlummerte die alte Gesine.

Die beiden Männer wachten gemeinsam in dieser Sturmflutnacht. Nach Mitternacht, das merkten sie beide, ließ die Gewalt des Sturmes nach. Sie atmeten auf. Die große Sorge, daß der Sturm das Dach abdecken könnte, war behoben, nun würde auch das Wasser sinken.

Als der Tag graute, konnte man schon sehen, daß mit der Gewalt des Sturmes auch das Wasser seine donnernde Wucht verlor. Zwar wuchsen noch immer Brecher über Hallig, spritzten an dem Warfthügel empor und rannten gegen das Haus. Aber als die Ebbezeit kam, ging das Wasser langsam zurück, sackte immer mehr ab und umspielte nur noch die Halligkante, als Frau Nielsen aus ihrem Erschöpfungsschlaf emporfuhr. „Was ist?“ fragte sie noch schlaftrunken und schaute verwirrt um sich.

Mit glücklichem Lächeln trat ihr Mann zu ihr. „Ausgeschlafen, Mutterchen? Guck nur mal aus der Lucke, das Wasser fällt. Wir sind gerettet mitsamt unserem Heim und unserer Habe.“

Frau Liesbeth sah durch die Lücke im Strohdach über das zurückflutende, schäumende Meer.

„Gott sei Dank!“ sagte sie aus tiefsten Herzen. Dann kam die ganze Kinderschaar angekrabbelt, gähnend, neugierig, hungrig. Bevor es aber ans Waschen und Frühstücken ging, versammelte die Mutter alle sechs um sich und stimmte frohen Herzens das Lied an: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen.“

---

## Schülerpakete

**für Paraguay und andere Länder**

sollten bis zum 1. August an das MCC-Kleiderlager in Kitchener, Ont., abgeschickt sein. Folgende Sachen dürfen eingepackt werden:

Briefpapierblocks,
Arbeitspapier,
Notizbücher,
farbiges Konstruktionspapier,
weißes Zeichenpapier,
Bleistifte,
Kleber,
Gummibänder,
Kreide,
kleine Schiefertafeln,
Farbenstifte,
Crayons,
Farben und Pinsel,
Radiergummi,
kleine Bleistiftanspitzer,
Scheren,
Plastilin,
Bilderbücher zum Tuschen (nicht „Comics“),
goldene u. silberne Sternchen,
gummierte Blumen- und Tierbildchen,
„loose leaf“ Ringe,
Zahnpulver oder -pasta,
Zahnbürsten,
Schuhbänder,
Schuhwichse,
Kämme,
„Band-Aids“.

Also eine große auswahl, und alles Sachen, die von den Kindern in Südamerika und Uebersee sehr geschätzt werden.

„M.C.C.-Nachrichten“.

---

## Rätsel: —

Was hängt denn da an eurer Wand und hat den Rücken so arg verbrannt?

Pfanne.

* * *

Was hängt an der Wand
und gibt jedem die Hand?

Handtuch.

* * *

Es geht über die Brücken,
und hat ein Haus auf dem Rücken.

Schnecke.

* * *

Ich habe sieben Häute
und beiße alle Leute —?

Zwiebel.

* * *

Ich bin als Fisch dir wohl bekannt,
du findest mich auch auf dem Land;
und was ich sonst noch an mir trage,
das bringt dem Seemann große Plage.

Eisscholle.

## Frank Sawatzky † 37

unser lieber Bruder und Dirigent wurde am 23. Mai 1915 auf Arkadak in Rußland geboren. Er kam in den 20-er Jahren nach Kanada, wo er bei seinen Eltern unter treuer Pflege u. Erziehung, trotz schwacher Gesundheit aufwuchs, die Publikschule absolvierte und dann den Eltern auf der Farm mithalf. Er durfte durch Gnade ein Kind Gottes werden, wurde 1940 am 18. Juni getauft und der M. Br. Gemeinde zu Yarrow, B. C., hinzugetan. Zwei Jahre war er in Uebersee während des letzten Weltkrieges, durfte, anstatt Wunden schlagen, Wunden verbinden; hat dort viel Schreckliches erlebt und ist selbst wie ein Wunder Gottes in großen Gefahren dem Tode entgangen. Gott brachte ihn gesund heim. Am 28. April 1946 durfte er seine l. Frau Anna, geb. Siemens, heimführen. Der Herr schenkte ihnen 2 Söhne. Leonhard, 5, und Leslie, 2, sind jetzt die Freude ihrer Mutter als Nachlaß ihres lieben und treuen Mannes. Br F. Sawatzky durfte unserer Gemeinde zu Arnold seit 1947 als Dirigent des Chores dienen, was er mit viel Liebe zum Herrn getan hat. und der Gemeinde und den Sängern zum Segen war.

Am 18. Februar 1952, etwas nach 10 Uhr abends, wurde er von einem Auto untergefahren und war fast plötzlich tot. Es war das ein großer Schreck für Schw. Sawatzky und Angehörige und auch für die ganze Gemeinde. Gott der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Ps. 50, 1.

Wir alle sind getröstet damit, daß wir den l. Bruder oben beim Herrn wissen. Wir werden ihn dort wiedersehen, wo es kein Scheiden gibt. — Ruhe seiner Asche. — Gott aber, ein Vater der Witwen und Waisen, möge der lieben Schwester und den kleinen Kindern täglich sehr nahe sein.

Pred. Js. J. Töws.

---

**Virgil, Ontario.**

(Fortsetz. von S. 5—5)

Jahre geben, im Friedensreiche zu leben. Da wird Friede sein zwischen Gott und Mensch und auch zwischen Mensch und Mensch. Den Grund zu diesem Reiche hat der Herr Jesus selbst gelegt, indem er uns den Frieden brachte. Der Schächer am Kreuz sah dieses Reich und bat den Herrn, seiner zu gedenken. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ war Jesu Antwort. Die Propheten Jesaja, Micha und Sacharia haben uns dieses Reich verkündigt. Jesus lehrt die Jünger beten: „Dein Reich komme.“ Satan hat jetzt nur noch eine beschränkte Macht. Durch den Opfertod am Kreuze hat Christus ihn besiegt. Dieses Reich kann aber erst kommen, wenn der Antichrist besiegt ist. Die Gemeinde Christi ist entrückt beim Herrn und wird mit ihm zusammen die Welt regieren; in innigster Harmonie mit ihrem Herrn und untereinander sein. Ich stelle mir da Pauli Worte an die Korinther vor: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Kor. 2, 9).

Zum Schlusse singt der Vineland Gemeindechor: „Das Ziel ist mir nahegerückt, so nahe wie noch nie.“

Ostermorgen. Gebetsstunde geleitet von Br. Alvin Voth nach Jes. 29. 11—14 Er machte uns Gottes Gedanken wichtig. Inniges Verlangen, dem Herrn zu dienen, war das Motto. Rege Beteiligung im Gebet.

Br. Janzen bringt uns die Osterbotschaft. Sein Thema ist: Die Begegnung des Herrn mit den Emmausjüngern. (Luk. 24, 13—35.) 1. Die Veranlassung. Die Jünger sind traurig. Ihr Glaubensblick war verdunkelt. Doch tief im Inneren regt sich auch in uns oft die große Sehnsucht, wieder mit dem Herrn in innigste Gemeinschaft zu treten. Weitere Ursache ihrer Traurigkeit war ihr Unglaube an Jesu Wort. Daher mußte der Herr sie zuerst schelten. Wie tröstend für uns: Der Auferstandene hat einen Blick für traurige unglückliche Jüngerherzen. Er legt die Schrift aus. Beim Brotbrechen wurden ihre Augen geöffnet. — 2. Die Folgen der Begegnung. Die Jünger bitten: Herr bleibe bei uns. Das ist auch oft unser Herzensschrei. Mir wurde während der Ansprache das Lied wichtig: „Näher zu dir, mein Vater, zieh' mich an deine treue Brust. Fester in deine Arme schließ mich, da ruhe ich mit Lust.“

Ostersonntag nachmittags. Br. Dietr. Klassen macht mit Gebet die Einleitung zur Wortbetrachtung.

Br. Unruh behandelte das Thema: Die Gemeinde im tausendjährigen Reich. (Matth. 19, 28—30; Offb. 2, 26—27 u. 3, 21.) — Die Glieder sollen dem Sohn Gottes im Wesen und in der Art gleich sein: a) Im Wesen. Der Sohn war Diener auf Erden und wir werden zum Dienst erzogen. Er war der Allerverachtetste. In Hebr. 13, 13 heißt es: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen.“ Das Leiden für den Heiland ist etwas Großes. Tragen wir hier seine Schmach, erhalten wir dafür auch seinen Lohn: Mit dem Herrn Jesus in Ewigkeit Gemeinschaft haben. — b) In der Art. 1. Königliche Würde. Miterben Christi heben die Häupter empor. 2. Priesterlicher Sinn Jesu Christi. Fürbitte für alle, die uns wehe tun, keine Schadenfreude. 3. Im Verständnis. Wir werden gründlich erzogen, durch Leiden Schmach zu tragen und abzulegen, was unsern Heiland nicht ehrt. Wir sehen Jesum auf dem Stuhle des Vaters sitzen. Darnach werden wir mit ihm auf seinem Stuhle sitzen (Offb. 3, 21). Wir werden mit ihm regieren (1. Kor. 15, 25). Wenn tausend Jahre vollendet sind, wird Satan losgelassen. Viele Nationen werden sich erheben, die mit Widerwillen Zoll zahlten. Diese Nationen wollen Fleischeslust, sie wollen das Szepter Christi nicht dulden, daher die Auflehnung. Dann kommt die letzte Ausscheidung aller schädlichen Körper aus dem Reiche Christi (Hes. 38, 2 und Offb. 20, 7—10). — Der Sohn Gottes in seiner Herrschaft ist zu seinem Ziele gekommen. Er übergibt dem Vater die Herrschaft (1. Kor. 15, 28), auf daß Gott sei alles in allem.

Abends sprach Br. Janzen über die Herrlichkeit unserer himmlischen Wohnungen (Offb. 21). — Zwei Brüder brachten noch das köstliche Lied: „So werd' ich kein Fremdling dort sein.“

Will noch soviel hinzufügen. Br. Voth ist wieder hergestellt. Wir sind gegenwärtg sehr beschäftigt in unsern Obstgärten. Bald werden alle Gärten wiederum in lieblicher Blütenpracht prangen. „Süße Düfte dann durchziehn die Lüfte.“

Schließe den Bericht mit einem Verse, der mir seit der Bibelbetrachtung immer wieder in den Sinn kommt:

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle
Des ew'gen Lichtes übergossen stehn,
Und — o, der Wonne! — dann zum ersten Male
Uns frei und rein von aller Sünde seh'n.

Wenn wir durch keine Makel ausgeschlossen,
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n!

Euer Mitpilger,

David Löwen,
Niven Rd., R.R. 2,
Niag.-on-the-Lake, Ont.

# Frauendienst

## Aus dem M.C.C. = Werk in Japan.

Unter Anleitung von Schw. H. G. Thielman arbeiten japanische arme Mütter hier in der Nähstube. Sie dürfen ihre Kleinen mitbringen.

## Himmelfahrt.

Diejenigen Seelen, die allein nach Jesus die Arme ihrer Sehnsucht ausstrecken, halten eine beständige Himmelfahrt und warten nicht erst, bis das alljährliche Himmelfahrtsfest wieder da ist.

Wunderbar seliges Scheiden:
Du gehst und bleibst doch da.
Wunderbar seliges Wandern:
Du bist und bleibst uns nah.

Seit Du so hoch erhoben
In Gottes Herrlichkeit,
Kann uns von dir nichts trennen,
Kein Ort und keine Zeit.

Auf Erden und im Himmel
Ist alle Macht nun Dein,
Und wo wir sind, wir dürfen
In Dir geborgen sein.

Du bist uns nun noch näher,
Als es schon vordem war;
Denn Du bist stets inmitten
der frommen, gläub'gen Schar.

Wir fassen deine Hände
Und fallen an dein Herz
Und streben von der Erde
Alltäglich himmelwärts.

K. H. Oberacker.

## Ein warnender Traum.

(Schluß)

Als ich mich umwandte, sah ich auf der untersten Stufe jemand, der mich mit einem Interesse anblickte, so durchdringend, so interessiert, daß ich stille stand, zu hören, was er mir zu sagen habe. Er fragte mich mit einer Stimme, die wie flüssige Musik klang: „Warum wendest du dich ab? Ist sonstwo Frieden? Ist da Freude in den Werken der Finsternis?"

Ich sagte nichts. Er drang in mich, einzugehen, aber ich antwortete nichts und bewegte mich auch nicht. Plötzlich verschwand er und ein anderer nahm seinen Platz ein mit demselben Blick und derselben Weise. Ich wünschte, mich von ihm zu entfernen, schien aber auf dem Platze angenietet zu sein.

„Bist du soweit gekommen", sagte er, „und willst du deine Arbeit verlieren? Lege deine eigenen Kleider ab und nimm diese weißen Kleider hier." Er fuhr fort mich zu drängen, bis ich müde und ärgerlich war und sagte: „Ich will nicht eingehen. Ich liebe eure Kleider nicht und ich fühle beklemmt durch euer Weiß."

Er seufzte und verschwand. Viele gingen an mir vorüber und blickten mich an mit Freundlichkeit und Mitleid, und drangen in mich, ihnen zu folgen, und reichten mir die Hände, um die Stufen hinaufzugehen, die zu der geheimnisvollen Verwandlung führten, aber ich wies sie zurück und stand da melancholisch und unglücklich.

Endlich kam ein junger, glänzender Bote zu mir, und nötigte mich, einzugehen. Das geschah in einer Stimme und einer Weise, daß ich nicht widerstehen konnte. „Kehre dich nicht ab", sagte er, „wohin könntest du gehen? Zaudre nicht, denn warum solltest du dich ohne Ursache fürchten! Gehe ein und schmecke die Wonne. Gehen nicht alle Völker und Farben in jene Halle? Sind sie nicht gekleidet und gewaschen und getröstet?!

Er reichte mir seine Hand und ich ging mit ihm. Da wurde ich besprengt mit einem Wasser und ein rein weißes Kleid wurde mir angezogen, und ich wußte nicht, wie ich mit meinem frohen Führer die Stufen hinaufgekommen war.

O, welch ein Licht überströmte mich, als ich den Höhepunkt erreichte! Sterbliche Worte könnten es nicht beschreiben, und kein menschlicher Verstand kann es begreifen. Wo sind die lebendigen Saphire, wo sind die glänzenden Sterne, die gleich sind den hellen Strahlen, auf welchen ich stand? Wo sind die Formen oder die Blicke der Liebe, die auf die unzählbare Schar vor mir niederschienen? Ich sank nieder, — bewältigt und vernichtet. Ich kroch in eine Ecke und versuchte, mich zu verbergen, denn ich fühlte, ich hätte keine Gemeinschaft mit den seligen Kreaturen an solchem Platze.

Als ich in sprachloser und zitternder Bewunderung hinstarrte, verließ einer, der mich sah, die Menge und kam dahin, wo ich stand.

„Warum", fragte er, „bist du schweigsam? Komm schnell und stimme ein in das Lob des Sohnes."

Ich fühlte einen trotzigen Zorn in meinem Herzen und antwortete mit einer Schärfe: „Ich will nicht einstimmen in euren Gesang, denn ich kann das Lied nicht."

Er seufzte, und mit einem Blick demütigenden Mitleids eilte er zurück an seinen Platz. Etwa eine Minute später kam ein anderer und redete mich an, wie jener. Und mit derselben Schärfe antwortete ich ihm dieselben Worte. Es schien, als ob er auf seine eigene unaussprechliche Herrlichkeit hätte verzichten mögen, um mich zu verändern. Wenn der Himmel Schmerzen kennt, dann schien es mir, er fühlte sie, aber er verließ mich und kehrte zurück. Was konnte es sein, das so einen Sinn in mein Herz brachte? Zuletzt sah der Herr jener herrlichen Menge und liebender Herzen mich, und kam dahin, wo ich stand. Ich zitterte in jedem Puls vor Scheu. Ich fühlte mein Blut erstarren und mein Fleisch zittern, aber mein Herz wurde härter und meine Stimme war dreist. Er sprach, und tiefe Musik schien von seinen Lippen zu kommen.

„Warum sitzest du so still, wenn alle um dich herum so froh sind? Komm, stimme ein in den Gesang, denn ich habe triumphiert! Komm, stimme ein in den Gesang, denn mein Volk regiert!"

Liebe, unaussprechliche, unsagbare Liebe überstrahlte mich, als ob sie ein Herz von Stein schmelzen wollte, aber ich blieb hart. Ich starrte eine Weile, dann sagte ich: „Ich will nicht einstimmen in euren Gesang, denn ich kann das Lied nicht."

Die ganze Schöpfung hätte können fliehen bei dem Verändern seines Aussehens! Seine Blikke waren Blitze und seine Stimme war ein Donnern. Er sagte: „Dann, — was tust du hier?!"

Der Boden unter mir öffnete sich und ich versank in ein verzehrendes Feuer. Mit einem Aufschrei erwachte ich — —.

Für eine Weile war es sehr still, denn die Schwestern waren tief ergriffen, indem sie sich dem Eindruck dieses Traumes hingaben.

„Anna", sagten sie, „wir können nicht wünschen, daß du diesen Traum vergessen möchtest. Wir glauben sicher, er ist von Gott. Deine Beschreibung der heiligen Stadt ist sehr so, wie sie in der Bibel beschrieben ist. Die Stadt bedarf nicht der Sonne oder des Mondes, denn Gott ist ihre Leuchte und das Lamm ist das Licht. — Alle, die dort eingehen, müssen ihre eigenen Kleider der Selbstgerechtigkeit ablegen und müssen sich kleiden mit reiner Leinwand, welches ist die Gerechtigkeit der Heiligen, und ihre Gerechtigkeit bin ich, spricht der Herr. Die in diesem Lichte wandeln, sind die, die aus großer Trübsal gekommen sind und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. O, teure Schwester, du kennst etwas von dem Wege, höre auf die Warnung, schließe dich uns an und wandle den Pfad, der in die heilige Stadt führt."

Annas Angesicht verfinsterte sich und sie antwortete: „Ich tue, wie es mir beliebt; ich wünsche nicht, daß ihr mir predigt."

Sie blieb in dieser Verfassung bis zum Ende der Woche, und wurde als Leiche in ihrem Zimmer gefunden. Niemand wußte die Ursache ihres Todes. Sie starb ohne Krankheit und ohne Veränderung. — „Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe" (Sprüche 29, 1).

## Schw. Kath. Hiebert †

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Jes. 55, 8.

Am 17. April fand um 2.30 Uhr nachmittags im Gotteshause der M.B.G. zu Port Rowan, Ont., die Begräbnisfeier der heimgegangenen Schw. Kath. Hiebert statt.

Br. P. J. Reimer sprach über Phil. 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Diese herrliche Gewißheit eines Gotteskindes, — hat das Gotteskind schon hier im Leben, bekundet es auch angesichts des Todes und hinterläßt es beim Abscheiden, den Hinterbliebenen zum Trost.

Der zweite Redner, Br. D. J. Klassen, Virgil, sprach über Jes. 35, 10: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird..." Er führte aus, daß im Himmel ein herrliches Los der Erlösten wartet, kein Leid, kein Schmerz, sondern herrliche u. ewige Freude. Wohl dem, der sich dieser Herrlichkeit schon hier bewußt ist.

Als dritter Redner, trat Br. J. A. Penner auf. Er las das Lebensverzeichnis und sprach über Spr. 10, 7: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen", und Spr. 14, 32: „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost."

Wer sich seiner Heilsgewißheit schon im Leben gewiß ist, der ist auch im Tode getrost. — Am Grabe las Br. A. C. Pauls 1. Kor. 15 und betete.

Schw. Kath. Hiebert wurde am 17 Nov. 1884 in Pordenau, Südrußland, geboren. Bis zum 20. Lebensjahr in Mariental gelebt Im 18. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand, bekehrte sich zum Herrn, wurde getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren Mitglied sie bis zum Tode geblieben ist.

In den Ehestand getreten mit Br. Heinrich Hiebert, Pordenau, am 16. Juni 1905. In Pordenau 7 Jahre gewohnt und in Rückenau 12 Jahre. Am 17. August 1924 kam die Familie Hiebert nach Kanada. In Ontario gewohnt 28 Jahre, davon 25 hier in Port Rowan. Der Herr hat diese Ehe mit 9 Kindern gesegnet, zwei sind im Kindesalter abgerufen worden.

Schw. Hiebert ist 67 Jahre, 5 Monate und 18 Tage alt geworden. Im Ehestand gelebt 46 Jahre und 7 Monate. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, zwei Söhne, 5 Töchter, 4 Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 30 Großkinder und 2 Urgroßkinder.

Wir sind alle der festen Hoffnung, daß die Heimgegangene selig beim Herrn ist, und daß es ein Wiedersehen gibt.

— Die Familie dankt allen von nah und fern, die an ihrem Schmerz teilgenommen und dieses bekundet haben und ruft Euch ein „Vergelt's Gott" zu.

Im Auftrage der Hinterbliebenen,

Peter J. Reimer.

## Elisabeth Thießen †

Am 28. April d. Jahres starb im „Concordia" Hospital unsere Glaubensschwester Elisabeth Thießen. Sie wurde am 20. Februar 1888 in Münsterberg, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Hildebrandt. Im Mai 1914 verheiratete sie sich mit Gerhard Thießen von Piesjmennaja, Südrußland. Fast 28 Jahre durfte sie mit ihrem Gatten Freude und Leid teilen, dann kam der große Ehescheider „Tod" und löste dieses Band auf. Es war im Januar 1942, als wir Bruder Thießen hier auf Springstein begruben.

Wie so viele von uns, kamen auch Thießens im Jahre 1925 von Rußland nach Kanada. Hier ließen sie sich zuerst bei Dundurn, Sask., nieder, zogen dann aber schon im März 1926 von dort nach Springstein. Im Oktober 1949 zog Schw. Thießen mit ihren beiden Töchtern nach Winnipeg, wo sie bis zu ihrem Tode gewohnt hat.

Freitag, den 2. Mai, fand in der Kirche der Springsteiner Mennonitengemeinde unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier statt. Mein Bruder Johann Enns von Winnipeg und ich versuchten, an Hand des Wortes Gottes zu trösten und zu ermahnen.

Der beste Trost für uns ist ja der, daß die liebe Verstorbene im Glauben an ihren Erlöser von uns gegangen ist. Sie hat nach dem Tode ihres Mannes recht tiefe Wege gehen müssen. Sie litt sehr an Rheumatismus. Hatten wir sie, so lange ihr Gatte lebte, immer als solche gekannt, die stets dabei war, wo es in der Gemeinde an tüchtigen Frauenhänden fehlte, so wurde dieses doch infolge der Krankheit bald anders. Sie brauchte nun selbst oft der Bedienung, die ihre Tochter ihr auch in hingebender Liebe zuteil werden ließ. Zuletzt wurde es noch sehr schwer, so daß wir den Tod eigentlich als Erlöser ansehen müssen und uns freuen, daß sie jetzt da ist, wo es keine Schmerzen, keine Tränen u. keinen Tod noch anderes Uebel mehr gibt. —

Schw. Thießen ist 64 Jahre, 2 Monate u. 9 Tage alt geworden. Sie hinterläßt zwei Töchter, einen Sohn, eine Schwiegertochter und ein Großkind. Außerdem sind noch zwei Brüder in B. C. und einer in Ontario.

Im Auftrage der Kinder,

W. Enns.

## Hast du den Herrn?

Hast du den Herrn, der alles lenkt,
Den Hirten, der dich speist und tränkt,
Den Freund, der alle Freuden teilt,
Den Arzt, der alle Wunden heilt?

Den Hort in Ewigkeit und Zeit,
Die Sonne der Gerechtigkeit?
Hast du im Herzen Sonnenschein,
So strahlt es in das Haus hinein.

Da wird die dunkle Kammer hell,
Da fließt ein steter Segensquell,
Und alles strahlt im Himmelslicht
Und lebt vor Gottes Angesicht.

Für Herz und Haus — nur eins ist not,
So nötig wie das täglich Brot.
Für Herz und Haus — hast du den Herrn,
Des Lebens Last und Kraft und Stern?

Eine wolgadeutsche Geschichte

# Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(10. Fortsetzung)

Der Tatar sah mißtrauisch auf. „Ech, Junge, Junge! Allah — groß ist sein Name — hat Macht über alle Dinge, sagt der Prophet. Den Chosjain haben sie mitgenommen, nun und: Allah tut, was er will, sagt der Prophet. So bete ich." Ibrahim rollte den Sack wieder zusammen, nahm ihn unter den Arm und ging auf seinen stöckerigen Beinen ins Haus. Thomas sah ihm nach: die Kirche ist geschlossen — der Peil triumphiert — der Komsomol spottet — Ibrahim betet...

* * *

Im Pastorat saß Pferdhöfer am Schreibtisch und blickte tiefsinnig auf einen Dachziegel in seinen Händen.

„Närrisch wirst, Pferdhöfer; früher hast du Bücher gelesen, und heute döst du auf alte Steine. Wie lange habe ich dir nicht schon gesagt: alt bist, viel zu alt für die Gemeinde, aber —". Sie drehte ärgerlich den Kopf.

Der Pastor sah gar nicht auf, sondern drehte den Ziegel behutsam um und begann seine Betrachtung von neuem.

„Damals, als der Krieg zu Ende war, hättest du aufhören sollen; mit 74 Jahren ist man seiner Gemeinde nur noch eine ganz unnütze Last. Da macht man Jüngeren Platz, mein' ich." Sie seufzte. — „Jetzt könnten wir sorglos in der Heimat sein; in Kurland.—".

„Das gibt es ja gar nicht mehr, liebe Renate." Er sprach bedachtsam und gedehnt, „das habe ich dir auch schon tausendmal gepredigt. Kein Kurland und keine Jüngeren; Kurland ist längst gestorben, Lettland sagen sie heute dazu — auch du scheinst alt zu werden." Er lächelte vor sich hin. „Und was die Jüngeren betrifft— die paar, die jetzt noch in Leningrad ausgebildet werden — das ist ein halbes Tröpflein auf den Riesenstein: unsere evangelisch-lutherische Kirche ist und bleibt hier über 8000 Werst zerstreut — was sind da die zwanzig — dreißig Jüngeren!" Er legte den Ziegel auf den Tisch. „In der Wolgarepublik allein fehlen sie, und nun die Städte, und dann Sibirien! Uebrigens: der Amtsbruder in Romanowka ist auch schon nicht mehr", schloß er mit heiserer Stimme.

„Gestorben — ?"

„Auf dem Wege dahin — nach der neuen Mode gestorben: Wologda."

Sie schüttelte sich. „Barmherzigkeit! Und soweit läßt du's auch noch kommen, Pferdhöfer! Weißt du was das ist? Gottversuchen ist das. Die Kirche ist geschlossen, die Gemeinde verjagt — mein Pferdhöfer aber ist schwerhörig. Sünde, sage ich dazu, jawohl: Sünde, wenn man — —"

„— seine Gemeinde verläßt."

„Und gestern abend hat der Peil wieder —"

„Liebe Renate, was habe ich denn bloß mit diesem Peil zu tun! Hat er mich vielleicht gerufen? Bin ich denn sein Knecht, daß ich — — Peil! Peil!"

„Und deine Gemeinde? Wo ist sie denn? Wo? Hast du sie mal gezählt —?"

„Hab ich nicht, brauch ich auch nicht — die mag ein anderer zählen, und er zählte sie auch, und er zählt richtig, und ich bin doch kein Mathematiker, daß ich zählen müßte."

Die Frau schob ihre Hände zwischen Ofen und Rücken. „Das — bist du nicht, aber ein heilloser Träumer bist. Sie machen dir die Kirche vor der Nase zu — der Pastor Pferdhöfer hat das nicht gehört; die Gemeinde hat sich verlaufen — der Pastor Pferdhöfer predigt jetzt in den Häusern, bitte schön. Wenn du noch jünger wärst —."

„Jünger — jünger — jünger; als wenn das mit dem Alter etwas zu tun hat! Liebe Renate, du bist jünger als ich, ganze zwanzig Jahre sogar, und willst nun partout weg. Also — am Alter liegt es nicht."

„Ich rede doch von dir; wenn du jünger wärst —"

„Dann würde ich erst recht meine Pflicht tun müssen." Er starrte wieder auf den Dachziegel.

„Und im Ruhestand —"

„— den hätt' ich jetzt doch nirgends. Da würde ich an meine Gemeinde denken: Pferdhöfer, Jahrzehnte des Reichtums hast du mit deinen Wolgaern geteilt, und als sie arm wurden, da bist weggelaufen, wie'n Pferdedieb bist du ausgekniffen, jawohl! Und dann wäre es mit der Ruhe vorbei. So ist es besser — —"

„Nach Wologda zu kommen?"

„Was Gott in Gnaden verhüten wolle!"

„Oder hier das Gnadenbrot der letzten Gemeindeglieder zu essen?"

Pferdhöfer sah sie hier zum ersten Male voll an. „Wir haben doch schon mal gehungert, liebe Renate, und da — ist es gar nicht mehr so wichtig, meine ich — das mit dem Brot."

Sie ging mitten in seinem Satz mürrisch hinaus. Der Pastor sah ihr wehmütig nach. Er war alt, da hatte sie sicher schon recht; aber das Alter, so meinte er, schützte ihn seit langem vor einem blutigen Schicksal, und darum verpflichtete das Alter auch zur Treue, zur Unnachgiebigkeit. Er rückte an seinem Dachziegel...

Einige Hundert von dir machen ein Dach aus. ein Dach, unter dem durch Menschenalter gebetet, gesungen und gepredigt worden ist. Du hast dich gelöst, lebloser Stein, und hast dem Peil bewiesen, daß die Kirche baufällig ist. Die Bauern sind arm, das weiß er. Keiner kann mehr zum Unterhalt der Kirche beisteuern, als er jetzt von seinen Notkopeken gibt; die meisten geben dem alten Prediger ein Stück Brot. Und auch das gönnt er ihm nicht, darum nimmt er der Gemeinde das Dach über dem Kopf, die Kirche. Was doch ein Glied am Ganzen ausmachen kann, du toter Stein: löst dich ab und fällst gefährlich zur Erde. Fällst — wie — der Peil aus der Kirche herausgefallen ist...

Der Pastor trat ans Fenster und suchte mit seinen grauen Augen die Kirche ab. Das Mauerwerk war brüchig — der Komsomol hatte dort nachts nachgeholfen, die Ziegel herauszubrechen. Davon hatte der Dorfsowjet nichts gesagt — aber der Dachziegel, der den Bauern leicht auf den Kopf hätte fallen können..., von dem war die Rede.

Und jetzt nahmen sie auch ihm selbst das Dach. In zwei Tagen mußte er das Pfarrhaus räumen. Er sah zur niedrigen Decke auf, ging mit den alten Augen an den Balken entlang. Er war hier der letzte im Gouvernement, der Aelteste und Letzte.

Am 1. Mai wirst du hier schon nicht mehr sitzen, Pferdhöfer.

Und die Bücher? Er trat an die Regale und strich mit zitternder Hand über die Bandrücken. Vor einem Fach blieb er länger stehen. Dort standen die Bücher des Hessen Vilmar, Theodor Kliefoths „Acht Bücher von der Kirche", des Dorpater Lehrers Adolf Philippi „Kirchliche Glaubenslehre", vielfach durchgearbeitet und voller Buntstiftstriche, und Theodosius Harnack. Hier der alte Spenner! Alles hast du gelesen und durch die Jahrzehnte tausendfach bedacht. Das alles war auch für meine Wolgabauern geschrieben.

Er blieb am vergilbten Band einer Kirchengeschichte stehen: wieviel Kampf und Wirrwarr, in Büchern noch einmal ausgetragen und nacherlebt; und das eine Wort, dem sie nachgedacht, um das sie gestritten und sich gesorgt haben — es ist geblieben. Und auf ihm ist die Kirche gebaut und und gehalten worden, durch alle Zeiten. Gehalten, Pferdhöfer! Das Boot ist tausendmal leck gewesen, aber der Steuermann war immer dabei. „Und er bedrohte den Wind und das Meer, da ward es ganz still." Sollte ihm jetzt unsere Flut an der Wolga übermächtig werden? Haben sie alle in den Büchern nicht auch so gefragt und gesorgt, damals, als man noch nicht von ihnen so glatt schreiben konnte...?

„Und deine Bücher? Wo läßt du die?" Die Pastorin stand hinter ihm und sah sorgenvoll auf die Bibliothek.

Er wandte ihr den Kopf langsam zu. „Wir packen sie in Kisten, und dann reisen sie noch einmal, wie damals, als sie aus einer fernen Welt, aus Berlin, Dorpat und Leipzig hierher kamen. Bis zum Heinrich zunächst; der gute Kautz hat noch ein Plätzchen auf seinem Boden."

„Und steht auch auf der Liste für den Norden. Hast du das vergessen?"

„Schließlich können wir sie vergraben."

„Damit sie umkommen?" Sie sah ihn vorwurfsvoll an. „Und das viele Geld, das darin steckt?"

„Hm. Eigentlich haben sie ausgedient, Frau. Der alte Pferdhöfer hat sie gelesen, alle, und hat die Hauptsachen behalten, und — darum ist auch ihr Verlust nicht so groß — —."

Unten im Flur gingen laute Stimmen. Aber die beiden blieben stehen; was konnte sie denn noch überraschen nach allem Erlebten! Die Treppe herauf dröhnten schon harte Schritte.

„Haussuchung! Alles liegen lassen! Wo sind — — —? Aha." Ein russischer Milizionär stand schon neben Pferdhöfer und griff wahllos nach einigen Büchern, in denen er hastig herumblätterte. Auch noch deutsch waren sie gedruckt, diese Wunderchroniken! Er ließ die Bände verärgert fallen. „Genosse Block — komm mal näher!" Er rief über die Schulter zurück.
In der Tür erschien ein breitschultriger Mann, der ein wenig verlegen zum Pastor hinübernickte.

„Sagen Sie, was sind das hier überhaupt für Bücher? Jüdische? Französische oder was?" Er faßte wieder einige Bände.

„Das —? Nun, deutsche Bücher, natürlich. Bücher, wie sie die Popen haben."

Pferdhöfer sah ihm in die Augen, aber Block wich aus.

„Kannst deinen Konfirmationsspruch noch, Peter?" Die deutschen Worte machten Block völlig verwirrt.

„Den —?" Er lachte gezwungen. Den kann ich vielleicht noch, vielleicht auch nicht. Aber — —."

„Aber?"

„Wir haben hier den Auftrag, Ihre Bibliothek — —". Er biß sich auf die Lippen.

„Was willst mit meiner Bibliothek?"

„Nun — durchsuchen; Bücher können gefährlich sein, ja."

„Was hast denn für gefährliche Bücher gelesen, Peter?"

Block sah finster über die Regale.

„Deine waren gefährlich, sehr gefährlich sogar; verdorben haben sie den armen Kerl. So gefährlich, daß er es vergessen hat, was er am Altar vor der Gemeinde bekannt hat: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde."

„Die Konfirmationsfeier — die ist — schon vorbei!" unterbrach Block mit aufschreiender Stimme. Und damit hatte er alle seine Verlegenheit plötzlich bezwungen. — „Hier habe ich Dienst, und damit basta!"

„Aber einen schlechten Herrn hast dir für deinen Dienst ausgesucht, Peter Block, hättest leicht einen besseren finden können." Pferdhöfer stützte sich auf den Tisch und ließ ihn nicht aus den Augen.

„Alles religiös", erklärte Block dem Milizionär, der immer nach etwas Verdächtigem suchte; aber außer den russischen Klassikern, ein paar Geschichtsbüchern und Reisebeschreibung fand er nichts, was er auch nur im Titel hätte lesen können.

Für den ersten Mai waren den Fürstensteinern allerlei Ueberraschungen angekündigt. Der Peil mausert sich wieder, spotteten die einen, im Winter ist ihm der geplatzte Schädel wieder zugewachsen, die anderen. Hinter Klings Ausbrüchen hatte doch nur Pferdhöfer gestanden, erklärte Peil nach allen Seiten; bald sollte auch seine Stunde geschlagen haben.

Im Pastorat hielt an diesem Tage ein kommunistisches Kinderheim seinen lärmenden Einzug, traurige Wesen, die die Nachkriegszeit heimatlos gemacht hatte, um sie dann zuchtlosen Halbwüchsigen als staatlich Beauftragten in die Hände zu spielen. Unter mehr gebrüllten als gesungenen Spottliedern und Zotten, die sich an Pferdhöfers Adresse wenden sollten, richteten sie sich ein. Auf der Diele schon überschlug sich Groß und Klein in der Verhöhnung biblischer Geschichten, stürzte sich auf die Studierstube und schleppte Stück für Stück der Pastoratsbücherei auf den Kirchplatz. Hier wuchs sie schnell zu einem hohen Scheiterhaufen.

In der Dämmerung erschien Philipp Peil, jubelnd vom Kinderheim und einen gröhlenden Haufen herangezogener Genossen aus allen Völkerschaften begrüßt. Er bestieg der Bücherberg und begann, seine Festrede — abzuhalten.

Er ging von einem Rückblick auf die bisherigen Errungenschaften der roten Revolution aus. „Wir wissen, unter welchen beispiellosen Opfern dieser Sieg von uns erkämpft werden mußte: Millionen der weißgardistischen Banditen waren über die Grenzen unserer Sowjetunion zurückzudrängen, sie müssen heute in den bourgeoisen Staaten ein trostloses Bettlerdasein führen. Eine noch nie dagewesene Mißernte erschwerte die Aufbauarbeit der Kommune. Dann aber konnten wir an die Errichtung unserer heute von aller Welt beneideten Industrialisierung gehen. Ihr alle habt in dieser Zeit das atemraubende Ansteigen unserer Produktionsziffern verfolgt (Ziffern, das ist richtig, sagte einer aus der Menge halblaut); aber ihr wißt auch, wie heute noch an allen Enden bei uns die finstere Wühlarbeit kulakischer und religiöser Elemente weitergeht, — und der erfolgreiche Kampf mit Bourgeoisie und Popentum, wahrlich, es ist nicht das Geringste gewesen, was wir in diesem Jahrzehnt erreicht haben. Natürlich, wir haben bei der Fülle unserer neuen und großen Aufgaben nicht alle Feinde der roten Weltrevolution zugleich treffen können; aber sie mögen es sich an diesem Tage, wo die Sowjetunion Bilanz zieht, noch einmal sagen lassen: wir werden sie treffen — alle! Wir werden auch den heimlichsten und letzten der versteckten Konterrevolutionäre mit unserer harten Faust zerschmettern. (Hier entstand ein beifälliger Lärm.) An diesem Festtag des internationalen Proletariats sind wir froh, von unseren Dörfern die restlose Durchführung des Kollektivs und die Verdrängung ihres hinterhältigsten Gegners, des Popentums, melden zu können. Stolz weht heute über uns die rote Fahne, an einer Stätte, wo bisher für die Verdammung der breiten Volksmassen durch die Jahrhunderte gearbeitet worden ist (die Zuhörer sahen zum Kirchturm hinauf). Im muffigen Popenasyl aber hören wir jetzt helles Lachen unserer glücklichen proletarischen Jugend.

(Fortsetzung folgt)

## Briefe von Lesern: —

Auf Ihre Frage, ob man die gotische Schrift beibehalten oder die lateinische für die M. R. einführen solle, möchte ich bemerken, das es für den, der die deutsche Sprache beherrscht, kaum einen Unterschied macht. Noch ehe diese Frage in der M. R. besprochen wurde, schrieb mir ein mennonit. Universitätsstudent aus Kanada, „daß er die „Rundschau" nicht eher lesen würde, bis man die lateinische Schrift gebrauche". Ich möchte noch hinzufügen, daß dieser junge Mann die deutsche Sprache als Fach studiert.

Grüßend, Irvin G. Neufeld,
R.R. 1, Hannibal,
Missouri, USA.

Am 6. Februar 1952 landeten wir in St. John. Sie haben uns so pünktlich umsonst bis jetzt die „M. Rundschau" zugeschickt, herzlichen Dank dafür! Heute sende ich Ihnen das Lesegeld für ein Jahr. Wenn wir erst nicht mehr solche große Reiseschuld haben, will ich auch für meinen Schwiegervater Franz Töws in Deutschland die „Rundschau" bestellen. Er ist in Rußland geboren und interessiert sich so für die lieben Bekannten. Wo sie alle geblieben sind, weiß er gar nicht, findet aber vielleicht noch welche durch die M. R. Mein Mann Jakob Töws, geb. am 24. 6. 1912, in Kraßikow bei (?) ist vom letzten Krieg noch in Rußland und seit 1946 habe ich keine Nachricht von ihm.

Es grüßt sie herzlich,
Frau Margarete Töws,
Box 38, R.R. 1,
Winnipeg, Man.

Mit Interesse haben wir in der M. R. Nr. 13 den Vorschlag von Fred Peters gelesen, die M. R. in englischer Sprache zu drucken und haben dann in den folgenden Nummern die Meinungen der Leser verfolgt. Ich möchte nun im Namen meiner Familie auch meine Meinung zum Ausdruck bringen. — Im Mai 1945 kamen wir als Flüchtlinge nach Oesterreich, wo wir 6 Jahre wohnten. Weder die Bibel noch ein anderes deutsches Buch hatten wir von zu Hause mitgebracht, da wir nur unser nacktes Leben retten konnten. Da schickte uns das MCC in Oesterreich (Wien) die M. R., welche wir mit großer Freude gelesen haben.

Nun sind wir seit dem 7. Nov. 1951 hier in unserer neuen Heimat in USA und wir bestellten hier gleich wieder die M. R. Weil hier nur englisch gesprochen wird, sind wir auch sehr froh, daß unsere Kinder in der Schule so gute Fortschritte im Englischen machen, aber zu Hause im Familienkreis sprechen wir doch nur deutsch. Unser Wunsch und unsere Bitte ist, die M. R. möge auch weiterhin in deutscher Sprache gedruckt werden. Ist doch die deutsche Sprache „unsere Muttersprache", das einzige, was wir aus unserer Heimat gerettet haben und wir möchten sie gerne als teures Vermächtnis den Kindern ins Leben mitgeben. Es ist uns eine große Freude, und auch unsern Kindern (21, 13 u. 11 Jahre) die M. R. zu lesen. Aber nicht nur wir lesen sie. Wir zahlten am 21. Jan. 1952 $3 und übersandten somit durch Ihnen die M. R. nach Oesterreich an eine evangelische Schwester. Sie schreibt uns, daß sie dort mit großer Dankbarkeit die M. R. lesen, und zwar nicht nur sie allein, sondern sie geht dort aus einer Hand in die andere und somit wird auch dort Freude und Segen ausgestreut. Geht sie aber ins Englische über, so können wir sie nicht mehr lesen. Wir wollen für nächstes Jahr wieder bestellen, wird sie jedoch im Englischen gedruckt, dann können wir sie leider nicht mehr gebrauchen.

Dem Editor so wie den Mitarbeitern und allen lieben Lesern wünschen wir Gottes reichen Segen.

Fr. Anna Sartschenko
(geb. Bartel),
Pennsylvania, USA.

(So Gott will, soll die M. R. auch ihr 100-jähriges Jubiläum noch als **deutsches** Familienblatt feiern! — Red.)

Mit großer Bedauern haben wir gelesen, daß die liebe M. R. ihr Kleid, das heißt ihre deutsche Schrift verändern möchte. Warum? (Noch nicht — Red.) Wie viele junge Leute lesen die? Und welche sie lesen, die können noch deutsch. Bibel, Gesangbuch und Katechismus sind in deutschen Buchstaben, und die lesen sie doch. Und was würden die Leser in fremden Ländern wohl mit englischen Geschichten anfangen? — Mein Mann und ich haben die 81 überschritten; ich kenne die M. R. seit meiner Kindheit und jetzt, wo mein Augenlicht so schwach ist und ich mich auf englische Buchstaben umstellen sollte, das wäre mir zu schwer, obgleich ich dieselbe gut lesen kann, aber mein Mann nicht. Sollte die Schrift geändert werden, sind wir gezwungen, das uns so liebe unentbehrliche Blatt abzusagen. Bitte daher herzlich, beim alten Bewährten zu beharren. Möchten Sie, lieber Editor, mit Gottes Hilfe die rechte Entscheidung treffen.

Ihre alte Leserin,
Fr. Margaretha Friesen,
Box 206, Rosthern, Sask.

Cordell, Oklahma.

Lieber Br. Editor, wirst wohl denken, der Janz ist ein undankbarer Mann. Wollte schon längst schreiben, aber ich bin vom Oktober an krank. 1949 erlitt ich einen Schlaganfall, der meine linke Seite lähmte. Ich danke meinem Gott, daß ich so leicht davongekommen bin, aber 1951 war ich 10 Wochen im Bett. Zwei Bekannte, die auch Schlag hatten, sind mittlerweile gestorben. Meine Tochter brachte mich nach Mountain View und von dort nach Inola zu meinem Sohn. In der Zeit haben mich 5 Aerzte behandelt. Ich mußte auch nach Muskoga zum Augenarzt und auch mein linkes Ohr hört schlecht. Bin jetzt wieder in Cordell, oft aber bei meiner Tochter in Briston, Okla., und 4 Wochen bei meinen Kindern in Texas. Mein Blutdruck ist auch jetzt zu hoch, aber wenn ich noch länger leben soll, wird es mit Gottes Hilfe auch gehen. Mein Gebet geht oft dahin, daß ich bald den Herrn schauen möchte. Ich habe sehr viel Schmerzen aushalten müssen.

Ihr lieben jungen Leser, behaltet die „Rundschau" wie sie ist. Geht und seht, wie viele Alte heute in den Kirchen sitzen und den englischen Predigten nicht folgen können. Ich lese die „Rundschau" schon seit 1896 und will sie auch haben bis ich meinen Lauf vollende. Am 9. Mai werde ich 84, und nun nach 8 Monaten Krankheit bin ich müde.

Grüße die lieben Arbeiter an der M. R. — Euer alter Leser

Leander Janz.

(Brief und $5 Spende für arme Leser erhalten, danke! Einen herzlichen Geburtstagsgruß dem lieben alten Onkel vom — Red.)

Wir sind hier in einer neuen Ansiedlung und hatten im letzten Jahre nur eine sehr schwache Ernte. Wir pflegen bei uns aber ganz die deutsche Sprache und ich bestelle hiermit etliche Bücher für unsere Schülerbibliothek. Ich bin von Kanada nach Mexiko gezogen, finde aber, daß die Verhältnisse hier nicht so gut sind, wie man sich die vorstellte. Wir haben auch in Kanada Kinder wohnen und so gehen unsere Gedanken oft zurück dorthin. —

Ich bin auch einer von denen, der da glaubt, daß uns die deutsche Sprache so lange wie möglich sollte erhalten bleiben. Können Sie in der Druckerei noch immer die Arbeiter mit Kenntnis des Deutschen bekommen? (Ja, solange noch immer — Red.)

Ich arbeite hier als Schullehrer ganz in deutscher Sprache, aber die gründlich studierte Kenntnis der Sprache fehlt mir leider. Mir scheint es so, Ihr werdet die in Kanada schwerlich noch lange behalten können.

Euer Jugendfreund hat mich immer sehr interessiert. Nur schade, daß nicht mehr Briefe von den Kindern erscheinen.

Euch allen Mut und Freudigkeit in der Arbeit wünschend, grüßt Euer Leser

Joh. J. Dück,
Box 180, Chihuahua, Mexiko.

## Aelt. J. A. Rempel als Lehrer und Erzieher.

Es war zu Anfang unseres 3. Schuljahres in der Chortitzer Zentralschule, da J. A. Rempel sein Lehramt antrat. Schüler beobachten und urteilen scharf. Ob das Urteil immer ein gerechtes ist, lasse ich dahingestellt. Sie suchen die besonderen Charakterzüge ihres Lehrers, die guten wie auch die schwachen herauszufinden, und danach bilden sie sich ihr Urteil über ihn. Wir hatten in dem Jahre drei neue Lehrer: J. A. Rempel, A. J. Wiebe und A. A. Vogt. Nun will ich den Lehrern weder ein Loblied singen, noch über sie ein negatives Urteil fällen, verdanken wir doch allen Lehrern sehr viel für ihre Mühe, die sie an uns Schülern anwandten, um uns zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Ich will nur J. A. Rempel so suchen zu zeigen, wie ich als 15-jähriger Junge ihn vor über 30 Jahren sah. Wenn ich ihn dabei idealisiere, so möge der geneigte Leser das einem von J. A. R.'s gewesenen Schülern zugute halten.

Als er zum ersten Mal in unser Klassenzimmer eintrat, begrüßte er uns mit einem freundlichen Lächeln. Zusammen mit uns wollte er arbeiten, vorwärtsstreben, das Schöne, Gute, Edle suchen und pflegen. Damit suchte er uns für ein ideales Ziel zu begeistern. Er pflegte zu sagen, ein Mensch muß Ideale haben, denen er nacheifern kann und unser **höchstes** und schönstes Ideal sei Christus.

Er war über mittelgroß, von blühender Gesundheit, in dem besten Mannesalter, immer zu Frohsinn geneigt. Unwohl habe ich ihn nicht gesehen. Er verfügte über große körperliche Kräfte, das uns Jungen selbstverständlich Respekt vor unserm Lehrer einflößte. Aber noch größere Achtung hatten wir vor seinem enormen Wissen. Er besaß eine große Schaffenslust und suchte auch uns zur Arbeit anzuspornen. Nach und nach erfuhren wir ja, wie er sich durch Selbststudium weitergebracht und endlich im Auslande, in Basel, Schweiz, seine Bildung vervollständigt hatte.

Um uns besser kennen zu lernen und auch, um uns näher zu treten, lud er uns die erste Zeit seiner Lehrtätigkeit zu sich in's Haus ein. Er unterhielt sich mit uns als Kamerad mit Kameraden. Welcher Junge sollte sich wohl nicht gewinnen lassen, wenn der Lehrer so kameradschaftlich mit ihm verkehrt? Er zeigte uns verschiedene Ansichten aus der Schweiz, daran sich für ihn schöne Erinnerungen knüpften, die er uns mitteilte.

Disziplin war in seinen Unterrichtsstunden kein Problem, denn der Unterricht war lebendig und fesselnd. Er konnte mehrere Sprachen, darunter Griechisch und Ebräisch, die er bei den Erklärungen im Religionsunterricht anwandte. Die neuen Sprachen Französisch und Englisch kamen ihm zustatten bei Worterklärungen in den deutschen Sprachunterricht. Schade war es, daß diese Kraft unserer Schule nicht länger erhalten blieb. Mit seinem Wissen und Arbeitsdrang hätte er ihr noch viel nützen können.

Wie war im Religionsunterricht der Leitfaden (verfaßt von Sperber) gefürchtet. Derselbe wurde in den 2 oberen Klassen benutzt und hatte eine schwere Sprache. Wie haben die älteren Kameraden gestöhnt, wenn sie daraus zu lernen hatten, daß auch uns jungen ein Grauen davor erfaßte. Und als wir denselben bei J. A. benutzten, schwand die Furcht vor dem Leitfaden. Nicht pauken sollten wir den Stoff, sondern suchen, den Inhalt mit eigenen Worten wiederzugeben. So wurde uns der Religionsunterricht lieb und wert.

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

**Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische**

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch **heute** auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung:

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

**ROSSE PRODUCTS CO.**
**Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.**
**Versand vom kanad. Büro zollfrei.**

**Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY**

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound..........65¢

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.**

**In Krankheitsfällen**

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
**3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.**
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

**W. TOEWS PHOTO**

— Phone 23 292 —
750 Home Street
WINNIPEG

*For better* **Wedding Pictures** *call in*

WEDDING ALBUMS
With 12 prints, 8" x 10" ............$25.00
Single exp., 4" x 6" ............1.00

STUDIO PICTURES

| | 6 prints | 12 prints |
|---|---|---|
| 4" x 6" | $ 6.00 | $11.50 |
| 5" x 7" | 8.00 | 14.50 |
| 8" x 10" | 10.00 | 18.50 |

ALL MOUNTED

**So lange der Vorrat reicht**

verkaufen wir noch immer Uhren mit 30 und 40% Rabatt.

*Sargent Jewellers*
J. P. Koslowsky, Prop.
884 Sargent Ave. — Phone 33 170 — Winnipeg, Man.

## Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

in Winnipeg festlich begehen. Dazu sollen Vertreter und Gäste aus ganz Kanada erscheinen. Auch die Mitwirkung des „Menno"-Chores steht auf dem Programm.

— Eine moderne Heilanstalt für Nervenkranke ist von der Lancaster-Konferenz der Altmennoniten in Lebanon County, Pennsylvanien, erbaut worden. Die Kosten betragen etwa $180,000. Der Bau ist 194 Fuß lang mit zwei Flügeln von je 126 Fuß. Es hat Raum für 36 Patienten.

* * *

**Kanada.** — Für junge Ingenieure, die im Juni die Hochschule verlassen, sind die Aussichten besser als je, und sie brauchen keine Angst um eine Stelle zu haben. Auch die Absolventen in Naturwissenschaft, in Buchprüfung und Fabrikation brauchen sich keine Sorgen zu machen um Anstellung.

— Einer der hervorragenden Wissenschaftler der kanadischen Atomforschung gab bekannt, daß die Produktion von Plutonium, das zur Herstellung von Atombomben von größter Wichtigkeit ist, durch geheime Raffinerieprozesse bedeutend vergrößert worden ist. Die neue Anlage, die bei Chalk River, Ont., gelegen ist, stellt ein Produkt her, welches das bisherige Plutonium an „Feinheit" übertrifft.

— Rt. Hon. C. D. Howe ordnete in der Vorwoche die teilweise Einstellung des Gebrauchs von Gasolin für Flugzeuge an und bezeichnete diese Maßnahme als Folge des augenblicklichen Streiks der amerikanischen Oelraffineriearbeiter.

— In der Zeit vom 1. März bis 1. April sind die Lebenskosten in sechs von neun kanadischen Hauptstädten weiter gefallen, berichtet das Statistische Büro.

— Die Regierung Saskatchewans hat um finanzielle Hilfe bei der Ottawa-Regierung nachgesucht, gab Premierminister St. Laurent im Parlament bekannt. Die Regierung von Saskatchewan sehe sich außerstande, die durch die Ueberschwemmungen in der Provinz angerichteten Schäden allein zu tragen, heißt es in einem Telegramm von Premierminister Douglas an die Dominionregierung.

— Augenblicklich beschäftigt sich ein Finanzkomitee des Senats mit der Untersuchung der Gehälter für Angestellte der Bundesregierung. Hierbei wurde festgestellt, daß die Summe ausgezahlten Gehalts von $74,271,000 (mit Ausnahme des Verteidigungs-Depts.) in 1938/39 auf $333,888,000 in 1952/53 gestiegen ist.

— Alle Parteien im kanadischen Parlament gaben ihre Zustimmung zu einem Plan, der Pensionszahlungen an Parlamentmitglieder nach einer bestimmten Zugehörigkeitszeit vorsieht, bekannt. Er sieht unter anderem vor, daß Mitglieder, die in den letzten 8 bis 10 Jahren dem Parlament als ordentliche Abgeordnete angehörten, zum Bezug von Pensionen berechtigt sind.

— Großbritannien hat sich bereiterklärt, überschüssiges kanadisches Fleisch auf der Tauschbasis von Kanada anzunehmen, um damit dem durch die Maul- und Klauenseuche gesperrten Export nach den Ver. Staaten Luft zu verschaffen. Wie man das machen will? — Kanada wird sein Fleisch nach England verschiffen und dafür die gleiche Menge Fleisch zurückerhalten, die England von Neuseeland gekauft hat. Kanada wird dann seinerseits das neuseeländische Fleisch an die Verein. Staaten verkaufen.

— 13 Zeitungen, die in anderen als in der englischen oder französischen Sprache veröffentlicht werden, haben sich in Toronto zusammengetan, um den „Ethischen Presseverein" zu gründen, eine gemeinsame antikommunistische Front aufrechtzuerhalten.

* * *

**U.S.A.** — Die Regierung und die Stahlindustrie unterbreiten dem Oberbundesgericht einen Berg von Dokumenten in dem großen Kampf über die Verfassungsfrage, ob der Präsident die Vollmacht hatte, die Stahlwerke zu beschlagnahmen oder nicht.

Die Industrie erklärte, daß die Beschlagnahmung der Werke „durchaus illegal war und gegen die Verfassung verstoßen hat", daß sie das Taft-Hartley-Gesetz umgangen habe, das der Kongreß für derartige Fälle wie die Stahlkrise angenommen hat.

Die Beschlagnahme der Stahlwerke erfolgte am 8. April. Am 29. April fällte Bundesrichter David Pine die Entscheidung, daß sie „illegal und vom Gesetz nicht autorisiert war". Am 3. Mai suspendierte das Oberbundesgericht die Wirkung des Befunds von Pine, bis es selbst die Frage entschieden hat, und verbot der Regierung, die Löhne der Stahlarbeiter auf eigene Faust zu erhöhen.

— Der amerikanische Hochkommissar John J. McCloy erklärte, die Sowjetunion sollte sofort alle deutschen Kriegsgefangenen in Rußland und die Tausende von politischen Gefangenen in der Ostzone freilassen, um ihren ehrlichen Wunsch, Deutschland wieder zu vereinigen, zu beweisen.

— Die National Savings and Loan League berichtete, daß die Amerikaner als Einzelpersonen trotz Inflation und großer Anschaffungen mehr und mehr Geld sparen. Die Einlagen in den hauptsächlichen Sparinstituten zeitigten in den Jahren von 1946 bis Ende 1951 eine Zunahme von 24 Prozent.

— Der Goldschmuggler ist der Aristokrat unter den modernen Verbrechern. Gold ist ein „heißer" Artikel, und es wird mehr davon geschmuggelt als je zuvor.

Agenten der Regierung haben festgestellt, daß der Großschmuggel eine enge Familienangelegenheit ist, mit Verbindungen zum Juwelengeschäft in Europa. Gold wird hinausgeschmuggelt u. Diamanten kommen herein.

Autos werden oft benutzt, um illegale Goldschiebungen zu verbergen. Im letzten Herbst bemerkten Zollbeamten ein neues Auto, dessen Hinterachse etwas ungewöhnlich tief lag. Erst als man die hinteren Schutzbleche abgerissen hatte, fand man besondere Fächer mit Gold im Werte von $175,000.

— Die Verhandlungen im Oelstreik, der nun schon längere Zeit im Gange ist und zu einer allgemein fühlbaren Gasolin-Verknappung geführt hat, waren weiterhin festgefahren. Versuche, örtliche Vereinbarungen zwischen den streikenden Gewerkschaften und den Oelfirmen herbeizuführen, sind hinausgeschoben worden.

* * *

**Korea.** — Die Kommunisten auf der Insel Koje haben am 10. Mai ihren früheren Lagerkommandanten, Brigadegeneral Francis T. Dodd wieder freigelassen; er ist unverletzt und in guter Stimmung.

Der Preis für seine Freisetzung sind Konzessionen an die roten Kriegsgefangenen. Dodd wurde um 9.30 Uhr abends freigelassen — 78 Stunden und 15 Minunten, nachdem er am Mittwoch nachmittag von Gefangenen in einem Lagerteil mit 6000 frechen nordkoreanischen Kommunisten gezerrt worden war.

Dodd wurde als Geisel festgehalten, während er mit den Gefangenen wegen einiger ihrer Forderungen verhandelte.

— Die Ver. Staaten erwägen den Gedanken, Moskau um Hilfe anzugehen, damit die festgefahrene Waffenstillstandsverhandlungen in Korea erfolgreich beendet werden können.

Die Waffenstillstandsverhandlungen liegen seit vielen Monaten wegen der Kriegsgefangenenfrage fest, und zwar handelt es sich darum, ob die Gefangenen zwangsweise ausgeliefert werden sollen.

* * *

**Sowjetrußland.** — Nachdem die 1952-Staatsanleihe in Höhe von 30 Milliarden Rubel in weniger als einer Woche um 5,700,000,000 Rubel überzeichnet war, wurden die Anleihezeichnungen von der Sowjetunion am 10. Mai eingestellt.

— In Sagorsk, dieser alten Kirchenstadt, 50 Meilen nördlich von Moskau, fand die zweite Sitzung des russischen Kirchenkongresses statt, auf dem alle religiösen Bekenntnisse der Sowjetunion vertreten sind.

Der Kongreß ist einberufen worden vom Pariarchen Alexej der russisch-orthodoxen Kirche zur Unterstützung der kommunistischen „Friedenskampagne".

Die in Rußland noch übrig gelassenen Kirchen sind von den Kommunisten vor ihre verschiedenen Propagandawagen gespannt worden. In der gegenwärtigen „Friedens"-Kampagne der Roten kommen sie besonders gelegen, da Rußland im Westen Anhänger finden möchte, um die Verteidigung der westlichen Welt gegen den Weltbolschewismus zu stören.

Aus den Meldungen, die von Sagorsk kommen, geht hervor, daß die dortigen Kirchenführer keine Ahnung haben, was eigentlich vorgeht in der Ost-West-Spannung und nur nachplappern, was ihnen die Moskauer Propaganda vorbetet.

Zum Beispiel ist die sinnlose Beschuldigung der Ver. Staaten mit dem Bazillenkriege in Washington verschiedentlich zurückgewiesen worden. Sowohl Rotchina, wie auch Nordkorea, haben jede Bemühung abgewiesen der Sache auf den Grund zu gehen und eine wissenschaftliche Untersuchung des angeblichen Bazillenkrieges durch eine neutrale Körperschaft vornehmen zu lassen.

* * *

**Italien.** — 19 amerikanische F-84 Düsenflugzeuge wurden durch den amerikanischen Botschafter der neuen italienischen Luftwaffe formell übergeben.

* * *

**Aegypten** hat der westdeutschen Firma „Deutz" Auftrag erteilt, in Aegypten ein Stahlwerk aufzubauen, dessen Kosten auf etwa 18 Millionen ägyptische Pfund geschätzt werden. Das ägyptische Stahlwerk werde jährlich 115,000 Tonnen Stahl produzieren und voraussichtlich ab 1956 seine Arbeit aufnehmen. Später soll die Erzeugung auf 160,000 Tonnen pro Jahr gesteigert werden.

—Zwei deutsche Berater im Arbeitsbereich des ägyptischen Kriegsministeriums, der ehemalige Panzergeneral Munzel und der Mitarbeiter des Westwalls, Gerhard Göller, sagten, daß etwa 20 deutsche militärische Berater und nicht über 30 Berater mit rein organisatorischen Aufgaben z. Zt. in Aegypten tätig sind. In Syrien gebe es 17 deutsche militärische Berater. Die deutschen militärischen Ratgeber in Aegypten verteilten sich auf alle Waffengattungen und technischen Spezialgebiete. Sie seien mit Vierteljahres-Verträgen verpflichtet, könnten also kurzfristig ausscheiden.

Die deutschen Berater seien jeder für sich selbst, also auf persönliche Initiative ins Land gekommen.

* * *

**Spanien.** — Eine spanische Kommission unter Führung von Coronel Usatore kaufte in Westfalen im Rahmen des deutsch-spanischen Handelsvertrages 280 Warmblutpferde für die spanische Gendarmerie. Die Preise bewegten sich zwischen 750 und 900 Mark. Wallache wurden von den Spaniern bevorzugt.

* * *

**Westdeutschland.** — Der Bundestag des deutschen Republik steht am Scheideweg. Es handelt sich bei dem sogenannten Generalvertrag mit den Westmächten nicht um diesen oder jenen Paragraphen, sondern um die Bejahung oder Verneinung der nationalen Befreiungspolitik.

Bundeskanzler Adenauer trägt vor der Geschichte die Verantwortung für den bisher verfolgten Weg.

Vorläufig ist das Bundesparlament mit dem Riesenwerk des „Lastenausgleichs" beschäftigt, der auf Kosten der halbwegs Verschonten den am schwersten Betroffenen zu einer neuen festen Existenz verhelfen soll. Darunter sind die „Volksdeutschen", Millionen von soliden Bürgern und Bauern, die, von Nazismus und Stalinismus um die Wette als Spielbälle behandelt, schließlich wie Spreu im Wind zerstreut wurden.

Das Unternehmen der inneren Reparation bedeutet einen revolutionären Eingriff in Besitzrechte, im Gefolge früherer Umwälzungen, von denen die totale Währungsvernichtung von 1923 die schwerste war. Immer wieder waren die braven Leute, die gespart und gesorgt hatten, die Leidtragenden.


## Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch ............... $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare ............... $1.15

**The Christian Preß Ltd.,**
**159 Kelvin St., Winnipeg, Man.**

## Gebrauchte Klaviere,

etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.

**PIANO HOUSE**
**328 William Ave. – Winnipeg. – Phone 24 444**
Eigentümer: W. Löwen & Co.

**Alkohol und Verkehrswesen.**

**„Jede 18 Minuten einer".**

Neueste Untersuchungen melden, daß durchschnittlich jede 18 Minuten ein Menschenleben den Verkehrsunfällen auf Nordamerikas Straßen und Autowegen zum Opfer fällt. — Das „National Safety Council" stellt fest, daß 1 Fahrer aus 5, die in tödlichen Unfällen beteiligt waren, getrunken hatte. — Wissenschaftliche Prüfung hat erwiesen, daß durchschnittlich der Fahrer, der 2 Glas Bier getrunken hat, 17 Fuß mehr bedarf, sein Auto bei 60 m Geschwindigkeit zum Stehen zu bringen.

**Manitoba Temperance Alliance.**


## Gelegenheiten im Fräsertal

**Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen, sowohl wie auch unbebautes Land, Geschäfte, Stadtseigentum, und Bauplätze im Fräsertal. Mäßige Preise, günstige Bedingungen.**

Um weitere Auskunft wende man sich vertraulich an

**CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY LTD.**
**(Bei Clearbrook)**
**J. A. DYCK — Phone 356Y — A. H. LOEPPKY**
**R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C.**

## Nachrichten ...

— 1951 wurden nach der amtlichen Statistik in der deutschen Bundesrepublik 400,000 Wohnungen bezugsfertig errichtet. Rund 1½ Millionen Menschen, überwiegend Heimatvertriebene u. Kriegssachgeschädigte, erhielten damit wieder ein eigenes Heim.

Im Vergleich zum Wohnungsstandard von 1939 werden noch etwa 4 Millionen Wohnungen benötigt.

— Die diesjährige Technische Messe in Hannover wird allgemein als ein Erfolg bezeichnet. Allein 55,000 Ausländer haben die Messe besucht.

Die Elektro-Industrie hat besonders gut abgeschnitten. Die besten Auslandsgeschäfte wurden hier mit Schweden, der Türkei, dem Mittleren Osten und lateinamerikanischen Ländern abgeschlossen.

Psychologische Hemmungen gegen einen Warenbezug aus Deutschland spielten keine Rolle mehr.

— Unter dem Generalvertrag, über den seit acht Monaten verhandelt wurde, soll Westdeutschland wieder fast souverän und in die Verteidigung des Westens einbezogen werden.

Inzwischen hat eine Kommission der Vereinten Nationen in Genf erklärt, daß wenig Aussichten für allgemeine deutsche Wahlen unter der Aufsicht der V.N. vorhanden sind.

Diese Kommission sollte die Möglichkeit allgemeiner Wahlen als ersten Schritt für die Wiedervereinigung Deutschlands und die Errichtung einer aus den freien Wahlen hervorgehenden Regierung für ganz Deutschland nachprüfen, hat aber niemals die Erlaubnis erhalten, in die Ostzone zu kommen.

— Die Bundesrepublick hat seit dem 1. April ihre Wareneinfuhr zu 75 Prozent liberalisiert.

— Die Ruinen des früheren Hitler-Hauses auf dem Obersalzberg Berchtesgaden wurden jetzt gesprengt. Die Abbrucharbeiten werden bis zur völligen Zerstörung aller Gebäudereste fortgesetzt. Lediglich das „Teehaus" Hitlers soll erhalten bleiben. Der Bayerische Alpenverein hat den Bau gepachtet und will ihn zu einer Jugendherberge umgestalten.

— Die westdeutsche Regierung wird eine neue Amtsstelle einrichten, deren Funktion es sein wird, das deutsche Volk mit der demokratischen Idee besser vertraut zu machen.

Eine Wochenzeitung „Das Parlament" wird von diesem neuen Amt herausgegeben werden, und in Broschüren, die in Schulen verteilt werden sollen, wird man Fragen wie das von dem Kommunisten regierte Ostdeutschland, die Probleme der Saar usw. erörtern.

* * *

**Ostdeutschland.** — 1600 Bauern im Kreise Altenburg (Sowjetzone) sind „umgesiedelt" worden. Sowjetische Geologen hatten in den Kreisen uranhaltige Erze festgestellt. Nachdem die Bauern ihre Dörfer verlassen hatten, trafen sogleich Baueinheiten ein, die mit dem Abbruch der Dörfer begannen. Einsprüche der Bauern gegen die Zwangsräumung wurden von den Behörden der Sowjetzone abgewiesen.

— Die Ostberliner Quislings haben ihrem Meister Stalin telegraphiert, sie würden ihre sogenannte „Volkspolizei" in eine „Defensiv-Armee" verwandeln. Diese Botschaft wird im Kreml keine Neuigkeit gewesen sein. Die „Vopo" war von Anfang an eine schwarze Reichswehr, mit allem Zubehör einer modernen Armee. Sie wird dauernd durch „Freiwillige" verstärkt, die zwischen Heeresdienst und Sklavenarbeit in den sächsisch-böhmischen Uranbergwerken „wählen" dürfen. Manche früheren Offiziere suchen im Ostheer eine Zuflucht, so wie man zur Hitlerzeit die Wehrmacht als Hafen der „inneren Emigration" betrachtete.

— Die Alliierten befanden sich in Berlin am 10. Mai wieder in einer Lage, in der sie schon oft gewesen sind, und fragen sich, was die Russen nun tun werden.

Russische Grenzwächter verweigerten der Militärpatrouille der Alliierten, die Erlaubnis, am östlichen Ende auf die Berlin—Helmstedt Autobahn zu kommen. Sie gaben keinen Grund an.

Die Kommandanten der westlichen Sektoren der Stadt haben sich an General Vasily Chuikov, den Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte in der Ostzone, gewandt und ihn um Aufklärung ersucht.

Der gewöhnliche Verkehr der Automobile und Lastwagen auf der Autobahn wurde nicht gestört.

Hartnäckig sich erhaltende Berichte, wonach an der russischen Westgrenze eine Auswechslung der Bevölkerung vorgenommen wird, geben in Europa zu der Vermutung Anlaß, daß Stalin am Rande seines Reiches „einen Vorhang aus Menschen" errichtet, um das sowjetische Volk von jeglichem westlichen Einflusse abzuriegeln.

Nach einer solchen Mitteilung aus Stockholm sind die Russen jetzt damit beschäftigt, eine Schutzlinie von Litauen oder Lettland bis Rumänien zu errichten. Nach der Deportierung der eingeborenen Bevölkerung trafen asiatische Nomaden oder Mongolen dort ein.

Man weiß aber immer noch nicht, ob es sich um eine strafweise Versetzung oder einen sogenannten „Cordon sanitaire" gegen das Eindringen des Westens handelt.

Doch wird behauptet: „Soviel jedenfalls steht fest, der Abtransport asiatischer Völkerschaften nach der russisch-polnischen Grenze ist noch lange nicht beendet. Neue Transporte treffen dauernd ein. Die Ankömmlinge werden von Soldaten streng bewacht in Siedlungen, welche zur Hälfte einem Konzentrationslager und zur anderen Hälfte einer Kolchose (Kollektivfarm) ähneln.

* * *

**England.** — Die Wahlen für die parlamentarische Vertretung von 356 kleinen Orten haben durch die fortgesetzten Erfolge der Labor Party bei dieser großen Jubel ausgelöst, während die Konservativen über die Aussicht, daß der Sozialismus in England wieder auf dem Marsch ist, wenig Begeisterung aufbringen.

* * *

**Indonesien.** — In Surabaya trafen zwei deutsche Ingenieure ein, die dort auf Ersuchen der indonesischen Regierung die Möglichkeit für den Bau einer staatlichen Schiffswerft prüfen sollen.

* * *

**Brasilien.** — Bei einem achttägigen offiziellen Besuch des deutschen Botschafters in Brasilien, Dr. Fritz Oellers, im brasilianischen Staat Rio Grande do Sul genehmigte der Gouverneur des Staates die Errichtung eines deutschen Kosulats in Porto Alegro. Damit erhalten die zahlreichen deutschen Siedlungen in Rio Grande do Sul und dem nördlich gelegenen Staat Santo Catarina wieder eine konsularische Vertretung der Bundesrepublik

* * *

## M.C.C.-Nachrichten

— Weil Br. Jul. G. Töws, der in letzter Zeit dem MCC-Büro in Waterloo vorstand, sich einen anderen Wirkungskreis gesucht hat, soll für den Posten ein anderer Bruder ernannt werden. Bis das geschieht, wird Frl. Kath. Penner auf dem Platze sein.

— Die Kleiderspenden kamen in Kanada in den letzten 2 Monaten über Erwarten gut ein, im ganzen 21,486 Pfd., davon aus B. C. allein 7740 Pfd. Viele von den Sachen waren direkt für Paraguay bestimmt, und für Hospitäler daselbst. In 4 bis 5 Wochen wird alles versandbereit sein und hoffentlich gibt es bis dann auch die Einfuhrerlaubnis in Paraguay.

— Boese Foods bei St. Catharines, Ont., schenkten 1200 Kisten Tomatensaft, welche an die Kinderheime in Europa gehen. Andere Produktenspenden können wir gegenwärtig nicht entgegennehmen.

— Am meisten Freude lösen immer die MCC-Weihnachtspakete aus, weil die Empfänger in verschiedenen Ländern Kinder sind, denen es am notwendigsten fehlt und die sich noch so von Herzen freuen können. Die Listen der Sachen, die in die Pakete hinein dürfen sind überall versandt worden und wurden auch in den Blättern bekanntgegeben. Viele Sonntagsschulen machen die Weihnachtspakete zu ihrem speziellen Projekt. Hier nehmen die Kinder als Geber dabei aktiv teil und das ist ein guter Weg, sie zum Geben zu erziehen.

Ein weiteres Projekt sind Pakete mit Schulsachen. Auch darüber wurden Blättchen versandt, aber wir wiederholen in diesem Blatte auf der 8. Seite nochmals die Liste. Auch für diese Pakete ist aktive Beteiligung der S.Schulkinder zu empfehlen. Beide Arten Pakete werden nur bis zum 1. August d. J. angenommen. Wer noch Blättchen mit Instruktionen wünscht, kann solche direkt von Akron anfordern.

— Hedy Lepp, Harrow, Ont., fuhr am 7. März ab nach Akron, um im „Freiwilligen Dienst" im Brook Lane Farm-Heim für Nervenkranke zu dienen.

— Susanne Willms, Coaldale, Alta., arbeitet im MCC in Akron, Penna.

— Alice Snyder, New Hamburg, Ont., fuhr auch ab, um im „Freiwilligen Dienst" in den USA mitzuarbeiten.

— Margaret Pauls, Sardis, B. C., ist nach 3 Jahren 8 Monaten MCC-Dienst in Kitchener und Deutschland heimgekehrt.

— Geschw. D. J. Quapp, Yarrow, B. C., die erst 6 Monate in Fallingbostel, Deutschland, arbeiteten und dann 2½ Jahre in Sao Paulo, Brasilien, besuchen gegenwärtig die Gemeinden in Kanada.

— Im Kleiderlager in Kitchener ist Elva Snider wieder auf dem Posten.

— Aus Paraguay kam die Familie Franz Pankratz mit drei Kindern am 17. April in Ontario zu Nick Dück, Virgil, Ont.

— Die MCC-Tätigkeit in Berlin hat sich vergrößert, indem die Mennoniten am Ort mehr aktiven Anteil daran nehmen.

— Die MCC-Stelle in Hong Kong wird geschlossen und die Hauptstelle für MCC-Arbeit im Fernen Osten wird Osaka sein. Von hier aus plant man auch, die Arbeit in Korea zu tun. Zum MCC-Vertreter für den Fernen Osten ist Dale Nebel ernannt worden.

— 35 Mennoniten auch Nichtmennoniten der Umgegend leisteten 3 Tage Gratisarbeit, um den Weg zum Brook Lane-Heim für Nervenkranke in Maryland zu erweitern und verbessern. Die Arbeit der Maschinen und das Material waren ca, $2000 wert. Das Heim hat jetzt 29 Betten. Seit 1949 sind 600 Patienten behandelt worden.

— 1951 sind 185 Tonnen Kleiderspenden eingegangen. An Nahrungsmitteln kamen 550 Tonnen. Sollte am 30. Juni 1952 die freie Ozeanfracht nicht erneuert werden, würde es etwa 5c per Pfund für Kleider und 2c per Pfd. für Nahrungsmittel mehr kosten, als jetzt, die Spenden zu verschicken.

— 46 Familien Ostflüchtlinge sind in Niederbieber, Westdeutschland in die 30 neue Häuser eingezogen und haben schon ihre Gärten gepflanzt und dem Ganzen ein nettes ordentliches Aussehen verliehen. Die Hauptstraße der Siedlung wird Mennonitenstraße heißen. Obzwar das MCC nur $6300 zum Bau dieser Siedlung aus 30 Wohnhäusern beigetragen hat, so ist sie doch dank der MCC Initiative und der Arbeit der „Freiwilligen Dienst"-Gruppen entstanden.

— Am 11. Mai wurden die 5 neuen Häuser, 20 Wohnungen, vom MCC eingeweiht. Diese Häuser wurden von den „Freiwilliger Dienst"-Gruppen aus den Baublöcken, die sie in Neuwied selber herstellten, erbaut. Es ist eine große Freude für die Arbeiter, zu sehen, wie die heimatlosen Flüchtlinge in die neuen Heime einziehen.

MCC, Akron, Pa.


**Hambley Electric Chicks**

R.O.P. BRED — VIM
R.O.P. SIRED — VIGOR
APPROVED — VITALITY

Now is the time to place your order with deposit, for early spring delivery. More Money from Early Pullets. Why not write, telephone, or call today. Let us reserve your chicks for time required.

| R.O.P. SIRED 100 | 50 | 25 | | R.O.P. BRED 100 | 50 | 25 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 18.50 | 9.75 | 5.10 | W Leg. | 20.00 | 10.50 | 5.50 |
| 36.00 | 18.50 | 9.50 | WL Pull. | 39.00 | 20.00 | 10.25 |
| 6.00 | 3.50 | 2.00 | WL Ckls | 6.00 | 3.50 | 2.00 |
| 20.00 | 10.50 | 5.50 | B Rocks | 21.50 | 11.25 | 6.00 |
| 34.00 | 17.50 | 9.00 | BR Pull. | 37.00 | 19.00 | 9.75 |
| 18.00 | 9.50 | 5.00 | BR Ckls | 19.00 | 10.00 | 5.50 |
| 20.00 | 10.50 | 5.50 | N Hamp | 21.50 | 11.00 | 5.75 |
| 34.00 | 17.50 | 9.00 | NH Pull. | 37.00 | 19.00 | 10.00 |
| 18.00 | 9.50 | 5.00 | NH Ckls | 19.00 | 10.00 | 5.50 |
| 20.00 | 10:50 | 5.50 | W Rocks | 21.50 | 11.00 | 5.75 |
| 22.50 | 11.75 | 6.10 | L Sussex | 24.00 | 12.50 | 6.50 |
| APPROVED | | | | R.O.P. SIRED | | |
| 21.00 | 11.00 | 5.75 | Sussex | 22.50 | 11.75 | 6.10 |
| 34.00 | 17.50 | 9.00 | LS Pull. | 36.00 | 18.50 | 9.50 |
| 18.00 | 9.50 | 5.00 | LS Ckls | 18.00 | 9.50 | 5.00 |
| 18.50 | 9.75 | 5.10 | WL&NH | 19.50 | 10.25 | 5.40 |
| 35.00 | 18.00 | 9.25 | WL-NH PUL | 36.00 | 18.50 | 9.50 |
| 10.00 | 5.50 | 3.00 | WL-NH CKL | 10.00 | -5.50 | 3.00 |
| 18.50 | 9.75 | 5.10 | N H | 20.00 | 10.50 | 5.50 |
| 32.00 | 16.50 | 8.50 | NH Pull | 34.00 | 17.50 | 9.00 |
| 18.00 | 9.50 | 5.00 | NH Ckls | 18.00 | 9.50 | 5.00 |
| 19.00 | 10.00 | 5.25 | LS & NH | 20.00 | 10.50 | 5.00 |

HAMBLEY TURKEY POULTS

| Govt. Approved | 100 | 50 | 25 | 10 |
|---|---|---|---|---|
| B.B. Bronze ........ | 95.00 | 48.00 | 25.00 | 10.00 |
| White Hollands.... | 90.00 | 46.00 | 23.50 | 9.50 |
| Beltsville .......... | 85.00 | 43.50 | 22.00 | 9.00 |
| Ducklings .......... | 45.00 | 23.50 | 12.00 | 5.00 |
| Goslings W Arabs | | 100.00 | 50.00 | 21.00 |

Makomb Oil-O-Stat Brooders. 500 chick size, 56" Canopy, $24.75 F.O.B. Wpg.

**J. J. Hambley Hatcheries Ltd.**
Winnipeg, Brandon, Regina, Saskatoon, Edmonton, Calgary, Portage, Dauphin, Swan Lake, Boissevain, Abbotsford.



**Hören Sie**
**Gospel Light Hour**
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 10.30 Uhr



**Zu verkaufen**
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.



Um
**Elektrizitäts-Arbeit**
und
**elektrische Waren**
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —



**Trauschein** in hochfeinem Farbendruck, 12¾"x16½" auf starkem Karton. Hübsch zum Einrahmen ........................ 25c

**Gedenkblatt zur Silberhochzeit** 12½"x14¾", mit passendem Bibelspruch und Vers, auf seidenähnlichem Material gedruckt und von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt. In Dose. Preis ........................ $2.75

**Gedenkblatt zur Goldenen Hochzeit** 12⅜"x15", ähnlicher Ausführung wie oben, nur mit goldenem Kranz. In Dose. Preis ........................ $2.75

— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

**Aelt. J. A. Rempel.**
(Fortsetz. von Seite 11—5)

Er hatte ein außergewöhnliches Gedächtnis, um das man ihn beneiden mochte. In der Unterrichtsstunde für Deutsch, als wir im Duden-Wörterbuche ein Wort nachschlagen mußten und dasselbe nicht gleich fanden, meinte er: Wenn wir einmal ein Wort auf einer bestimmten Seite gesucht hätten, so mußte nicht allein das gesuchte Wort, sondern auch die betreffende Seite im Buche sitzen bleiben. Aber Lehrer, dachte ich, das ist ja unmöglich. Aber so war er. Er überwand den Stoff spielend und verlangte dann von uns Schülern, daß wir arbeiteten. Faulenzen galt bei ihm nicht.

Auch im Studium der deutschen Sprache war er so. Wir hatten zwei Jahre bei ihm Deutsch gelernt und sollten unser Wissen in der Zergliederung der Sätze anwenden. Er rief den ersten, zweiten und den dritten auf mit demselben Resultat. Wir konnten unser Wissen nicht anwenden. Der Lehrer hatte die praktische Uebung unterlassen. Er muß das eingesehen haben, denn er gab uns nicht „Ungenügend", wie er meinte, daß wir es verdient hätten. Die Satzzergliederung wurde nun fleißig geübt und das Antlitz unseres Lehrers strahlte wieder vor Fröhlichkeit, da wir jetzt unsere Aufgaben zu seiner Zufriedenheit lösen konnten, und beim Examen in der 4. Klasse klappte alles ausgezeichnet.

Wir hatten Goethes „Hermann und Dorothea" gelesen und sollten darüber eine Aufgabe liefern. Als dieselben fertig waren und von J. A. revidiert den Schülern zurückgegeben wurden, hatte er lobende aber auch tadelnde Bemerkungen zu machen. Einen Aufsatz las er uns vor und der war ausgezeichnet; der Inhalt kurz und gedrängt wiedergegeben; Stil und Sprache fehlerlos; nur — nicht selbständig gearbeitet. Die Aufgabe war aus einem Buche herausgeschrieben und nicht die Sprache eines 16-jährigen Jungen. Noch etliche andere las er vor, darunter auch den Aufsatz vom Schreiber dieses. Er lobte den Stil, wußte aber nicht die Ursache, warum dieser Aufsatz so gut ausgefallen war. (Eine Schwärmerei für eine holde Maid hatte dem Schreiber Worte in die Feder gegeben, die begeistert das Verhältnis der beiden Liebenden auf dem Heimwege schilderte.)

Zu Anfang einer Religionsstunde, als er sinnend ins Klassenzimmer trat, uns ernst grüßte, sich setzte und die Bücher beiseite schob, da wußten wir eigentlich nicht, wohinaus unser Lehrer heute wollte. Aber dann hielt er uns eine Lektion, die ich als 50-jähriger Mann noch nicht vergessen habe. Damals mögen wir 15 Jahre gezählt haben und er gab uns Aufklärung über geheime Jugendsünden, das Schädliche derselben, wie Geist und Körper darunter leiden, und wer erst einmal von diesem Leiden erfaßt, wie schwer derjenige davon loskommen könne, da ja dieses Leiden auch den Willen schwäche. Fliehen und meiden sollten wir jegliches, das unsere Phantasie irgendwie beschmutzen, uns zu unkeuschen Gedanken verleiten könnte. Dagegen reine Kameradschaft pflegen, sich am Spiel und Sport betätigen, Geist und Körper suchen zu pflegen und zu stählen im Kampf gegen diese Sünde.

Auch ermahnte er uns oft während des Religionsunterrichts, unser Leben frühe dem Herrn zu weihen. Am leichtesten sei es in den jungen Jahren, sich zum Herrn zu bekehren, wenn man noch mehr vorurteilslos, mehr als Kind glauben kann. Und mahnend pflegte er zu sagen, daß die meisten Bekehrungen in der Jugend geschehen. In den älteren Jahren werde das immer schwieriger, und wir sollten solches doch nicht hinausschieben auf gelegene Zeit; denn jetzt sei unsere gelegene Zeit dazu. Wenn wir unser Heil in der Jugend ergriffen, wie viel Frucht wir in der Zeit unseres Lebens für den Herrn schaffen könnten. Manch Körnlein der Ermahnung fiel auf fruchtbaren Boden.

Es war im Frühling unseres letzten Schuljahres. Irgend ein Schüler hatte während der Pause mit großen Buchstaben auf die Wandtafel geschrieben: „Japsminit". Damit waren die Kameraden vom Dorfe Kronsweide gemeint. Die nächste Stunde hatten wir bei J. A. Der Lehrer kommt ins Klassenzimmer, liest das Wort, fordert aber nicht den Uebeltäter auf, sich zu melden, sondern blickt uns betrübt und empört an, daß wir als Klasse es duldeten, so etwas an der Wandtafel stehen zu lassen. Dann gab er uns eine Aufklärung über das Wort, daß der Sinn desselben eine Verspottung der Taufform der Kronsweider oder Friesischen Gemeinde sei. Aus d. Geschichte unserer Vorväter wußten wir ja schon zur Genüge um die Streitigkeiten der flämischen und friesischen Gemeinden und wollten nicht noch die Sünden der Väter weiter tun. J. A. wußte ja, daß wir aus Unwissenheit gefehlt hatten, zudem hatte doch jedes Dorf der Alten Kolonie seinen besonderen Zunamen, mit dem die Bewohner der verschiedenen Dörfer gelegentlich geneckt wurden. Hinfort habe ich nie wieder den Namen von Mitschülern gehört, noch habe ich ihn selber gebraucht.

Ein anderes Erlebnis. — Schüler waren zum Dnjepr baden gegangen. Dabei gab es viel Spaß und Vergnügen. Plötzlich ist J. A. da. Ob er selber mitgebadet hat, weiß ich nicht, genug, als wieder alle angekleidet waren, hielt er den Jungen einen Aufklärungsvortrag, wovon wir noch gesprochen haben, da wir schon Männer waren. Ihm lag die Jugend am Herzen und, ihr den rechten Weg zu zeigen, war ihm Herzensbedürfnis. Kein Wunder, daß er von seinen Schülern geliebt wurde.

J. A. Kröger,
Box 22, Hanley, Sask.

## Morris, Manitoba.

Den 7. Mai 1952.

Das Wetter wäre schön zu nennen, schon etliche Wochen fast beständig Sonnenschein und warm, wenn die Farmer nicht schon sehnsüchtig nach Regen ausschauten. Bekamen jedoch soweit nur ein paar kleine Landspritzer. Zudem hatten wir etliche Tage großen Staubsturm, welcher wohl manchen Getreide- und Rübenfeldern zum Schaden war.

Ganz besonders überraschte mich Vetter P. E. Löwen von Meade, Kans., mit einem Brief, darin er mir von einem „Löwensfest" berichtet, (er nennt es sogar „Isaak Löwen-Fest"), welches am 30. Mai d. J. in Hutchinson, Kans., als die „7. Isaak Löwen Familienzusammenkunft" im Auditorium stattfinden soll. Bilder (colored slides) werden von P. E. Löwen aus seiner Reise durch Europa, Palästina und Aegypten gezeigt werden. Wenn jemand eine Reise in jene Gegend von Kansas macht, sollte er auch daran teilnehmen, bitte. Es sind gestern und heute die zwei Tage, an denen wir hier am Red River entlang vor zwei Jahren alle vor der großen Flut (1950) fliehen mußten. Man darf mit den Gedanken nicht lange dabei verweilen, sonst wirds einem noch weh ums Herz. Unheimlich war besonders die eine Nacht, als bei großem Sturm die schweren Wasserwellen an den Wänden der schon mürben Häuser erdröhnten und auf den Höfen bis 6 Fuß tief grauschmutziges Wasser stand. — Ich möchte davon jetzt abbrechen, aber vergessen dürfen wir es nicht.

P. J. Löwen,
Morris, Manitoba.

## Kelowna, B. C.

Der Frühling hat auch hier seinen längst ersehnten Einzug gehalten und Berg und Tal wieder mit zartem Grün und einer großartigen Blumenpracht ausgeschmückt. Vielleicht dürfte manchem Leser diese verhältnismäßig neue Ansiedlung noch unbekannt sein? Die möchte ich fragen:

Kennt ihr wohl in B. C. ein Tal
Von hohen Bergen ganz umringt;
Wo Tannenwälder ohne Zahl,
Die kaum ein Sonnenstrahl durchdringt,
Sich lagern dunklen Schatten gleich
Entlang dem Abgang in der Fern,
Darüber dann im Weltenreich
Erglänzt der milde Abendstern?

Es ist das Okanagantal —
Ein Plätzchen auf der weiten Welt
Wo Gottes Allmacht dazumal
Solch Wunder der Natur bestellt.
Tief unten liegt der breite See;
Am Ufer Silberstreifen ziehn;
Auch brausen Wellen oft zur Höh'
Und tun, als wollten sie entfliehn.

Laut ist die Sprache der Natur,
Verschließe nicht vor ihr dein Herz;
Erkenn' des großen Gottes Spur
Rings um dich her und überwärts.
Und hast du Seine Lieb erkannt,
Stimmst Du mit ein und dankst fürwahr;
Sein Kind, erlöst durch Seine Hand,
Das bringt das schönste Lob Ihm dar.

Dankend dürfen auch wir bestätigen, „Gottes Brünnlein hat Segens die Fülle" im Blick auf die schönen Erbauungsstunden, die uns durch die lieben Besucher in der Gemeinde im vergangenen Winter zuteil wurden. Zuerst kam Br. Heinr. Kornelsen von Coaldale herüber und diente uns eine ganze Woche lang, jeden Abend, mit Auslegung der Offenbarung. Am Tage wurden außerdem Hausbesuche gemacht. Eine Woche später durften wir die teuren Geschw. C. N. Hiebert in unserer Mitte begrüßen, die uns dann 3 Tage lang mit Wortverkündigung dienten. Sie machten außerdem Mitteilungen von Paraguay, und die Schwester erzählte

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. F. C. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 — Res.: FR 8981
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B. C

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595. Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Office-Phone 927 116 — Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, - Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Prompte Überweisung garantiert
100 D-Mark für $22.95
100 Sperrmark für $14.10
100 Ostmark für $ 8.25
FOREIGN EXCHANGE
SERVICE, 15 Exchange Place
Jersey City 2, New Jersey
Author. State Banking Commission

## Folgende Tabelle

**dürfte von Interesse für manchen in B. C. sein und auch für andere.**

B. C. importiert und exportiert neben verschiedenen anderen Sachen auch folgende Farm-Erzeugnisse:

| Artikel | Importiert Menge | | Importiert Wert | Exportiert Menge | | Exportiert Wert |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Aepfel | 19,972 | bu. | $32,070 | 1,213,697 | bu. | $2,296,796 |
| Kartoffel | 224,401 | „ | 720,661 | 39,875 | „ | 49,908 |
| Birnen | 738,829 | Pfd. | 31,510 | 178,689 | Pfd. | 10,058 |
| Erdbeeren u. Himb. | 137,470 | „ | 32,990 | 1,715,740 | „ | 317,920 |
| Gefrorene Beeren. | 79,440 | „ | 24,136 | 490,086 | „ | 82,459 |
| Obst, konserviert | 865,848 | „ | 573,231 | 3,835 | „ | 554 |
| Gemüse „ | 513,442 | „ | 51,689 | 1,608,135 | „ | 165,370 |
| Registr. Vieh | 159 | | 84,141 | 1,084 | | 470,710 |
| Frische Milch | — — | | — — | 17,882 | Gal. | 19,162 |
| Bruteier | — — | | — — | 76,516 | Dutz. | 60,366 |
| Eier | 124,931 | Dutz. | 81,032 | 296,992 | „ | 184,085 |

Britisch Columbier sind die stärksten Konsumenten von „Icecream".

Laut Bericht des statistischen Bureaus verzehren die Bewohner von B. C. jährlich auf jeden Kopf der Bevölkerung 19,7 Pint „Icecream", ungefähr das Doppelte von dem was Quebec verbraucht. Der Durchschnitt für Kanada ist 14,92 Pint pro Jahr. Der Verbrauch steigerte sich für B. C. in den 10 Jahren 1941—1951 um 38%, in demselben Zeitraum für ganz Kanada 51%.

(Eingesandt von J. Janzen.)

---

den Kindern sehr lebhafte Geschichten. — Zum 10. März war der Besuch der 4. Klasse der Abbotsford Bibelschule vorgesehen, die auch Sonnabend mit Lehrer Redekop hier eintrafen. Sie dienten uns mit einem schönen und inhaltsreichen Missionsprogramm. Etwas später durften wir noch die Missionare J. Franz über die Mission in Paraguay und auch Geschw. H. G. Thielman über die MCC-Arbeit und Mission in Japan anhören. Zuletzt besuchte uns für einen Sonntag die angehenden Missionsgeschw. Ernst Dyck von Abbotsford. Wir fühlen recht dankbar, und möge der Herr es allen reichlich lohnen.

Korr. H. Görzen,
R.R. 2, Kelowna, B. C.

## Ontario Regierung hilft jungen Farmern.

Die Ontario Regierung hat im März ein Gesetz passiert, wonach eine Regierungskorporation geschaffen wird mit einer Reserve von $10,000,000 den jungen Farmern, welche selbständig werden wollen, Anleihen gewährt und zwar bis zu 80% der gestellten Sicherheit (security), die aber eine Höhe von $15,000 nicht übersteigen dürfen. Die Rückzahlung erfolgt über 25 Jahre mit üblichen Zinsen.

Um zu dieser Anleihe berechtigt zu sein, muß der Applikant zwischen 21—35 Jahren alt sein, wenigstens 3 Jahre in Ontario gewohnt haben und wenigstens 3 Jahre Erfahrung auf der Farm haben.

Es wird erwartet, daß andere Provinzen diesem Beispiele folgen werden.

Die föderale Regierung hat ja zwei ähnliche Gesetze schon eine Reihe von Jahren in Kraft: Der „Farm Loans Act", 1929. Unter diesem darf man auf 50% der Sicherstellung bis zu $5000 zu 5% leihen, rückzahlbar in 25 Jahren. In den etwas über 20 Jahren des Bestehens dieses Gesetzes sind daraufhin über $65,000,000 an Farmer geliehen worden; im Jahre 1949 allein eine Summe von 4,500,000. Der zweite Akt ist der „Farm Improvment Loan Act", der in 1944 herauskam. In den ersten 3 Jahren machten etwa 70,000 Farmer Gebrauch davon mit $61,000,000, wovon auf Manitoba, Sask. und Alberta $51,600,000 entfielen.

(Eingesf. von J. Janzen, B.C.)

## Zur Beherzigung.

(Wir entnehmen folgendes, das Bezug nimmt auf eine Bitte, die wir unlängst brachten, dem „Hillsboro Journal" und danken dem unbekannten Einsender für diese Hilfe — Red.)

Neulich sah ich in einem der meist gelesenen Blättern unseres Volkes eine Bekanntmachung, diesen Inhalts und zwar in fett gedruckter Schrift:

„Briefe und Artikel für dieses Blatt schreibe man unbedingt nur auf einer Seite des Blattes in leserlicher Schrift und mit Tinte. An den Seiten lasse man zirka 1 Zoll Abstände. Wenn auf der Maschine geschrieben, dann nicht Kopie einschicken, sondern das erste Blatt. Nachrufe und Beschreibungen von Festlichkeiten kurz fassen, bitte!"

Das ist unzweideutig, kurz und bündig. Ist der Editor jenes Blattes vielleicht doch etwas zu anspruchsvoll mit seinen Einsendern? Nein, diese Regeln gelten allgemein in der Druckerwelt und sind durchaus berechtigt. Für den Einsender sind sie leicht zu erfüllen, und dem Korrekturleser und Setzer erleichtern sie die Arbeit ungemein. Ich habe etwas in die Arbeit einer Druckerei hineinschauen dürfen und weiß, wie viel Schwierigkeit dem Setzer unleserlich, mit blassem Bleistift geschriebene Manuskripte verursachen, besonders da der Setzer die Handschrift in gewisser Entfernung auf seiner Setzmaschine befestigt hat und nicht jeden Augenblick näher zu seinen Augen führen kann. Das wäre sehr zeitraubend.

Es ist uns nicht allen gegeben, schön zu schreiben; aber alle sollten wir leserlich schreiben. Es würde mir sehr peinlich sein, sollte der Editor die Aufnahme meines Artikels verweigern, weil er unleserlich geschrieben war. Dazu hat er aber nicht nur das Recht, sondern wird dazu manchmal gezwungen. Grammatisch richtig schreiben die wenigsten Einsender, aber das ist nicht so schlimm, denn die Leute in der Druckerei haben gute Wörterbücher; verstehen auch etwas vom Satzbau und der Zeichensetzung. Bei Orts-, Personen- und Familiennamen sollte man aber sehr vorsichtig sein, weil die öfters in keinem Wörterbuch aufzufinden sind. Der Editor weiß manches, kann aber unmöglich alles wissen. Darum sollten wir Einsender die geographischen und persönlichen Eigennamen richtig schreiben und uns nicht wundern, wenn der Setzer etwas anderes entziffert. Mit der Schreibmaschine sollten wir immer einen Tritt überspringen (double-spaced), damit für den Korrekturleser genügend Raum zum Ausbessern bleibt.

Niemand hat mir eine Andeutung gegeben, diese Zeilen zu schreiben, und ich bin mir gar nicht so sicher, ob es von der Schriftleitung angenommen wird.

Ich grüße alle Leser mit Jakobus 4, 17: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde."

Ein Leser.

---


## „Evangelische Sängerfreude"

**S. Müller.**

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband .... **85c**
Wenn 15 oder mehr Exempl. **75c**

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin St., Winnipeg, Man.**


---

**Folgende alte**

## Bücher

**sind in je 1 Exemplar zu haben.**

Bei brieflicher Bestellung gebe man immer eine Ersatznummer an.

32. **Die Sonntagsschul' ist uns're Lust.** C. A. Flügge, geb. —.40
35. **Sozialismus u. Christentum.** C. A. Flügge. 79 Seiten, gebunden ........ —.40
40. **Worte Christi.** The Sayings of Jesus Christ. Griech., engl. 292 S., geb. ........ —.50
62. **Die Bergpredigt.** D. Karl Bornhäuser. 193 Seiten, gebunden ........ —.95
102. **Ueber die Antroposophie Rudolf Steiners** v. Paul Brückner. 20 S., brosch. .... —.15
103. **Wie ist die marxistische Weltanschauung zu beurteilen?** P. Brückner. 17 S., br. ...—.15
108. **Sie reden noch.** Frau Adolf Hoffmann, 142 S., g.—.95
113. **Gott, der Heilige Geist.** B. Götze, 316 S., br. ........ —.40
136. **August Vilmer, eine geistige Führerpersönlichkeit.** Paul Brückner. 28 S., br. —.15
144. **Flugschriften über Gegenwartsfragen.** 15 S., br. .05 Der Weg zum Glauben. Die Gemeinde des Neuen Testaments und die römische Kirche. Gespräche mit einem Katholiken. Führung und Pflege der heutigen Jugend.
147. **Ich weiß Bescheid.** Dr. H. Wedermann. 138 S., br. —.25
148. **Hungerlieder.** Theodor Block, 47 S., brosch. ........ —.25
150. **Bibelstudien.** B. Götze. 270 Seiten, brosch. ........ —.50
151. **Die Weine der Bibel.** Pred. J. R. Dunn, 31 S., br. .10
152. **Kommet und sehet!** Martin Käher. 190 S., brosch. —.75
153. **Die zwei Zeugen in Offenbarung 11.** A. H. Müller. 15 Seiten, brosch. ........ —.10
155. **Winke für Mitarbeiter.** C. A. Flügge. 95 S., geb. .... —.75
156. **Pastoral-Theorie.** J. G. Fetzer. 136 S., geb. ........ —.75
158. **Die biblischen Altertümer.** A. Kinzler. 564 S., geb. —.75
160. **Leiden und Sterben Christi.** 319 S., geb. ........ —.50
162. **Glauben und Wissen.** Prof. Dr. Hoppe. 387 Seiten, gebunden ........ 1.00
163. **Die Geschichte der weiblichen Diakonie.** C. Golder. 508 S., geb. ........ 1.00
164. **Das Evangelium Matthäi.** D. Oskar Pank. 442 Seiten, gebunden ........ —.50
165. **Geschichten aus der Heilsgeschichte.** A. Vollmer. 272 S., gebunden ........ 1.00
166. **Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit.** J. Horsch. 127 S., brosch. ........ —.20
167. **Daisy auf der Gemmernalp.** Niklaus Bolt. 157 Seiten, gebunden ........ 1.55
168. **Ewige Jugend.** Dr. Ernst Seidel. 375 S., geb. —.50
169. **Mitgabe an Konfirmierte.** L. Wiese. 187 S., geb. —.75
170. **Aus Not und Rettung.** Paul Vogt. 100. S., brosch. —.65
171. **Freiherren von Gemperlein. Krambambuli.** Marie von Ebner-Eschenbach. 128 S., gebunden ........ —.65
172. **Das Dennoch des Glaubens.** J. Kröker. 32 S., br. —.10
173. **Evangeliumslieder 1 u. 2.** (Gospel Hymns), geb. —.75
174. **Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.** J. Janzen. 62 S., br. .... —.15
175. **Im Dienste des Meisters.** Gedichte. J. P. Friesen. 144 S., geb. ........ —.50
176. **Streiflichter.** Einfache Gedanken über praktisches Christentum. Nik. Boldt. 343 S., geb. ........ 1.50
177. **Der Wedelmacher.** Gottfr. Frankhauser. 208 Seiten, gebunden ........ 1.65
178. **Kurze Seelenlehre.** Chr. H. Zeller. 235 S., geb. —.50

**Mehrere Exemplare sind von folgenden Büchern da:**

179. **Die Bibelstunde.** D. P. Wurster. 190 S., geb. .... —.50
180. **Von Kraft zu Kraft.** Gotthold Schmid. 231 Seiten, gebunden ........ —.50
181. **Von Klarheit zu Klarheit.** Lebensbild der Gräfin Marie Esther von Waldersee. 328 S., geb. ........ 1.25
182. **Die ägyptischen Wanderer.** Dr. J. M. Neale. 192 S., gebunden ........ —.75
183. **Bei Uncle Sam auf Besuch.** G. Ravenschlag. 171 S., gebunden ........ —.50
184. **Die Hungersnot in Rußland u. unsere Reise um die Welt.** D. M. Hofer. 575 Seiten, gebunden ........ —.50
185. **Lehrplan für Ferien-Bibelschulen.** 28 S., brosch. —.10
186. **Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.** 21 S., br. .05
187. **Biblische Gedichte.** Franz Friedrich. 66 S., br. —.30
188. **Wehrlos?** A. G. Peters. 18 S., brosch. ........ —.10
189. **Gottes Geheimnisse.** H. P. Janz. 64 S., brosch. —.10
190. **Pionierarbeit unter den Hakkas in Süd-China.** F. J. Wiens. 302 S., brosch. —.40
191. **Betrachtungen über das letzte Buch der Bibel.** Wm. J. Bestvater. 117 S., br. .... —.50
192. **Geschichtlicher Bericht** wie die Mennoniten Nordamerikas ihren armen Glaubensgenossen in Rußland jetzt u. früher geholfen haben. M. B. Fast. 128 S., brosch. ........ —.25
193. **Der Weg dem Lamme nach.** G. Steinberger. 76 Seiten, brosch. ........ —.20
194. **Lieder-Quelle** für Kirche und Haus. Nr. 1, Januar—Februar—März. Nr. 2, April—Mai—Juni. Nr. 3, Juli—August—Sept. Nr. 4, Oktober—Nov.—Dez. Je 32 S., brosch. ........ —.10
195. **Gottes Segensträger.** Jakob Kröker. 202 S., br. —.50
196. **Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament.** Mary Dück. 32 S., brosch. .... —.10
197. **Kurze Fragen für Kinder** in der hutterischen Schule. 7 S., brosch. ........ —.10
198. **Menschliches, Allzumenschliches.** Gotth. Schwach. 32 S., brosch. ........ —.10
199. **Die sieben Tage der Weltwoche.** H. A. Müller. 29 S., brosch. ........ —.10
201. **Brocken.** J. P. Klassen. 38 S., brosch. ........ —.15
202. **Meine Flucht aus dem Roten Paradiese.** Heinz Schröder. 76 S., brosch. ........ —.25
203. **Aeußere Mission.** Leitende Prinzipien und Feldregeln. 24. S., brosch. ........ —.15
204. **Dunkle Tage.** J. P. Klassen. 32 S., brosch. ........ —.20
205. **Die Journalisten.** Lustspiel Von G. Freytag. 231 S., gebunden ........ —.50
206. **Julian.** A. Bittersüß. 101 S., geb. ........ —.25
207. **Die Zwillinge.** Dr. J. H. v. Schubert. 77 S., geb. —.20
208. **Was ein kleines Mädchen wissen muß.** Mary Wood-Allen. 261 S., geb. ........ 1.35
209. **Lebensgeschichte.** Erfahrung von Hester Anna Rogers.— 331 S., geb. ........ —.25
210. **Randzeichnungen zu den Geschichten d. Alten Testaments.** C. H. Wedel. 72 S., g. —.25
211. **Licht und Schatten.** Amerikanische Mennon. Brüd. Mission in Indien. 88 Seiten, brosch. ........ —.15
212. **Mitteilungen von der Reise nach Südamerika.** P. C. Hiebert. 77 S., brosch. —.15
213. **25 Jahre am „Berg der Götter"**, Devarakonda, Deccan, Süd-Indien. J. H. Voth. 24 S., brosch. ........ —.10
214. **Mennonitentum in der Ukraine.** Schicksalsgeschichte Sagradowkas. Dr. Dietrich Neufeld. 40 S., brosch. —.15
215. **Zu Pferd 1000 km durch die Ukraina.** Dr. D. Neufeld. 54 S., brosch. ........ —.25
216. **Gespräche, Ansprachen u. Deklamationen.** 182 Seiten, gebunden ........ —.50

Alle obigen gebrauchten Bücher portofrei zu beziehen von

**The Christian Preß Ltd.,**
**159 Kelvin St., Winnipeg, Man.**

**Himmelfahrt ist der Tag der Thronbesteigung Jesu. Seit dem Tag der Weltschöpfung ist kein Tag wie dieser, da der Welterlöser zum Vater zurückkehrt.**

E. Frommel.

## Missionsnachrichten.

Da es uns nicht gut möglich war, genügend Adressen auszuteilen an alle einzelnen Geschwister, die sich für die Missionare in Japan interessieren und sie mit einem Briefe erfreuen wollen, so möchten wir Euch durch die „M. Rundschau" diese Adressen zukommen lassen.

Die Namen der M.B.G.-Missionare:

Geschw. Roland Wiens, Geschw. Harry Friesen, Geschw. Harold Gäde, Schw. Ruth Wiens, Schw. Rubina Günther. Ihre Adresse ist: 59 Sompachi-Cho, Ikeda Shi, Osaka Fu, Japan.

Die Missionare der Mennonitengemeinde Konferenz:

Geschw. W. C. Voth, Geschw. Vernon Unruh, Geschw. Peter Voran, Geschw. Paul Boschmann, Schw. Leona Friesen und Schw. Ester Petkau. Ihre Adresse ist: 12 Yamamoto Dori, 4 Chome, Ikuta-ku, Kobe, Japan.

Den Gemeinden in B. C. und Alberta, die uns kürzlich so freundlich aufgenommen haben, möchten wir noch einmal herzlich danken. So Gott will, besuchen wir vielleicht die Gemeinden in den anderen Provinzen später.

Herzlich grüßend, Eure Geschw. im Herrn

H. G. u. L. Thielmann,
160 Homewood Ave.,
Kitchener, Ont.

## Einladung zur Man.-Konferenz der M. Br. Gemeinden.

Die Konferenz, welche am 13. und 14. Juni in Morden tagen soll, rückt immer näher heran.

Die M. Br. Gemeinde zu Morden, Manitoba, ladet die Brüder Delegaten und sonstige Besucher hiermit freundlichst ein! — Bitte, kommt vollzählig und zur Zeit, damit wir punktum 9.30 Uhr (alte Zeit) beginnen können. — Laßt uns betend kommen, damit der Herr die Arbeit und das Bestreben der Konferenz segnen möchte.

Im Namen der Gemeinde,

F. H. Friesen.

## Fußwaschung.

Es sind schon etliche Jahre verflossen, als ich einem Bibelvortrag beiwohnte, dem Johannes 13 zugrunde lag. Bei dieser Gelegenheit wurde das Wort sehr gut ausgelegt und es war ein Segen. Von den Zuhörern wurde gebeten, eine Erklärung über diese Verse zu geben, aber man willigte aus bestimmten Gründen nicht ein. Brüder, ist's nicht Zeit, daß man sich klar wird, was man sagen soll: Ja oder Nein? Nicht so wie meistens die Frage beantwortet wird: Ja und Nein. Wo liegt die Ursache solches Verhaltens diesem Worte gegenüber? Wie kommt es, daß viele unsrer treuen Laienbrüder das entschiedene Bedürfnis der Fußwaschung haben? Ist's nicht, daß sie den Befehl Jesu so nehmen, wie er da steht? Heute sind wir so weit, daß man fürchtet, über dieses Thema auf öffentlichen Versammlungen und Konferenzen zu sprechen. Was würde Jesus sagen? Er wird uns einst fragen und was werden wir antworten? Bin bei Fußwaschung zugegen gewesen, wo Brüder auch teilnahmen, die es garnicht verstehen konnten, warum man es überhaupt halte, und innerlich dagegen waren. Aber es war zum freuen, als diese Brüder bekannten, einen großen Segen empfangen und Gottes Gegenwart verspürt zu haben. Sie gelobten, fortan sich immer an derselben zu beteiligen. Wie viel Segen geht unseren Gemeinden verloren und so auch dem einzelnen, wo man die Fußwaschung nicht mehr hat! Ach, wären wir demütig und würden unsere Gefühle und Verständnis gefangen nehmen, unter den Gehorsam Christi und den Befehl Jesu stellen. Wie schön und segenbringend könnten die Lehren, die uns in der Rundschau Nr. 16 über Fußwaschung gegeben sind, sein, wenn dieselben in Ansprachen bei Fußwaschung angewandt würden. Wie der Herr Jesus seine Jünger erzog und erinnerte, nicht groß, d.h. der Erste sein zu wollen, sondern demütig und zu gegenseitigem Dienste bereit. Der Herr hat gewußt, daß die Jünger und auch wir dieses schnell vergessen könnten, und so hat Er zur Erinnerung die Fußwaschung befohlen. So wie das Abendmahl uns gegeben ist, damit wir erinnert werden sollen an sein Leiden, Sterben und vergossenes Blut, so sollen wir auch bei der Fußwaschung immer wieder erinnert werden, zu lieben, Demut zu üben und zum Dienste stets bereit sein. Gott gebe uns viel Gnade, den Herrn richtig verstehen zu wollen.

Brüderlich grüßend,

J. D. Dick,
Guernsey, Sask.

## Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

**Nordende M. Brüd. Gem.**
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 506 222.

**Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission**
jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

**Südende M. Brüd. Gem.**
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36. 261.

**Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.**
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Is. Redekopp. Tel. 505 694.

**Schönwieser M. Gem., Erste M.K.**
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 21 571

**Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.**
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. V. Schröder. Tel. 502 551.

**„Bethel" Missionskirche der M. G.**
103 Furby St., bei Westminster.
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

**Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.**
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Pred. Jak. Töws. Tel. 728 571.

**Ist Ihr Lesegeld vorausbezahlt?**

## Neukirchener Abreißkalender 1953

**wird in diesem Jahr früh erhältlich sein. Der Verkaufspreis wird voraussichtlich $1.25 per Stück sein. Um Enttäuschungen, wie z. B. im vorigen Jahr, vorzubeugen, sollten Wiederverkäufer uns jetzt schon ihre Aufträge einschicken.**

**Dein Leben gehört nicht dir, sondern es gehört Gott zum Wohl deiner Mitmenschen.**

**German Religious**
**Semi-unbreakable**
**Records**

- **Die Zeit ist kurz.**
  **Gottes Volk darf nie ermüden.**
- **Keiner wird zuschanden.**
  **Mein Gott, ich bin entschieden.**
- **Ach mein Herr Jesu.**
  **Ein Gespräch mit dem Herrn.**
- **Wenn ich am Ufer des Jordans.**
  **Faß meine Hand.**

$1.65 each

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus ............$1.35
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing
  We'll be There..................$1.35
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........$1.35

or $6.75 per set.

If less than 4 records, add 25¢ for packing.

**REDEKOP ELECTRIC CO.**
— Phone 36 903 —
966 Portage Ave., Wpg., Man.

**Wieder zu haben**
**Kirchenbuch**
mit Seiten und Rubriken für:
**Alphabetisches Register**
**Gemeindechronik**
**Familienverzeichnis**
für 160 Familien
**Gliederliste**
**Taufhandlungen**
**Trauhandlungen.**

**Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.**

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.
10¾" x 16"
Preis ..............................$25.00

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.**

**7 Zimmer Haus**
**günstig zu verkaufen.**
50' Lot. Garage. Gut erhalten.
88 Riverton Ave., Elmwood
Winnipeg, Man.

**Der Mennonitische Katechismus**
**mit oder ohne Glaubensartikel**
ist bei uns wieder zu haben

Mit Glaubensartikel ........................................ .50c.
Ohne Glaubensartikel ........................................ .40c.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

**Sie verdienen mehr wenn Sie Englisch sprechen!**
Moderner Fern-Unterricht durch Briefwechsel.

2 Probe-Lehrbriefe mit Anleitung ........................$1.30
Kompletter Schnell-Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene zum Selbst-Unterricht, reich illustriert, in Kassette ........$4.95
Wörterbücher, gr. neueste Ausgabe ........................$4.80

Uebersetzungen aller Art schnell und billig.

G. O. GOERGEN — 473 E. 45th Ave. — VANCOUVER, B.C.

**Bestellzettel.**

**THE CHRISTIAN PRESS LTD.,**
**159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.**

**Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.**

**Ich bestelle hiermit die**

**— Mennonitische Rundschau —**

Beigelegt sind: $........

Name: ..................................................

Adresse: ..................................................

**Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.**

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
**Probenummern an beliebige Adresse frei.**

**Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.**
**Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.**

**Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte**
Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein
**Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"**

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

..................................................

..................................................

..................................................

und lege $3.00 bei.
Meine Adresse ist: ..................................................

..................................................